Beowulf

Das älteste deutsche Epos

Uebersetzt und erläutert

von

Dr. Karl Simrock.

Stuttgart und Augsburg.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1859.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg.

Vorrede.

Daß der Beowulf, obwohl in angelsächsischer Sprache überliefert, doch seiner Grundlage nach ein deutsches Gedicht sei, ist schon von Andern ausgesprochen worden. Die beigegebenen Erläuterungen gehen überdieß noch auf den Nachweis aus, daß der Mythus ein deutscher ist, der noch vielfache Spuren bei uns hinterlaßen hat. Um so mehr lag es mir am Herzen, das Gedicht unserer Sprache wieder anzueignen. Wir besitzen zwar schon zwei höchst verdienstvolle Uebersetzungen desselben, und die jüngste von Grein (Dichtungen der Angelsachsen, 1. Bd., Göttingen, Georg H. Wigand 1857), der ich mich noch mehr als der Ettmüller'schen (Zürich 1840) verpflichtet bekenne, verdient in vollem Maße das Lob, das ihr wie dem ganzen Werke der berufenste Richter, Prof. Dietrich in Marburg gezollt hat. Gleichwohl schien mir eine dritte nicht überflüßig, die sich an ein größeres Publikum wendete, und ohne mit jenen in wörtlicher Uebertragung wetteifern zu wollen, mehr auf eine poetische Wiedergeburt des alten Gedichtes ausgienge. Geist und Stimmung einer fernen Heldenzeit anklingen zu laßen, und doch dem Ausdruck die frische Farbe des Lebens zu verleihen und der Rede die ungezwungene Bewegung, vor Allem aber den Wohllaut, der echter

Poesie unzertrennlich verbunden ist, das schien mir die erste Bedingung, damit der Leser, ohne bei jedem dritten Worte einer Note zu bedürfen, den Sinn ahne und von der Schönheit des Gedichts ergriffen von Blatt zu Blatt getragen werde. Nur so glaubte ich eine tausendjährige Kluft überbrücken und dieser mit Angeln und Sachsen ausgewanderten Dichtung neues Heimatsrecht bei uns erwerben zu können.

Wenn ich diesem Ziele nicht näher gekommen bin als meine Vorgänger, so lag es gewiss nur an meinem Ungeschick, nicht daran, daß das uralte Lied uns zu ferne steht, und erst noch anderer Vermittlung bedarf, oder daß der Schmuck der Alliteration, wie man wohl gesagt hat, zu schwach ist, um diesen Langzeilen in unsern durch den Reim verwöhnten Ohren Reiz zu verleihen. Schon an mehr als Einem habe ich die gewaltige Wirkung dieser Poesie und die ungeschwächte Kraft des Stabreims erprobt. Es ist wahr, daß sie um so stärker wirkt, je mehr man sich gewöhnt, auf den Einklang zu achten; aber auch das ganz unbefangene Ohr entzieht sich ihrem Zauber nicht ganz. Dasselbe würde mit dem Reime der Fall sein, nur daß es da schwerer ist, den Versuch anzustellen, weil ganz Unbefangene kaum noch zu finden sind.

Die Abschnitte, in welche das Gedicht wie die Nibelungen in Abenteuer zerlegt ist, habe ich im Ganzen, mit berichtigter Zählung beibehalten, und mit Ueberschriften versehen; die Grenzen zwischen den Abschnitten aber passender zu bestimmen gesucht.

K. Simrock.

Grendel.

Schild der Schefing.

Wie Großes hören wir von den Geerdänen,
Den Volksfürsten aus der Vorzeit Tagen,
Wie diese Edlinge sich eifrig erprobten!
So hat Schild der Schefing mit schädlichen Rotten
Mancher Sippschaft die Methbänk entrißen,
Der gefürchtete Fürst, der in frühster Jugend
Entblößt herbeitrieb; doch bald ward ihm Ersatz:
Er wuchs unter Wolken an Würde gedeihend
Bis ihm die Umsitzenden allzumal
Zu Willen wurden über der Wallfische Bahn
Und Gülte gaben: das war ein guter König!

Dem ward ein Sprößling später geboren,
Im Gadem jung, den Gott aussendete
Einem Volk zum Troste. Er sah die furchtbare Noth,
Die es lange gelitten, denn leider konnt ihm
Sein König nicht helfen: da gab der Herr des Lebens
Der aller Wunder waltet, ihm weltliche Ehre.
Berühmt ward Beowulf: der Ruf drang weithin

Des Nachkommen Schilds in den Scheidelanden.
So soll ein Kriegsfürst die Kleinode brauchen
Zu vollen Festgaben an des Vaters Busen schon,
Daß ihm im Alter dereinst verbleiben
Frohe Gefährten, und wenn Fehde sich hebt,
Ihn Leute geleiten. Mit Lobthaten mag
Ein Jüngling gedeihen in jeder Sippe.

Schild aber schied zur Schicksalstunde:
Viel versucht fuhr er in den Frieden Gottes.
Da brachten alsbald ihn ans brandende Ufer
Die süßen Gesinden wie er selber gebeten,
Als des Worts noch waltete der Wirth der Schildinge,
Der liebe Landesfürst; lange besaß ers.
Da ruhte bereit der geringte Steven
Zu eiliger Ausfahrt, des Edlings Fahrzeug.
Die Leute legten den geliebten König,
Den Schatzspender in des Schiffes Busen,
An den Mast den Mächtigen.

Da war Menge der Schätze
Viel fernen Küsten entführter Schmuck.
Nie sah man schöner ein Schiff gerüstet
Mit kampflichen Waffen und Kriegsgewanden,
Borten und Brünnen. Ihm am Busen lagen
Viel köstliche Kleinode, die den König sollten
In der Wogen Gewalt weithin begleiten.
Sie rüsteten den Recken nicht mit geringerm Gut,
Mit schlechterm Geschmeid, als er geschmückt war einst,

Da er zu Anfang ausgesendet worden
Allein über Meer, der ungeborene.
Ein golden Banner banden sie ihm
Hoch zu Häupten, und hießen die Woge,
Das Meer ihn tragen. Ihr Gemüth war traurig,
Ihr Sinn voll Sorgen. Nicht sicher mögen
Nun Menschen melden, Männer des Raths,
Helden unterm Himmel, wer die Hab empfieng.

1. Heorot.

Da blieb in der Burgen Beow(ulf) der Schilding
Als lieber Leutefürst lange Jahre
Den Völkern ferne kund, da sein Vater längst
Sich weggewendet. Derweil erwuchs ihm
Der hohe Healfdene: der beherschte spät noch
Ein grimmkühner Greis die guten Schildinge.
Dem Könige waren der Kinder vier
Zur Welt erwacht, die Wehrscharführer
Heorogar, Hrodgar und Halga der gute.
Elan, hört ich, hieß des Königs Tochter,
Die Bettgehalsin des Headoschilfings.

Dem Hrodgar wurde Heerglück verliehen,
Erwünschter Waffenruhm, daß die werthen Sippen
Ihm gerne gehorchten bis die Jugend erwuchs,
Der Männer Menge. Ins Gemüth kam ihm,
Daß er ein Hallgebäude gebieten wollte,
Einen mächtigen Methsaal den Männern zu bauen,
Des Gleichen nimmer noch vernommen ward.

So wollt er darinnen Alles vertheilen,
Jungen und Alten was Gott ihm schenkte
Außer den Leuten und dem Leben der Männer.

Da wurde weithin das Werk geboten
Ueber den Mittelkreiß mancher Gilde,
Die Volkstatt zu zieren. Zu fördern gelang es ihm
An den Erdensöhnen, daß endlich errichtet stand
Der Hallhäuser göstes. Hirsch nannt' er es,
Der weithin des Wortes Gewalt besaß.
Er brach sein Erbieten nicht: Bauge (Ringe) vertheilt' er,
Schätze beim Schmaus. Der Saal hob sich
Hoch und hornreich als hätt er nicht zu scheun
Der leiden Lohe Grimm.

Nicht lange währt' es noch,
Daß den Edlingen zu eifrigem Kampf
Des Walfeldes Wuth erwachen sollte,
Da ein ungeheurer Geist gar ungern länger
Das erduldete in der düstern Wohnung,
Daß er den Jubel jeglichen Tag
In der Halle hörte. Da war Harfenklang,
Des Sängers lautes Singen. Es sagte der Kundige
Der Menschen Ursprung in alten Zeiten,
Wie der Allmächtige die Erde schuf,
Die frischen Gefilde von der Flut gegürtet,
Dann siegsfroh setzte Sonne und Mond
Als leuchtende Lichter den Landbewohnern,
Und zum Schmuck die weiten Gewannen zierte

Mit Laub und Zweigen,. Leben auch schenkte
Allem was athmet auf der Erde Breiten.

So lebten die Leute in Lust und Frieden
Aller Sorgen ohne bis Einer begann
Frevel zu stiften, ein Feind aus der Hölle.
Der grimme Gast war Grendel geheißen,
Der berüchtigte Markgänger, der im Moore hauste,
In des Sumpfes Abgrund. Der Unthiere Sitz
Behauptete lange der leidige Wicht,
Welchen der Schöpfer verworfen hatte.
So rächt' an Kains Kindern den Mord
Der ewige König, daß er Abeln erschlug.
Des genoß er nicht: aus der Nähe der Menschen
Verwies ihn der Schöpfer für die unselge That.
Ihm sind die Unholde all entstammt,
Eoten und Elfen und der Orken Scharen,
Die Giganten zugleich, die Gott widerstrebten
Jahrhunderte lang; doch lohnt' er es ihnen.

---

2. Grendel.

Bei nahender Nacht eilt' er nachzuspüren
In dem hohen Hause, wie die Hringdänen
Nach dem Aelgelage sich darin gebettet.
Da fand er auf dem Estrich der Edelinge Schar
Nach dem Schmause schlafend. Sie kannten Sorge nicht,
Kein lastendes Leid, das die Leute drückt.
In grausamem Grimme war er gleich bereit,
Und entriß der Rast mit raffender Gier
Der Degen dreißig. Von dannen eilt' er dann,
Sich der Beute brüstend dem Baue zu,
Mit den geraubten Recken zurück in sein Haus.

Da ward um die Uchte,[1] beim ersten Tagen,
Grendels grause Kraft den Geerdänen kund.
Auf des Festmals Freude folgte Wehruf,
Lauter Morgenschrei. Der erlauchte König,
Der fromme Fürst unfreudig saß,
Drangsal duldend: um die Degen sorgt' er,

[1] Morgendämmerung.

Als sie des Leidigen Laufspur ersahen,
Des verwünschten Geistes. Zu groß war das Unheil,
Zu leidvoll lastend.

Doch lange ruht' er nicht:
In der nächsten Nacht naht' er wieder und übte
Der Mordübel mehr; ihn ermüdete nicht
Gefährd und Frevel: er war zu fest darin.

Da war unschwer zu finden dem der anderwärts
Gerne geruhiger rasten wollte,
Ein Bett in den Bauten, da ihm entboten war
Und für sicher gesagt mit sichtlichen Zeichen
Des Höllengeistes Haß: wer hielte sich da
Nicht fern hinfort, dem Feind zu entweichen?

So schaltete schonungslos und scheute das Recht nicht
Der Eine wider Alle, bis eitel stand
Der Häuser wonnigstes. Es währte lange so:
Seinen Zorn erduldete zwölf Winter lang
Der Freund der Schildinge, schwere Trübsal,
Lastendes Leid.

Lautbar ward es bald,
Unverborgen kund den Kindern der Menschen
In grausigen Liedern, wie Grendel so schwer
Wider Hrodgar wüthe: er erwies ihm Haß,
Fehd und Gefährde in der Halbjahre viel,
Unversöhnliche Feindschaft. Frieden wollt er

Der Degen Keinem des Dänenlands gönnen,
Noch gegen Lösegeld ihr Leben schonen.
So hatt auch Niemand, die Hoffnung wär thöricht,
Wehrgeld zu gewärtigen von des Wüthrichs Hand.
Der üble Unhold ängstigte stäts,
Der traurige Todschatte, Tugend und Jugend,[1]
Meuchelnd und mordend in den Mitternächten
Dem Nebelmoor entsteigend. Niemand weiß genau,
Wo die Geister der Hölle hausen und brüten.
So übte der arge Eingänger lange
Vielfachen Frevel, der Feind der Menschen,
Häßlichen Hohn. Heorot bewohnt' er,
Den schmuckreichen Saal, in schwarzen Nächten;
Aber dem Gabenstuhl Gottes durfte,
Der seine Minne misste, der Mörder nicht nahen.

Der Kummer kränkte den König der Schildinge.
Mit gebrochenem Muthe manchmal saß er wohl
Mit den Reichen zu raunen, ob sie ihm Rath ersännen,
Was die Hochgeherzten am Heilsamsten thäten
So grimmem Graus entgegen zu wirken.
In Hof und Heiligthum verhießen sie oft auch
Opfer und Weihen, mit Worten flehend,
Daß der Geisttilger ihnen gnädig hülfe
Wider den Würger. Das war ihr Gebrauch,
Die Hoffnung der Heiden: der Hölle gedachten sie
In Geist und Sinn, den Schöpfer verkennend,

[1] Die ältern und jüngern Degen Hrodgars.

Der die Thaten wägt. Sie wusten von Gott nichts,
Den Herrn der Himmel verherrlichten sie nicht,
Den Walter der Wonnen! Weh dem, der da soll
Zur Sühne der Bosheit die Seele tauchen
In Feuerflammen; er freue sich nicht,
Daß ein Ende werde. Wohl ihm, der da darf
Nach des Hingangs Tag den Herren suchen,
Und Frieden finden an Vaters Busen!

---

3. Beowulf.

So sott die Sorge den Sohn des Healfdene
Jahr aus Jahr ein: der Edle vermochte
Das Weh nicht zu wenden: die Gewalt war zu stark,
Zu leidig lastend, die den Leuten geschah,
Die neidgrimme Noth, der Nachtübel gröstes.

Da hörte daheim Hygelaks Degen,
Der gute Geatenheld von Grendels Thaten,
Er aller Männer machtgestrengster,
Die dieses Lebens Licht überschien,
Hehr und edel. Er hieß den Wogengänger,
Den raschen, rüsten, da er den berühmten Fürsten
Ueber des Schwanes Pfad zu suchen gedächte,
Den erlauchten Herrn, dem eines Helden Noth sei.
Ihm hatten die Fahrt erfahrene Männer
Lange verleidet, so lieb er ihnen war;
Jetzt ermunterten sie ihn: sie bemerkten günstge Zeichen.

Der Gute hatte aus den Geatenleuten
Sich Kämpen gekoren, die kühnsten von allen,

Die er finden mochte. Der funfzehnte selber
Sucht' er das Sundholz. Ein seekundger Lootse
Steuerte das Schiff über Scheren und Klippen.
Die Frist schritt fürder, das Floß war auf der See,
Das Boot geborgen; die Biedern eilten,
Den Steven zu besteigen: die Strömung schwoll
Ans Ufer zurück. Die Edlinge trugen
In der Barke Busen die blinkenden Zierden,
Die kostbare Kriegswehr. Als die Kielmänner nun
Zur Wunschfahrt trieben das wohlgebundene Holz,
Da flog über Flut, einem Vogel vergleichbar,
Das schaumhalsge Schiff, geschoben vom Winde,
Bis daß zur Ebenzeit des andern Tages
So weit der gewundene Steven gewatet war,
Daß Land ersahen die Seefahrenden.
Die Brandungsklippen blinkten, die Berge ragten
Hinter langen Höhen. Da war der Lauf vollbracht,
Das Meer durchmeßen. Muthig alsbald
Erstiegen den Strand die stattlichen Gäste,
Und seilten den Seebaum. Die Schlachtkleider klangen,
Helm und Harnisch. Dem Herrn dankten sie,
Daß sie die Wellenwege so leicht durchwandelt hatten.

Da gewahrte vom Walle der Wächter der Schildinge,
Der hier der Seeküsten hüten sollte,
Wie sie die blanken Schilde vom Schiffe trugen
Und die guten Harnische. Er hätte gern erkannt
In seinen Muthgedanken, wer die Männer wären.
Auf dem Streitrofs stapfte zum Strande da

Der Held Hrodgars, in den Händen kräftig
Wägt' er des Speres Wucht, diese Worte rufend:

„Wer seid ihr, wackere Waffenträger
In den blanken Brünnen, die den brandenden Kiel
Ueber die Waßerwege sich wiegen ließet
Von jenseits der See?
Dieses Ufers Hüter hab ich Acht des Strandes,
Daß der Dänen Land kein leidiger Feind
Mit seinem Schiffsheer zu schädigen komme.
Nie sah ich offener hier Anfahrt halten
Lindenschildträger, die Erlaubniß doch
Noch schwerlich erlangten von des Landes Beschützern,
Noch der Männer Mitwißen. Nie sah ich mächtigern
Edling auf Erden, als den Einen unter euch,
Den Helden im Harnisch: ihn hat man heut nicht zuerst
Der Waffen gewürdigt, wo nicht sein Antlitz lügt,
Sein edles Ansehen. Ich aber muß nun
Eure Herkunft wißen, eh ihr von hier aus gar
Als lose Späher in das Land der Dänen
Vorwärts fahrt. Nun, ihr fernwohnenden
Meerdurchsegler, meine Gedanken,
Die einfachen, hört: eilends ist Noth,
Daß ihr mir verkündet, woher euer Kommen sei."

4. Der Buchtwart.

Ihm zur Antwort gab der Anführer dieß,
Des Wehrvolks Weiser den Worthort erschloß:
„Geermänner sind wir des Geatenvolks,
Die Heerdgenoßen Hygelaks.
Mein Vater war vielen Völkern kund,
Der edle Herscher Ecgtheow geheißen.
Manchen Winter währt' es, da wandt er sich
Im Alter aus dem Erbsitz; es erinnern sich sein
Wohl noch weise Männer weithin auf Erden.
Mit holden Herzen gegen deinen Herrn
Sind wir Healfdenes Sohn zu suchen gekommen,
Den leutselgen König: belehre du uns.

„Wir haben dem hohen Herscher der Dänen
Große Botschaft zu bringen: sie bleibt nicht verhohlen
Wähn ich, den Weisen. Du weist, ob dem so ist,
Was wir für sicher sagen hörten,
Daß bei den Schildingen ein Schadenstifter,
Ein meuchelnder Mörder in den Mitternächten

Unerhörten Haß und höhnische Bosheit
Kund that durch Todtschlag. Nun getrau ich Hrodgarn
Wohl Rath zu geben aus des Geistes Fülle,
Wie der Alte bald den Unhold bezwinge,
Wenn der ihn noch einmal zu ängstigen komme.
So mag ers zur Buße noch bringen des Unheils
Und der kochende Kummer ihm kühler werden,
Oder immer muß er unlieber Zeiten
Druck erdulden, so lange dort besteht
An der Hochstätte der Häuser bestes."

Da sprach der Recke, der zu Rosse saß,
Der Buchtwart ohne Bangen: „Beides soll
Ein bescheidner Schildmann zu schätzen wißen,
Wort und Werke, wenn er wohldenkend ist.
Ich hab es gehört, dieß sind holde Gäste
Dem Herrn der Schildinge. Schafft denn heraus
Waffen und Gewande: ich weise euch.
Meine Mitwächter mahnen auch will ich,
Vor allen Feinden euer Fahrzeug zu wahren,
Den neugetheerten Nachen am Strande
In Ehren zu halten bis aber vielleicht
Den theuern Helden trägt über den tiefen Meerstrom
Der gewundne Baum zur Wedernmarke.
Jedem Gutwirkenden gönn ich es billig,
Daß sie heil vollbringen ihr Heldenwerk."

Sie fuhren weiter; das Fahrzeug blieb
In der Bucht zurück, das weitbusige Schiff

Am Anker gefestigt. Eberbilder
Glänzten goldgeschmückt von der Gäste Schläfen,
Hell und feuerhart: sie hüteten das Leben.

Die Kampfmuthgen schritten mit kühnem Muth
Hastig dahin bis sie das Haus
Das goldzier glänzende jetzt erkannten,
Den Erdbewohnern das weitberühmteste
Der Häuser unterm Himmel, wo der Hehre wohnte;
Sein Licht leuchtete über der Lande viel.
Da ließ sie der Buchtwart der Biedern Hof,
Den scheinenden, schauen, daß sie schnurgerade
Ihm entgegen giengen. Der Geerträger wandte
Sein Roſs zurück und redete so:
„Ich muß nun fahren: mag der Allwaltende
Vater euch immer in Ehren halten
Und aller Wege wohl. Ich will an die See,
Gegen Widersacher Wache zu halten."

5. Wulfgar.

Die Straße war steinbunt, die da steigen sollten
Die kühnen Krieger. Die Kampfbrünne glänzte,
Die harte, handgeflochtene. Die Harnischringe
Sangen am Schlachtgewand, als zum Saal sie jetzt
In den Schreckenshelmen geschritten kamen.
Die Seemüden setzten die weiten Schilde,
Die festen Ränder an der Vorhalle Mauer
Eh sie zur Bank sich bogen, daß die Brünnen klirrten,
Die geatischen Harnische. Die Geere hatten sie
Alle zusammen gesetzt mit den Spitzen,
Den oben grauen. Die Eisenschar war herrlich
Mit Waffen gewürdigt.

Da kam ein werther Held,
Nach Adel und Ahnen die Edeln zu fragen:
„Von wannen führt ihr die feißten Schilde,
Die grauen Brünnen, die bergenden Helme,
Der Heerschäfte Haufen? Hrodgars Amtmann
Und Bote bin ich. Nie gebahrten Gäste,

So mancher Mann mutḣiger, daß ichs sah.
Zu tapfern Thaten, nicht als Vertriebne wohl,
Hat euch der Hochsinn zu Hrodgar geführt."

Der kraftberühmte Kämpe versetzte,
Der werthe Wedernfürst das Wort entgegnete
Aus dem hallenden Helm: „Wir sind Hygelaks
Bankgenoßen: Beowulf ist mein Name.
Sagen will ich dem Sohne Healfdenes
Meine Botschaft, dem mächtigen König,
Deinem Obherrn, wenn er anders vergönnt,
Daß wir den Guten begrüßen dürfen."

Ihm erwiederte Wulfgar, er war der Wendeln Fürst;
Sein mannlicher Muth war männiglich kund,
Seine Kraft und Kunst: „Den König der Dänen,
Der Schildinge Fürsten, will ich fragen gehn,
Den Ringbrecher, deiner Reise wegen
Wie du es wünschest, den würdigen Herscher;
Die Antwort aber dir eilends künden,
Die mir der Gute zu geben gedenkt."

Da gieng er hurtig hin, wo Hrodgar saß,
Der alte unbehaarte, in seiner Eorle Schar.
Der Erlauchte eilte bis er vor der Achsel stand
Dem König der Dänen; er kannte Hofgebrauch.
Da wandte sich Wulfgar zu dem werthen Herrn:
„Gefahren kamen von fern hieher,
Ueber Meeresrücken Recken des Geatenlands;

Ihren Häuptling hör ich die Heldensöhne
Beowulf nennen. Sie bitten nur,
Reden zu dürfen mit dir, mein König!
Und Worte zu wechseln: das weigre du nicht.
Sie scheinen der Gunst deiner Gegenrede
Nach den Waffengewanden wohl würdig, Hrodgar,
Und der Edeln Achtung; ihr Obherr gewiss,
Der die Heermänner hieher gewiesen hat."

---

6. Begrüßung.

Da versetzte Hrodgar, der Helm der Schildinge:
„Ich kannt ihn wohl, als er ein Knabe noch war.
Sein Vater, der alte, war Ecgtheow geheißen,
Dem zur Hausfrau Hredel, der Herr der Geaten,
Die einzige Tochter gab. Sein Abkömmling fuhr er
Nun her, der harte, den holden Freund zu suchen!
So sagten mir Seefahrende,
Die Güter und Gaben der Geaten uns her
Zu Danke brachten, daß dreißig Männer
Kraft der kühne, Kampfberühmte
Im Handgriff habe. Ihn hat der heilige Gott
Uns zu Ehren herübergesandt
Zu den Westdänen, so will mir ahnen,
Wider Grendels Graus. Dem Guten will ich
Für seine Kühnheit Kleinode bieten.
Nun bitte sie eilends hereinzutreten,
Daß sie der Sippen Schar hier beisammen sehen.
Und meld ihnen wahrhaft, daß sie willkommen sind
Uns Geerdänen all."

[Da gieng hinaus
Wulfgar der Wendelfürst,] und das Wort entbot er:
„Sagen soll ich euch von dem siegreichen Fürsten,
Der Ostdänen König, euern Adel kenn er,
Und über der See salzreiche Wellen
Heiß er euch hoch- geherzte willkommen.
So könnt ihr kommen im Kampfgewande,
Unter Helm und Harnisch, Hrodgarn zu sehen;
Die scharfen Schäfte und der Schilde Ränder
Laßt derweil erwarten des Worts der Bestimmung."

Da erhob sich der Hehre und die Helden um ihn,
Dreister Degen Schar. Dort verblieben Einige,
Des Heergeräths zu hüten nach des Herrn Gebot.
Die Andern eilten, dem Amtmann folgend
Unter Heorots Dach. Ihr Herr schritt voran
Unterm Helm sich hehlend bis er vor dem Hochsitz stand.

Beowulf begann, die Brünne glänzt' ihm,
Das Schlachtnetz, vom Schmiede kunstreich verschlungen:
„Heil dir, Hrodgar! Ich bin Hygelaks
Mann und Neffe. Viel mannhafter Thaten
Begieng ich jung schon. Mir blieb Grendels Unfug
Auf meinem Erbsitz unverhohlen.
Seefahrer sagten mir, dein Saal hier stünde,
Die hehrste der Hallen, der Helden jeglichem
Eitel und unnütz, wenn das Abendlicht
Unter heiterm Himmel sich verhohlen habe.
Da riethen mir nun die Recken mein,

Die edelsten auch und einsichtsvollsten,
Hier, König Hrodgar, dich heimzusuchen,
Zumal sie meine Machtgestrenge kannten,
Und selber oft sahen, wenn ich vom Siege kam,
Von den Feinden blutig, wie ich fünfe gebunden.
Ich tilgte die Thurse, traf in den Wellen
Nachts die Nixe, große Noth erdulbend
Der Wedern Harm zu rächen, denn Weh betraf sie
Bis ich die grimmen tödtete. Mit Grendeln will ich jetzt
Ich Einer allein mit dem ungethümen
Riesen ins Gericht gehn. So ruf ich dich an,
Gebieter der Dänen, bitten will ich,
Obdach der Schildinge, dich Einer Bitte,
Die versage mir nicht, du Schirm der Kämpfer,
Freund deiner Völker, da ich so fern her kam:
Daß ich Einer dürfe mit meiner Edlinge Schar,
Dieser Helden Geleit, Heorot reinigen.
Ich erfuhr auch wohl, daß sich der freche Wicht
In seiner Verwegenheit vor Waffen nicht scheut:
Wohlan, so verheiß ich, so wahr Hygelak mir,
Mein Lehensherr, seine Liebe bewahre,
Weder Schwert zu tragen, noch den tiefen Schild,
Den goldbeschlagenen: mit den Griffen der Hand
Will ich den Feind erfaßen und Faust gegen Faust
Ums Leben ringen: dem Gerichte Gottes
Getrost vertraue sich, wen der Tod hinwegnimmt!
Ich wähn er wolle, wenn ers walten dürfte,
In der Gabenhalle uns Geaten auch
Furchtlos freßen, wie ers vormals that

An den Hredmännern. Du darfst mir da
Das Haupt nicht bewachen; haben will er mich
Triefend von Blut, wenn der Tod mich nimmt.
Er schleppt die Leiche, des Schmauses begierig
Und ißt, der Unhold, dann unbekümmert
Sein Moor umwandelnd. Mir brauchst du dann
Auf Leibesnahrung nicht länger bedacht zu sein.
Dem Hygelak sende, wenn mich hinnimmt der Kampf,
Der Brünnen beste, die meine Brust beschirmt,
Das hehrste Heergewand, Hredels Nachlaß
Und Wielands Werk. Seinen Weg geht das Schicksal."

7. Ecgtheow.

Hrodgar versetzte, der Helm der Schildinge:
„Also Kämpfens halb hast du, kühner Freund Beowulf
Und die Ehre zu mehren, uns aufgesucht!
So focht auch dein Vater der Fehden größeste:
Den Headolaf hatt er eigenhändig erschlagen
Bei den Wülfingen: mit Waffenmacht
Konnt er sich nicht halten vor des Heeres Toben.
Da sucht' er Schutz bei der Süddänen Volk
Jenseits der See, bei den Schildingen.
Ich waltete damals schon des Dänenvolkes,
Ein Jüngling hielt ich die gemmenreiche
Hortburg der Helden. Heorogar war,
Mein älterer Bruder, schon vorausgegangen,
Healfdens Geborner; der war beßer denn ich!
Da sucht' ich mit Schätzen zu sühnen die Fehde;
Den Wülfingen sandt ich über des Waßers Rücken
Uralte Schätze; Eide schwur er mir.

„Meinem Herzen hält es hart zu sagen
Der Geerträger Einem, wie mir Grendel hat

So viel Hohn in Heorot und haßerfüllte
Bosheit geboten. Mein Burgvolk ist,
Mein Schlachtheer, geschwunden: das Schicksal tilgte sie
Durch Grendels Graus. Gott mag allein
Dem Schadenfrohen die Schandthaten legen.
Gar oft erboten sich vom Biere trunken
Bei der schäumenden Schale die Söhne des Kriegs,
Erwarten wollten sie in der weiten Halle
Grendels Grimm mit dem Graus der Schwerter.
Dann war der Methsaal am Morgen darnach,
Wenn der Tag erglänzte, beträuft mit Blut,
Mit Blut überfloßen die Bankdielen all,
Die Halle mit Heerschweiß: ich hatte der Holden minder,
Der theuern Tapfern, die der Tod mir geraubt.
Sitze zum Schmause nun und entsiegle den Helden
Mit Meth die Siegeslust, wie dein Muth dich antreibt."

Da ward den geatischen Gästen zumal
In der Bierhalle eine Bank geräumt,
Wo sich niederließen die Lebensfrischen
Zu frohem Ergetzen. Nicht vergaß ein Knappe
In der Hand den Aelkrug, den herrlich geschnitzten,
Schieren Trank zu schenken. Oft sang ein Sänger
Heiter in Heorot. Da war der Helden Wonne
Und nicht wenig Wehrkraft der Wedern und Dänen.

---

8. Hunferd.

Da begann Hunferd, Ecglafs Sohn,
Der zu Füßen saß dem Fürsten der Schildinge,
Kampfrunen zu entbinden: ihm war Beowulfs Kunst,
Des kühnen Seeseglers, schrecklich zuwider.
Allzu ungern sah er, daß ein anderer Mann
In diesem Mittelkreiß mehr des Ruhmes
Unterm Himmel hätte als Hunferd selbst:

„Bist du der Beowulf, der mit Breka schwamm
Im Wettkampf einst durch die weite See?
Wo ihr tollkühn Untiefen prüftet,
Mit vermeßnem Muth in den Meeresschlünden
Das Leben wagtet? Vergebens wehrten euch
Die Lieben und Leiden, die Leute zumal
So sorgvolle Reise, als ihr zum Sunde rudertet,
Das angstreiche Weltmeer mit Armen decktet,
Die Meerstraßen maßet, mit den Händen schlugt
Durch die Brandung gleitend; aufbrauste die Tiefe
Wider des Winters Wuth. Im Waßer mühtet ihr

Euch sieben Nächte: da besiegt' er dich im Schwimmen.
Seiner Macht war mehr: in des Morgens Frühe
Hob ihn die Hochflut zu den Heaborämen.
Von dannen sucht' er die süße Heimat,
Das Leutenliebe, das Land der Brondinge,
Die feste Friedensburg, wo er Volk besaß,
Burg und Bauge. Sein Erbieten hatte dir
Da Beanstans Geborner vollbracht und geleistet.
Drum erwart ich hier üblern Ausgang für dich,
Wie gestreng du in Stürmen und Streiten dich hieltest,
In grimmen Kämpfen, wenn du Grendels gedenkst,
Und seiner Nähe harren willst die nachtlange Frist."

Da versetzte Beowulf, der Geborne Ecgtheows:
„Was du doch vielerlei, mein Freund Hunferd,
Vom Biere trunken von Breka zu sprechen weist,
Und seinem Siege! Ich sage dir fürwahr,
Daß ich im Meerkampf mehr vollbrachte,
Und Anstrengung aushielt, denn irgend ein Mann.
Verheißen hatten wir, erst halb erwachsen,
Und uns verbunden, wir waren beide noch
Gar jung an Jahren, in der gährenden See
Das Leben zu wagen: das leisteten wir.
Das Schwert ohne Scheide, da wir im Sunde ruderten,
Hielten wir in der Hand: so hofften wir uns
Vor Wallfischen zu wehren. Nicht weit von mir
In der Fluten Ferne zu fließen gedacht er
Mit schnellerm Schwimmen; auch schied ich ungern von ihm.
Zusammen beide in der See verblieben wir

Der Nächte fünf, bis die Flut uns trennte,
Der Wogen Wallen und der Wetter kältestes
Bei Nacht und Nebel: von Norden stürmte
Wuthgrimm der Wind in der Wellen Aufruhr.
Der Meerungethüme Muth war erregt;
Doch leistete mein Leibharnisch wider die Leidigen
Mir Hülfe, der harte, handgeflochtene.
Die Brust barg mir der Brünne Kunstnetz
Aus gutem Golde. Zu Grunde zog mich wohl
Ein farbiger Feind, der mich festhalten wollte
Mit grimmen Griffen; doch gegönnt war mir,
Daß ich das Scheusal mit dem Schwert erreichte,
Dem starken Stahl. Ein Streich entraffte
Das mächtige Meerthier durch meine Hand.

9. Wealchtheow.

„So haben mich vielfach die verhaßten Feinde
Bedräut und bedrängt; doch dient' ich ihnen
Mit dem scharfen Schwerte, wie es schicklich war.
Sie erfreuten sich nicht der Fülle der Beute,
Die schnöden Verderber, daß sie mich schmausen durften
Und das Mal umsitzen im Meeresgrunde,
Sondern am Morgen, vom Mordstahl getroffen,
Sah man sie rottweis auf dem Rücklaß der See
Leblos liegen: die Leidigen wehrten
Den Seeseglern durch die schäumende Flut
Die Reise nicht länger.

„Da kam Licht von Osten,
Gottes blinkendes Zeichen. Die Brandung legte sich,
Daß ich die Seeküsten erkennen mochte,
Die windreichen Wälle.

„So bewahrt das Schicksal
Den kühnen Kämpen wohl, wenn seine Kraft nur langt.

Mir war beschieden, mit dem Schwert zu fällen
Der Nichse neun. Nie zur Nacht erfuhr ich
Unter des Himmels Hälfte von härterm Gefecht,
Noch mühreichern Männern in des Meeres Strömen;
Doch entgieng ich den grimmen Griffen der Feinde
Wie wegemüd ich war, da die Wogen mich
Fern hin führten zu der Finnen Landen,
Die wallenden Waßer.

„Kein Wort von dir
Wegen solcher Schrecken hab ich sagen hören,
So bitterm Schwertkampf. Auch hat Breka nie,
Von euch beiden Keiner im Kampfspiel je
So theuerliche Thaten vollbracht
Mit des Schwertes Schneide — ich sag es zum Ruhme nicht —
Obgleich du deiner Brüder Blut vergoßen hast,
Deiner nächsten Freunde, wofür du in der Hölle
Verdammniſs dulden wirst, wie doch du witzig seist.
Ich sage dir für sicher, du Sohn des Ecglaf:
Nie hätte Grendel soviel Graus hier verübt,
Der arge Unhold, wider euern Gebieter,
Solchen Hohn in Heorot, wenn das Herz dir wäre,
Der Sinn so schwertgrimm, wie du selber glaubst.
Doch befand er wohl frühe, daß er die Fehde nicht,
Die üble Schwertkraft eurer Leute,
Der Siegschildinge, eben zu scheuen braucht.
Er nimmt sich Nothpfänder, Niemand scheut er
Der Dänenleute; nach Lust bekriegt er sie,
Würgt und schändet, keinen Widerstand

Von den Geerdänen fürchtend. Doch ein Geate soll ihm nun
Kraft und Kühnheit im Kampfe bewähren
Ganz unerwartet. Dann eile muthig
Wer mag zum Methe, wenn das Morgenlicht
Ueber die Erdenvölker andern Tages scheint,
Und die Sonne von Süden, der schöne Himmelswart."

Das hörte hochgemuth der haargraue Schatzspender,
Der erlauchte Kampfheld: es glaubte der Verheißung
Der Glanzdänen Gebieter: an Beowulf vernahm
So festen Vorsatz des Volkes Hirte.
Da war Lust und Lachen und lauter Wiederhall
Wonnesamer Worte. Wealchtheow gieng umher,
Hrodgars Gemahlin, des Hofbrauchs gedenk
Und grüßte goldgeschmückt die Gäste im Saal.
Die fröhliche Frau gab den vollen Becher
Zuerst der Ostdänen Erbsitzwart,
Und hieß ihn heiter in der Halle zechen,
Der Leute Liebling. Mit Lust empfieng beim Schmaus
Den gebotnen Becher der biedre Siegsfürst.

Weiter durch die Halle gieng der Helminge Sproß,
Einem nach dem Andern, Alt und Jung
Goldgaben bietend, bis jetzt ihr gelang
Daß zu Beowulf die baugengeschmückte,
Mutherhabene, den Methbecher trug.
Sie grüßte den Geatenfürsten, Gott Dank sagend
Mit weislichen Worten, daß ihr die Wonne ward,
Von der Helden Einem nun hoffen zu dürfen

Der Frevel Entfernung. Da empfieng den Becher
Der gewaltige Waffenheld aus Wealchtheows Hand
Und redete darauf, schon bereit zum Kampf.

Beowulf sprach, der Geborene Ecgtheows:
„Das hab ich verheißen als ich die Hochflut bestieg,
Ins Seeboot saß mit der Schar meiner Helden,
Daß ich alleine all eurer Leute Sehnsucht
Erfüllen wollte oder auf der Walstatt fallen
In des Feindes Griffen. Vollführen will ich
Also die Edelthat oder den Endetag
In dieser Methhalle morgen erwarten."

Der fürstlichen Frau gefielen die Worte,
Des Geaten Gelfspruch. Die Goldziere gieng,
Die herrliche Volksfrau, zu dem Fürsten sitzen.

Da war wie ehe innen der Halle
Freies Gespräch der freudigen Kämpen,
Der Siegvölker Jubel, bis der Sohn des Healfdene
Mit einmal aufbrach, seine Abendruhe
Zu suchen gesonnen. Der Sorghaften, wust er,
Harrte in der hohen Halle der Kampf,
Wenn sie der Sonne Licht nicht mehr sehen möchten,
Die nebelnde Nacht hernieder sänke,
Und Schattengeschöpfe schaurig verhüllt
Unter Wolken wandelten. Das Wehrvolk erhob sich.
Einer grüßte den Andern da,
Hrodgar den Beowulf, ihm Heil entbietend

Und Macht über den Methsaal zumal mit dem Wort:
„Niemals hab ich noch einem Helden,
Seit ich Hand und Rand zu heben vermochte,
Der Dänen Degensaal außer dir vertraut.
Habe nun und hüte der Häuser Bestes,
Sei der Ehre eingedenk, offenbare die Kraft,
Wache gegen den Wüthrich! Kein Wunsch bleibt dir versagt,
Wenn du dieß Heldenwerk heil vollbringen magst."

---

10. Gelfspruch.

Da gieng Hrodgar in seiner Helden Geleit
Dahin aus der Halle, der Hort der Schildinge.
Der Weise wollte Wealchtheow suchen,
Die Bettgenoßin. Der Beste der Könige
Hatte wider Grendeln in der Helden Gegenwart
Einen Saalwart gesetzt, der sich im Sonderdienst
Dem Gebieter der Dänen erboten zur Riesenhut.

Gänzlich vertraute nun der Trost der Geaten
Der eignen Heldenkraft und des Ewigen Huld.
Da eilt' er abzuthun die eiserne Brünne,
Nahm den Helm vom Haupte und gab das herrliche Schwert,
Den köstlichen Stahl der Krieger Einem
Und hieß ihn hüten des Heergeräthes.

Da begann und sprach diese Gelfrede
Beowulf der Geate eh er das Bett bestieg:
„Nicht geringer rechn ich mich an Reckenkraft,

An grimmer Stärke denn Grendel ist.
Drum nicht mit dem Schwert ihn erschlagen will ich,
Und so sein Leben kürzen, könnt ich es auch.
Er weiß nichts von Waffen, daß er sie wider mich brauchte,
In den Schild mir schlüge, obschon er berühmt ist
In widrigen Werken. Wir werden die Nacht doch
Unsern Streit entscheiden, wenn er suchen will
Wehr ohne Waffen. Der weise Gott lege,
Der erhabene Herr, in die Hand des Einen
Macht und Ruhm, wie es gerecht ihn dünkt."

Da hüllte der Held sich, sein Haupt empfieng das Kissen,
Des Edeln Antlitz, und um ihn beugten sich
Viel schnelle Seehelden im Saale zur Ruh.
Die gedachten da wohl kaum, daß sie von dannen je
Zum lieben Lande noch gelangen möchten,
Zu Burg oder Volk, wo sie geboren waren.
Sie erfuhren ja hier, daß zu Viele der Tod
In der herrlichen Halle schon dahin gerafft,
Der Dänendegen. Dennoch beschied ihnen Gott
Das Gewebe des Siegs, den Wedernleuten:
Er schützt' und schirmte sie, daß sie den Schädiger
Alle besiegten durch des Einen Kraft
Und sonderliche Stärke. So sicher ist die Kunde,
Daß der mächtige Gott der Menschen waltet.

Weiten Weges kam in wüster Nacht
Der Schattengänger geschritten. Die Schirmer schliefen,

Die das hornreiche Haus behüten sollten,
Alle bis auf Einen. Da ward allwärts kund,
Der Grause konnte sie, da Gott nicht wollte,
Der schreckliche Schädiger nicht unter Schatten schwingen,
Da der Eine wachend dem Uebeln Haß trug
Und grimmen Herzens der Begegnung harrte.

11. Nächtlicher Kampf.

Da kam vom Sumpfe im Schleier des Dunstes
Grendel gegangen, trug Gottes Zorn.
Der Meuchler meinte der Menschen Einen
Schlau zu beschleichen im Saale dem hohen.
In Wolken watet' er bis er das Wonnenhaus,
Des Gabengebers Goldsaal erkannte,
Den kleinodbunten. Er kam nicht zum Erstenmal
Hrodgars hohes Haus zu besuchen;
Doch fand er so alt er ward, früher noch später
So harten Helden als in der Halle diesen.

Vor der Stiege stand des steinernen Hauses
Der Wonnenverwaiste und wandte zur Thüre,
Der feuerbandfesten, die Fäuste sogleich,
Erbrach, der Bösewicht, so brannt er in Zorn,
Des Hauses Eingang; in Hast dann kam
In die farbige Flur der Feind geschritten,
Ingrimmig eilend; von den Augen stand ihm
Der Lohe vergleichbar ein leidiger Glanz.

In der Halle sah er der Helden Menge
Versammelt schlafen, der Sippen Friedensbund,
Der Leute Geleit. Ihm erlachte der Muth:
Zu scheiden wähnt' er vor scheinendem Tag,
Der üble Unhold, den Helden allzumal
Leib und Leben; ihn lockte reichlicher
Weide Wahn. Doch Wurd [1] verlieh ihm nicht,
Daß er mehr als Einen des Männervolks
Die Nacht genöße. Der Nothkühne sah,
Hygelaks Verwandter, daß der Wütherich
Die grimmen Griffe beginnen wollte.
Nicht länger ließ es auch der Leidstifter anstehn,
Vielmehr erfaßt' er jetzt zuvörderst Einen
Der Ruhenden und riß ihn rasch in zwei Stücke,
Zerbiß sein Gebein, trank das Blut der Adern
Und schlang große Stücke: schon hatt er ganz
Des Leblosen Leib verschlungen
Mit Füßen und Fäusten. Und fürder schreitend
Griff er jetzo nach dem großgeherzten
Recken auf dem Ruhbett; da reckte die Hand der,
Und faßte mit der Faust den Feind behende,
Den arg gesinnten, auf den Arm gestützt.
Da freilich fühlte der Frevelstifter,
Daß er mächtigern Mann in Mittelgart
Noch an allen Enden der Erde nicht gefunden,
So hart von Handgriff. Im Herzen wuchs ihm
Furcht, er fühlt' es; doch fort konnt er nicht,

[1] Die Schicksalsgöttin.

Wie gierig sein Herz sich zur Hölle sehnte,
In der Teufel Gesellschaft: sein Tagewerk wollt ihm dießmal
Nicht gelingen wie immer in alter Zeit.
Denn Hygelaks Heerdgenoß, der hehre, gedachte
Der Abendrede, eilends erhub er sich
Und faßt' ihm die Fäuste: die Finger zerbrachen
Dem Riesen, da rückwärts ihn der Recke stieß.
Da sehnte sich sehr der sonst Gewaltige,
Das Weite zu gewinnen und hinweg alsbald
In sein Fennmoor zu fliehen: der Finger Kraft wust er
In des Grimmen Griffen. Das war ihm ein grauser Gang,
Daß der Harmbringer heute nach Heorot gekommen war!

Der Degensaal dröhnte; den Dänen ward,
So viele der Helden das Haus noch bewohnten,
Das Ael verschüttet. Ingrimmig kämpften
Die herben Hüter: die Halle schütterte.
Groß Wunder war es, daß der Wonnesaal
Die Tritte ertrug, und in Trümmer nicht
Der fürstliche Bau fiel. Aber fest stand er
Innen und außen mit Eisenklammern
Sorglich umschmiedet. Doch sank von den Schwellen
Manche Methbank, wie ich melden hörte,
Mit Gold geziert, da die Grimmen rangen.
Das wähnten wahrlich nicht die werthen Schildinge,
Daß ein Mann sie möchte, wie mächtig er wäre,
Wie bös und blutgier, zum Wanken bringen,
Geschweige zum Falle, sie schlucke denn Glut,
Flackernde Flamme. Ausfuhr ein Geschrei

So neu und nie erhört, die Norddänen faßte
Schüttelnder Schrecken, die Scharen der Männer,
Die auf dem Walle den Wehruf hörten,
Den Gegner Gottes das Grauslied brüllen,
Den sieglosen Sang, des Versehrten Jammerlaut.
Er hielt ihn zu fest in der Haft des Todes,
Er aller Männer machtgestrengster,
Die dieses Lebens Licht überschien.

12. Arm und Achsel.

Keineswegs wollte der Kämpen Schirm
Entfliehen laßen den furchtbaren Gast,
Dessen Lebenstage er der Leute Keinem
Von Nutzen glaubte. Zunächst ihm schwang
Sein altes Erbschwert mancher Edeling Beowulfs,
Des lieben Lehensherrn Leben zu schirmen,
Des erlauchten Fürsten, wofern sies vermöchten.
Sie bedachten nicht, als sie das begannen,
Die hochgeherzten Heldensöhne,
Und in zwei Hälften ihn zu hauen gedachten,
Nach der Seele suchend, daß an dem Schadenstifter
Von allen Eisen das auserwählteste,
Härteste Heerschwert nicht haften wollte;
Denn Verwünschungen wust er wider alle Waffen
Und Schneiden zu sprechen. Doch sollt er sein Alter
An demselben Tage seines Lebens
Armselig beschließen und sein scheidender Geist
Fernhin fahren in der Feinde Gewalt.

Als nun gewahr ward der Wütherich,
Der mit mordlustgem Muth an der Menschen Geschlecht

So viel Frevel gefrommt, der Feind Gottes,
Daß ihm nicht Folge leisteten des Leibes Glieder,
Weil so fest der biedre Blutsfreund Hygelaks
Bei der Hand ihn hielt (sie haßten einander
Mit mordlichen Muth), da muste der Unhold
Der Wunde gewärtigen. Schon ward an der Achsel
Die Sehrung ihm sichtbar: die Sehnen rißen,
Die Beinschlüße brachen: dem Beowulf war
Der Sieg geschenkt; es sollte Grendel
Todwund flüchten und unterm Fenn dort suchen
Die wonnelose Wohnung. Er wüste sich nun wohl
An seines Alters Ende gekommen,
Seine Tage voll.

Dem Volk der Dänen
War nach diesem Kampfe der Kummer gestillt.
Gesäubert hatte der über See gekommene
Weiskühne Weigand den Wonnesaal Hrodgars,
Und von Frevel befreit. Er freute sich des Nachtwerks
Und des ewigen Ruhms. Den Ostdänen hatte
Der Geatensöhne Fürst den Gelfspruch geleistet,
Ihnen alle die Arglist endlich gebüßt,
Die Unheilsorge, die sie ehe getragen,
Als sie drückende Noth erdulden musten,
Nicht kleinen Kummer. Zum klaren Zeichen
Legte der Heldensohn die Hand zur Schau
Mit Arm und Achsel, vor allen Versammelten
Grendels Greifwerk heftend unter das gellende Dach.

13. Siegmund und Fitela.

Da war am Morgen wie ich melden hörte,
In der Gabenhalle der Geerträger Mancher.
Die Volksführer kamen von fern und nah,
Ueber weite Wege das Wunder zu schauen,
Des Feindes Fährte. Sein Fall erschien
Der Kämpen Keinem beklagenswerth,
Die des Ruhmberaubten Rennspur erblickten,
Als er wehgemuth hinweg von da,
Im Kampf überkommen, ein Kind des Todes
In sein Nichsemoor die Mordspuren trug.
Da sah man von Blut die Brandung wallen,
Von Todesnaß die traurige Woge,
Die nur stockend strömte vor starrendem Saft,
So vom Feinde gefärbt, als er freudenlos
In seines Fennes Frieden das Leben flüchtete,
Die heidnische Seele, eh die Höll ihn empfieng.

Da eilten von dannen die Altgesellen,
Und der Jüngern auch Manche, zu dem Jubelgange,

Da sie muthig vom Moore auf Mähren ritten,
Blanken und braunen. Da wurde Beowulfs
Heldenruhm verherrlicht. Man hörte sie rühmen,
Im Süden und Norden, zwischen den Seen beiden,
Auf der Erde Grund sei kein anderer Kämpfer
Unter des Himmels Hälfte so herrlich zu finden,
Der Randträger Keiner des Reiches so würdig.
Doch wollten sie ihren freundlichen Fürsten nicht schelten,
Den heitern Hrodgar: das war ein hehrer König.

Bisweilen wurden auch im Wettlauf versucht
Von den Vielerfahrnen die falben Rosse,
Wo die Landwege dazu laden mochten,
Die beßer bekiesten. Jener Königsdegen,
Mit Selbstruhm beladen, doch der Lieder gedenk,
Daß er alle der edeln alten Sagen
Schatz besaß, sang wohl ein Lied,
Ein recht gebundenes. Der Recke begann,
Beowulfs Kraftthat kunstvoll zu singen,
In rascher Rede berichtend und weise
Mit Worten wechselnd. Alles wust er zu melden
Was er von Siegmund einst sagen gehört,
Unerhörter Heldenthaten viel,
Des Walsings Kämpfe und weite Fahrten,
Die alle Menschenkinder nicht kennen mochten,
Seine Fehden und Frevel, außer Fitela,
Wenn er von Solchem ihm sagen gewollt,
Der Ohm seinem Neffen, die bei allen Kämpfen
Nun Genoßen waren und Nothgestallen.

Sie hatten rottenweise das Riesenvolk
Mit Schwertern erschlagen. Dem Siegmund entsprang
Nach dem Todestage untadlicher Ruhm,
Weil der Gewaltige den Wurm erschlug,
Den Hüter des Goldschatzes. Unter dem grauen Stein
Hatte des Edlings Sohn einsam gewagt
Die furchtbare That, denn Fitela war nicht bei ihm.
Doch war ihm beschieden, daß sein Schwert durchdrang
Den wunderbaren Wurm, daß an der Wand anstund
Das herrliche Eisen. Hin schwand der Drache.
Er hatt in schrecklicher Entscheidung errungen,
Daß er den Ringhort berathen durfte
Nach seinem Gelieben. Ein Seebot lud er,
Trug in der Barke Bauch die blinkenden Spangen,
Der Sohn Walses; der Wurm heiß zerschmolz.
Er war der Recken berühmtester weithin
Ueber viel der Völker, der Fechter Schirm.
Früh trugen ihm tapfere Thaten dieß Lob ein.
Aber bei Heremod endete Heldenthum,
Ruhm und Stärke. Zu den Riesen ward er,
In der widrigen Feinde Gewalt betrogen
In schneller Entsendung. Die siedende Sorge
Lähmt' ihn zu lange. Seinen Leuten ward er,
Allen Edlingen zu ewigem Kummer.
So betrauerte oft in den Tagen der Vorzeit
Des Hartherzgen Looß manch weiser Held,
Der der Uebel Abhilfe von ihm sich verheißen,
Daß des Königs Sohn in Kraft gedeihen werde
Zu des Vaters Adel, und das Volk erretten,

Den Hort und die Hochburg, der Helden Reich,
Den Erbsitz der Schildinge. Allen wurde so
Hygelaks Mann und Freund den Menschenkindern
Der freundseligere; jenen nahm Frevel hin.

Wieder im Wettlauf die weißen Straßen
Durchmaßen sie auf Mähren. Nun ward des Morgenlichts
Sieg beschleunigt; mancher schnelle Held
Gieng zu der hohen Halle mit herrlichem Muth,
Das Wunder zu gewahren. Da war auch Hrodgar
Aus dem Ehgemach, der Armringspender,
Glorreich gegangen mit großem Gefolge,
Der milderkannte König. Die Königin mit ihm
Maß den Methsteig in der Mägde Geleit.

14. Danksagung.

Hrodgar sprach, als er zur Halle kam,
An der Schwelle stehend den stolzen Bau ersah,
Den mit Gold gezierten und mit Grendels Hand:
„Dieses Anblicks sei dem Allwaltenden
Zuvor Dank gesagt. Viel Leid erduldet' ich,
Grimmes, von Grendeln! Aber Gott wirkt immer
Wunder über Wunder, der Walter aller Herrlichkeit.
Noch unlang ist es, daß ich mir alle dieses
Wehs nicht wähnte noch in weiten Zeiten
Buße noch Beßerung, wenn ich blutig stehen sah
Das herrlichste der Häuser nach der Helden Mord.
Weh überwältigte die Weisen alle,
Die keine Hoffnung hegten, daß der Beherzteste selbst
Der Leute Landburg den Leidigen wehren möchte,
Vor Scheusalen schützen. Schauet, hier wirkte nun
Ein Held ein Heldenwerk durch des Herren Macht.
Wir alle lebenslang ließen uns solche
That nicht träumen. Traun, sie mag sagen,
Welche Maid auch immer unterm Menschenvolke

Diesen Helden gebar, wenn sie heute noch lebt,
Daß ihr Gott der Gute sich gnädig erwies
In des Kindes Geburt! Nun Beowulf, will ich dich,
Hehrster der Helden, von Herzen lieben
Wie den eigenen Sohn! Halt in Ehren hinfort
Die neue Sippe! Nichts gebreche dir mehr
Weltlicher Wunschgüter, deren ich Gewalt habe.

„Oft lohnt' ich reichlich geringere That
Mit Schatzgeschenken viel schwächerm Helden,
Der säumiger stritt. Dir selber hat nun
Tapfere That erwirkt, daß deine Tugend lebt
Immer und ewig. Der Allwalter möge dir
Mit Güte vergelten wie bis jetzt er that."

Da versetzte Beowulf, der Geborene Ecgtheows:
„Dieß Heldenwerk hab ich williglich
Vollführt im Gefecht, mich freudig wagend
An des Unkunden Kraft. Ich kann ihn nicht beschreiben;
Hättest du ihn selber doch sehen mögen,
In dem schrecklichen Schmuck, den Schwerzufällenden!
Gern hätt ich ihn hurtig mit harten Stricken
Festgebunden an sein Todesbette,
Daß er unter den grimmen Griffen meiner Hände
Sich windend läge und sein Leben nicht rettete;
Doch vergönnt war mir nicht, da Gott nicht wollte,
Ihm die Flucht zu wehren. Zwar faßt' ich nicht leise
Den mordlichen Gegner: aber zu mächtig war
Auf den Füßen der Feind. Die Faust jedoch hat er

Als Lebenslösung hier laßen müßen
Mit Arm und Achsel. Aber einigen Trost
Hat der Wonnelose nicht gewonnen damit.
Nicht länger lebt darum der Leidanstifter,
Der Schuldbeschwerte: die schmerzhafte Wunde
Nimmt ihn nun mit scharfer Nöthigung gefangen
In bittern Banden. So soll der Bösewicht
Dem großen Gerichte entgegenharren,
Welch Looß ihm verleihe der erlauchte Schöpfer."

Stille schwieg nun der Sohn des Ecglaf,
Ließ den Gelfspruch ruhn seiner rühmlichen That,
Da die Edlinge selber des Eorles Kraft
Und die Hand am hohen Hause ersahen.
Vorn war von des Feindes Fingern ein jeder
An der Nägel Statt wie von Stahl gebildet,
Des Heiden Handspornen, die unheimlichen Krallen
Des starken Streiters. Sie gestanden alle,
Da habe das Härteste nicht haften mögen,
Das edelste Eisen des Ungethüms
Blutige Kampffaust nicht brechen können.

15. Gabenspende.

Da hieß man Heorot hurtig von innen
Säubern und schmücken. Man sah viel Frauen
Und Männer unmüßig, die Methhalle
Den Gästen zu zieren. Goldbunt schimmerten
An den Wänden Gewebe, ein Wunderanblick
Den Leuten, die Solches zu schauen liebten.
Der blickende Bau war brüchig geworden,
Ob mit Eisenbanden innen gefestigt:
Die Angeln zerrißen; einzig das Dach
Noch unversehrt, weil der Ungeheure,
Der Frevelfrohe, zeitig die Flucht ergriff,
Am Leben verzweifelnd. Nicht leicht ist es dem
Zu entsagen gewiss; versuch es wer will!
Doch sicher wird Jeder der Seelebegabten,
Der Menschensöhne, ihn müßigt die Noth,
Einst auf Erden suchen die enge Stube,
Wo sein geliehner Leib auf dem Lagerbette
Nach dem Zechgelage schläft.

Da war Zeit und Stunde,
Daß Healfdens Sohn zu der Halle gieng,
Wo zum Male möchte der Mächtige sitzen.
Nie hört ich so häufige Scharen der Helden
Um den Schatzspender schöner gebahren.
Da bogen zur Bank sich die Biedern wohlgemuth
Und freuten sich der Fülle. Freudig empfiengen
Auch manchen Methkrug der Männer Gebieter,
Die hochgeherzten, in dem hohen Saale,
Hrodgar und Hrodulf. Heorot war innen
Mit Freunden erfüllt. Auf Falschheit sannen
Der hehren Schildinge Sippen da nicht.

Da bot dem Beowulf der Geborne Healfdens
Ein gülden Banner zur Vergeltung des Siegs,
Ein herrlich Heerzeichen, dazu Helm und Brünne;
Auch ein Kampfschwert, ein köstliches Kleinod, sah man
Dem Biedern bringen. Beowulf empfieng da
Mit dem gefüllten Becher die fürstlichen Gaben;
Ihrer durft er sich nicht schämen vor der Schießenden Volk.
Nicht erfuhr ich, daß freundlicher vier solche Kleinode
Aus Gold gebildet ein Biedermann oft
Auf der Aelbank dem Andern schenkte.
Das Helmdach hütete das Haupt zu schirmen
Ein Eber mit feinen Fäden bewunden,
Daß nimmer der Feilen Nachlaß, die Schwerter,
Ihn verschrotend schädigten, wenn der Schildkühne
Entgegengienge den grimmen Feinden.
Dann ließ ein Achtgespann der Edlinge Schirm

Feißtwangiger Rosse in den Vorsaal ziehen,
In die Außenzäune; auf dem Einen lag
Ein schatzbunter Sattel von schöner Bildung.
Der Heersessel war es des erhabenen Königs,
Wenn der Schwerter Spiel zu schlichten gedachte
Healfdens Sproß, denn an der Spitze ruhte
Des Weitkunden Kampf nicht, wenn die Krieger fielen.
Dem Beowulf bot da beider Gewalt
Der Ingwine Schutzherr zu eigenem Frommen,
Der Waffen und Rosse, daß er sie wohl gebrauche.
So mannlich lohnte da der mächtige Fürst,
Der Hortwart der Helden, den heißen Kampf
Mit Schätzen und Schlachtrossen, wie sie nicht schelten mochte
Wer redlich die Wahrheit zu reden gedachte.

---

16. Hildeburg.

Auch ihnen allen gab der Edlinge Fürst,
Die mit Beowulf kamen über die brandende See,
Auf der Methbank hier noch manches Kleinod
Ererbter Schätze; und den Einen hieß er
Ihm mit Gold aufwägen, den Grendel neulich
Meuchlings ermordet, wie er noch manchen wollte;
Aber Wurd wehrt' es, der weise Gott
Und des Mannes Muth. Ueber die Menschen alle
Waltet der Schöpfer und wird es ewig.
Darum ist Einsicht allen das Beste
Und weise Besonnenheit, denn Viel erwarten muß
Liebes und Leides, wer lange Zeit
In diesen Werbetagen der Welt gebraucht.

Da war Sang und Klang im Saale vereinigt
Hier vor Healfdenes Heerkampfweisern.
Das Lustholz ward gegrüßt, das Lied gesungen,

Wenn die Hallfreude Hrodgars Sänger
Längs den Methbänken ermuntern sollte:

„Durch Finns Söhne, als Gefahr sie ergriff,
Sollte Healfdenes Held, Hnäf der Schilding,
Im Friesenlande zu Falle kommen.[1]
Auch hatte Hildeburg nicht hochzupreisen
Der Jüten Treue. Unschuldig sollte sie
Die Lieben verlieren im Lindenschildspiel,
Die Gebornen und Brüder; beide fielen ihr
Vom Geer verwundet: das war ein gramvoll Weib!
Nicht grundlos grämte sich über Gottes Fügung
Als der Tag ertagte die Tochter Hokes,
Da sie unter hellem Himmel erschauen sollte
Aller Verwandten Mord, die ihre meiste Wonne
Auf Erden gewesen. Alle Edlinge Finns
Hatte der Kampf verschlungen bis auf so kleine Zahl,
Er wuste nicht mehr auf dem Walfelde
Vor Hengest sich zu behaupten und seiner Helden Heer,
Noch des Königs Kriegern im Kampf zu wehren
Die Unglückstrümmer. Ihr Anerbieten war,
Ihnen alle Huben zur Hälfte zu räumen,
Mit Halle und Hochsitz, deren sie halbe Gewalt
Besitzen sollten neben den Söhnen der Jüten:
Dann wollte täglich beim Vertheilen der Spenden
Finn Folkwalts Sohn auch die Dänen erfreuen,
Und Hengestens Heer mit Halsringen schmücken,

[1] Ein hier eingreifendes Lied, das sich unter dem Namen: Ueberfall in Finnsburg selbständig erhalten hat, hängen wir diesem Abschnitt an.

Mit Schatzgeschenken des schweren Goldes
So freigebig, als er der Friesen Geschlecht
Im Methsaale zu ermuntern gedächte.

„Noch zweien Seiten ward da zugesagt
Fester Friedensbund. Finn gelobte Hengest
Mit Eiden ernstlich und unverbrüchlich,
Damit in Ehren blieben die Unglückstrümmer
Nach der Kundigen Rath, daß Keiner je
Mit Worten noch Werken gewährten Frieden bräche,
Noch einer Arglist irgend gedächte,
Müsten sie dem Mörder auch ihres Methspenders folgen,
Ihres Herrn beraubt in so herber Noth;
Und wofern ein Friese mit frecher Rede
Den mordlichen Haß im Gemüth erneute,
Sollt es des Schwertes Schneide strafen.
Der Schwur ward geschworen und zur Sühne Gold
Von dem Hort erhoben.

„Der Heerschildinge
Bester Brünnenträger war zum Brande bereitet.
Unschwer zu schaun war auf der Scheiterburg
Die blutige Brünne mit blankgoldnem Helmschwein,
Eisenhartem Eber; mancher Edeling auch,
Die der Wunden gewürdigt auf der Walstatt fielen.
Hildeburg hieß da bei Hnäfs Leichenburg
Die eigenen Söhne auf die Scheitern heften,
Ihr Gebein brennen und zum Brande thun.
Ihnen Arm an Achsel stand die Unselige

Den Kummer klagend. Kampfruf erscholl;
Zu den Wolken wand sich der Walfeuer gröstes;
Der Hügel hallte. Die Hauptpanzer schmolzen,
Die Beinschlüße borsten und Blut entsprang
Dem Leidbiß des Leibes. Lohe schlang Alle,
Der gierigste der Geister, die der Geerkampf gefällt:
Gebrochen war die Blüthe beider Völker.

Der Ueberfall in Finnsburg.

Fragment.

— — — — — — — nie heller brannten.
Da schrie laut auf der schwertjunge König:
„Das ist nicht Tag von Osten, noch eines Drachen Flug,
Auch glühen dieser Halle Hörner nicht in Flammen;
Doch brennt es fort wie Frühroth. Die Vögel singen
Getäuscht, und Heimchen zirpen. Tosend hallt der Geerbaum,
Der Schild erdröhnt vom Schafte. Noch scheint der Mond
Zwischen Wolken wandelnd. Wehthaten stehn nun auf,
Die dieser Völker Haß vollführen sollen.
Aber erwacht nur jetzt, ihr Weigande mein,
Haltet eure Lande, laßet Mannheit schaun,
Streitet an der Spitze, einmüthig steht dem Feind,
— — — — —.“

Aufstand da mancher
Goldgeschmückte Held, mit dem Schwert sich gürtend.
An eins der Thore traten zwei tapfere Kämpen,

Sigeferd und Eaha, die ihre Schwerter zogen;
Aber außen vor die Thore Oslaf und Gudlaf,
Und Hengest selber hob sich ihnen nach.
Da warf es Garulf Gudheren vor,
Daß ein so fröhlich Blut nicht der Vordersten Einer
Zu der Halle Thoren den Heerschmuck trage.
Zugleich fragte die Gegner unverhohlen
Der hochgeherzte: „Wer hält hier das Thor?“
Er sprach: „Ich heiße Sigeferd und bin der Secgen Fürst
Ein weitkunder Recke. Viel Weh hielt ich aus,
Viel schwerer Schlachten. Dein selber harrt wohl noch
Das Herbste, das du hier mir anhaben willst.“

Da hob vor der Halle sich des Heerstreits Toben.
Da ward nicht der Schild erst genommen zur Hand,
Der Beinschirm fehlte. Die Burgflur erdröhnte,
Als jetzt im Schwertkampf Garulf zusammenbrach,
Der edelste aller Erdbewohner,
Gudlafs Sohn. Ihn umgaben viel wackrer
Feinde Leichen. Der fahlbraune Rabe
Schweifte schwarz nach Beute. Schwertflamme hob sich
Als ob ganz Finnesburg in Feuer stünde.
Nie hört ich melden von Männerschlachten,
Wo sechzig Helden sich schöner gehuben,
Sang und schieren Muth milder vergüteten,
Als Hnäfs junge Helden ihm hier vergalten.
Sie fochten fünf Tage, daß ihrer Keiner fiel
Dieser tapfern Schar und sie das Thor behaupteten.
Da wandte sich hinweg ein wunder Held:

Gebrochen wär ihm die Brünne, sagt' er,
Sein Heergeräth mürbe, der Helm verhauen.

Da fragt' ihn Hengest, der Hirte des Volks,
Wie ihre Weigande der Wunden genäsen,
Oder wer dieser Jünglinge — — — —
— — — — — —

---

17. Hengest.

„Da wandten sich die Weigande, die Weiler zu besuchen,
Das freundeberaubte Friesland zu schauen
Mit Heimen und Hochburg. Hengest blieb noch
Den leichenfarbnen Winter mit Finn da wohnen
Ohne Verlangen seines Landes gedenkend,
Obwohl er noch ins Meer hätte mögen treiben
Den geringten Steven. Bald stürmte die See
Mit widrigen Winden: der Winter schloß das Meer
Mit Eisgebinde bis ein ander Jahr
Die Völker erfreute, wie es noch fürder geschieht,
Wer nur warten will der Wonnezeit
Und wunderklaren Wetters. Der Winter war dahin,
Lieblich der Erde Busen: das lockte den Gast,
Den Fremdling zu fahren; aber viel genehmer
Schien ihm die Rache als die Seereise.
Zorn und Zwietracht erzielt hätt er gern,
Daß die Jüten zuerst den Angriff erführen.
Damit entwich er nicht der Weltbestimmung,
Als sich ihm Hunlafing, das herrliche Kriegsschwert,

Der Barten beste, in den Busen senkte.
Doch lernten auch andere der Jüten kennen
So furchtbare Schwerter. Den Finn erreichte
Das Schwertübel endlich im eigenen Hause,
Als den grimmen Griff Gudlaf und Oslaf
Nach der Flucht über Meer ihm zum Vorwurf machten,
Als hätt er Antheil daran. Den eifrigen Muth
Hehlt' er im Herzen nicht. Da erfüllte die Halle sich
Mit feindlichen Scharen: erschlagen ward Finn
In seinem Volke, der Fürst, und die Frau geraubt.
Auf Schiffen entführten der Schildinge Krieger
Alle Eigengüter des Edelkönigs
Soviel sie fanden in Finnesburg
Der Münzen und Gemmen. Auf Meerpfaden brachten sie
Das herrliche Weib heim zu den Dänen,
Zu Land und Leuten."

Das Lied verhallte,
Des Frohmanns Gesang; entfeßelt stieg die Lust,
Bankjubel schallte; die Schenken boten
Wein aus Wunderkrügen. Da kam Wealchtheow
Unter goldnem Reif gegangen, wo die guten beiden
Bruderssöhne saßen. Noch war die Sippe ganz,
Einer dem Andern hold. Auch Hunferd der Sänger
Saß dem Fürsten zu Füßen und fest vertrauten sie,
Daß er Muth besäße, ob er schon den Verwandten
Im Schwertspiel nicht treu war. Da sprach der Schildinge Fürstin:
„Empfang den vollen Becher, mein Fürst und Herr,
Und sei du selig, Schatzvertheiler,

Goldfreund der Männer. Zu den Geaten sprich
Mit milden Worten wie dem Mann geziemt.
Sei den Guten gerne der Gaben gedenk;
Du hast nun Frieden so fern als nahe.
Man sagte mir, du wollest wie einen Sohn
Den Recken halten. Gereinigt ist Heorot,
Der glänzende Gabensaal: gieb so lang du darfst
Deinen Leuten Lohn und laß deinen Söhnen
Volk und Herschaft, wenn du von hinnen must
Den Schöpfer zu schauen. Dem Schutze vertrau ich sie
Meines heitern Hrodulf: er halt in Ehren
Die freundlose Jugend, wenn du früher als Er,
Du Schirm der Schildinge, scheidest aus der Welt.
Mir ahnt, daß er einst auch unsern Söhnen
Mit Güte vergelten wird, wenn er des Guten gedenkt,
Das wir ihm zu Frommen und fürstlichen Ehren
Dem Ungebornen ehmals erwiesen."

18. Der Königin Gaben.

Da gieng sie zu den Bänken, wo ihre Gebornen saßen,
Hredrik und Hrodmund, bei der Helden Kindern,
Jugend bei Jugend; auch der Gute saß dort
Bei den Gebrüdern beiden, Beowulf der Geate.

Ihm brachte sie den Becher und bat ihn zu trinken
Mit gütlichen Worten, gewundenes Gold
Ihm artig anlegend, der Armzierden zwei;
Dazu Hüllkleid und Ringe, und der Halsbauge gröſten,
Davon ich je erfuhr bei den Völkern der Erde.
Nie hört ich unterm Himmel von herrlicherm
Horte der Helden, seit Heime forttrug
Zu der blinkenden Burg der Breisacher Schatz,
Schmuck und Geschmeide. Den schnöden Haß erwarb er
König Ermenrichs, erkor ewiges Heil.

Diesen Halsring sollte Hygelak der Geate,
Darnach genießen, der Neffe Schwertings,
Hätt er den Schatz beschützt unterm Schlachtenbanner,

Und dem Walraub gewehrt! Aber Wurd nahm ihn hin
Als er übermüthig sein Unglück zu suchen kam
In der Friesen Fehde. Er führte den Schmuck
Mit den blitzenden Steinen über den Becher der Flut,
Der erlauchte König; unterm Lindenschild sank er.
Da fiel in der Franken Hand des Fürsten Leben,
Die Brustbekleidung und der Baug zumal.
Den Walraub nahmen unwerthere Kämpen
Nach der Schlachtentscheidung, als die Scharen der Geaten
Das Leichenfeld bedeckten.

Nach dröhnte laut die Halle;
Da redete Wealchtheow vor den Recken und sprach:
„Dieses Baugs gebrauche, Beowulf mein Lieber,
Mit Heil, o Held, und dieser Hülle genießend,
Des wonnigen Schmuckes, wachs und gedeihe;
Mit Kraft bekunde dich und diesen Knaben sei
Linde mit Lehren; zu lohnen denk ichs!
Du hasts erfochten, daß dich so fern als nahe
Alle hochgeherzten Helden nun ehren,
So weit wahrlich als die windigen Küsten
Umwallt das Weltmeer. Sei, weil du lebst,
Edeling, glücklich! Ich gönne dir wohl
Das schöne Geschmeide. Meinen Söhnen sei
Mit Räthen hold in der Halle Jubel.
Hier sei ein Edling dem Andern zugethan,
Mild im Gemüth und dem Mächtigen hold,
Die Degen einig, alles Dienstvolk willig.
Trinkt, ihr Getreuen, thut wie ich bitte!"

Sie gieng zum Hochsitz; auf der Höhe war das Mal.
Wein tranken die Werthen, von Wurd nichts ahnend,
Dem grimmen Geschick, das ergehen sollte
An der Edeln Einem, als der Abend kam
Und Hrodgar heim zu seinem Hause gieng,
Der reiche, zur Ruhe. Die Räume hüteten
Edlinge in Unzahl, wie sie oft schon gethan.
Sie entblößten die Bankdielen und breiteten rings
Betten und Polster. Da bog sich mancher
Der raschen Recken zur Ruhe methschwer.
Zu Häupten legten sie die lichten Schilde,
Die blanken Borde. Auf den Bänken ward
Ueber den Edlingen augenfällig
Der ragende Helm und die geringte Brünne,
Der gewaltige Geer. So war ihr Gebrauch:
Zum Streite standen sie stäts bereit
Daheim wie im Heer, so hier wie dort;
Zu jeglicher Stunde, wo ihr Stammkönig nur
Dessen bedurfte, war ihr Dienst ihm bereit.

Grendels Mutter.

19. Neue Fehde.

Sie sanken in Schlaf. Aber sauer entgalt
Der Abendruh Einer, wie es öfter geschehen war,
Seit den Gabensaal Grendel heimgesucht,
Unthaten übend bis ihm sein Ende nahte,
Der Tod nach den Sünden. Doch ersichtlich ward nun,
Den Recken weithin ruchbar, daß ein Rächer noch
Den Leidigen überlebte nicht unlange Zeit
Nach dem grimmen Kampfe, da nun Grendels Mutter,
Die üble Unholdin, ihres Elends gedachte,
Sie, die den Waßergraus bewohnen muste,
Die kalten Ströme, seit Kains Zeit,
Der den einzigen Bruder umbrachte,
Seines Vaters Sohn. Er floh mit Blut befleckt,
Als Mörder gebrandmarkt, der Menschen Jubel
Und wohnte in der Wüste. Ihm entwuchsen viel
Unselge Geister: deren war Grendel Einer
Der häßliche Heerwolf. In Heorot fand er
Einen wachsamen Kämpen seines Kampfes warten,
Als ihn der Unhold anzugreifen kam.

Stäts gedachte der Starke seiner Machtgestrenge,
Der großen und grimmen, die Gott ihm verliehen;
Auf ihn hatt er allein als Anwalt vertraut,
Als Schützer und Schirmer: so besiegt' er den Feind,
Und neigte den Höllengeist: gehöhnt must er weichen
Theillos der Lust in die leide Todesstatt,
Der Menschenfeind.

Seine Mutter sollte
Nun gehn, die gierige mit giftigem Sinn,
Den sorgenvollen Gang, ihren Sohn zu rächen.
Sie kam nach Heorot, wo die Hringdänen
Im Saale schliefen. Da geschah alsbald
Der Edlinge Aufruhr, als herein jetzt brach
Grendels Mutter. Der Graus war nicht kleiner,
Nicht minder mächtig, als ein Mädchenheer
Weibisch erschrickt unter bewaffneten Männern,
Wenn mit drohender Schärfe das doppelschneidige
Hammergehärtete, herzbluttriefende
Schwert die Schweinbilder der Helme schartig macht.
Hastig in der Halle wurden die hartgewetzten
Schwerter geschwungen und tiefer Schilde viel
Hoch erhoben, und des Helms nicht gedacht,
Noch der blanken Brünne: so brach der Schreck herein!
Auch Ihr ward Angst; hinaus wollte sie
Ihr Leben zu retten, die sich verrathen sah.
Aber Einen schon hatte sie der Edlinge
Fest erfaßt, eh sie floh in ihr Moor.
Dem Hrodgar war es der Helden liebster

Seines Gesindes zwischen den Seen beiden,
Der rasche Randkämpe, den sie der Rast entriß,
Der biedere Held.

Nicht war Beowulf dort:
Ein ander Gemach war ihm eingeräumt
Nach der Hortspendung, dem hehren Geaten.

Braus war in Heorot. Sie hatte die blutige
Bekannte Hand entführt. Der Kummer war erneut
In der weiten Wohnung. Der Wechsel war nicht gut,
Den sie nach zweien Seiten bezahlen sollten
Mit der Freunde Leben. Der erfahrne König,
Der haargraue Held härmte sich übel,
Als er den erlauchten Helden des Lebens beraubt,
Seiner Tapfern theuersten getödtet sah.

Alsbald zu dem Burgsaal ward Beowulf berufen,
Der siegreiche Held. Vor scheinendem Tag
Eilte mit Etlichen seines edeln Gefolgs
Der Kämpe dahin, wo der König harrte,
Ob ihm der Allwaltende noch einmal wolle
Nach dem Wehgeschick Wonne verleihen.

Ueber die Flur gieng da der Vielversuchte
Mit seinem Handgesinde (das Saalholz dröhnte),
Den weisen Herscher mit Worten zu erforschen.
Da fragt' er der Ingwine Fürsten, ob die Nacht
Ihm nicht nach Wunsche wohl bekommen sei.

---

20. Das Moor.

Hrodgar versetzte, der Schildinge Helm:
„Laß Mein Ergehen: der Gram ist erneut
Den Dänenleuten. Todt ist Aeskher,
Irmenlafs älterer Bruder,
Mein Redegeselle und Rathgeber,
Mein Achselschirm, so oft wir im Kampf
Die Häupter hüteten, wenn im Heldenstreit
Die Eber ächzten. So edelgut
Wie Aeskher war, sollten immer Helden sein.
Ihn hat in Heorot hingewürgt
Ein irrer Unholdgeist, mir ahnt nicht welcher!
Seiner Aesung stolz ist er umgekehrt
Durch Todtschlag getröstet. Die That wollt er rächen,
Daß du gestern Nacht Grendeln niederrangst,
Ihn heftig haltend in harter Umklammerung,
Der zu lange schon meiner Leute Zahl
Mordend minderte. Jetzt must er erliegen,
Des Todes schuldig. Aber schau, ein Andrer kam,
Ein gewaltiger Wütherich, den Verwandten zu rächen.

Der führt die Fehde nun fort, die alte,
Wie dieser Degen Manchen bedünken mag,
Der seinem Gabengeber gerne beweinen hilft
Dieß herbe Herzeleid. Diese Hand ward schwach,
Die jeglichen Wunsch euch gewähren möchte.
Verlauten ließen sich Landleute wohl,
Diesen Saal berathend sagten sie mir,
Sie hätten gesehen, wie solche zwei
Mächtige Markgänger die Moore hüteten,
Unkunde Gäste. Der Eine war,
Wie sie gewiss zu wißen vermeinten,
Einem Weibe gleich; doch ganz wie ein Mann trat
Das andere Ungethüm die einsamen Wege,
Nur daß er menschlich Maß mächtig überragte.
Grendel nannten ihn die Gaubewohner
Seit vielen Jahren. Seinen Vater weiß man nicht,
Noch ob ihnen irgend Einer verwandt sei
Der dunkeln Geister. In Düsterniss
Bewohnen sie Wolfsschluchten, windige Klippen,
Das fahrvolle Fennmoor, wo in Felsenströmen
Unter nächtlichen Klüften niederstürzt die Flut,
Den Werder unterwühlend. Nicht weit ists von hier
Nach der Meilen Maß, wo der Moorgrund steht;
Unheimlich hängt ein Hain darüber
Mit gewaltigen Wurzeln das Waßer überhelmend.
Ein schauerlich Wunder schaut man allnächtlich da:
In der Flut ist Feuer. Doch so erfahren lebt
Der Menschen Keiner, der das Moor ergründet hat.
Wenn von Hunden gehetzt auch der Haidestapfer,

Der hornstarke Hirsch den Holzwald sucht,
Das Leben läßt er, wie lange verfolgt,
Doch eher am Ufer, als er darinne
Sein Haupt behütete: so ungeheuer ist es dort,
Wo wider die Wolken der Wogen Gemenge
Starr emporsteigt und der Sturm sich austobt
In leiden Gewittern, daß die Luft sich verhüllt
Und die Himmel weinen.

„Nun ist Hülfe wieder
Allein bei dir. Den Ort noch kennst du nicht,
Die furchtbare Stätte, wo du finden magst
Den sündvollen Wicht. Such ihn, wenn du's wagst.
Ich will dir den Kampf mit Kleinoden lohnen,
Mit altem Erbgut, wie ichs ehe that,
Mit gewundenem Golde, wenn du wiederkehrst."

21. Hrunting.

Beowulf entgegnete, der Geborene Ecgtheows:
„Faße dich, weiser Fürst! Mehr frommt es Jedem,
Den Freund zu rächen als ihn viel zu betrauern.
Von Uns muß Jeder das Ende erwarten
Dieses weltlichen Lebens: wirke, ders vermag,
Großthaten vor dem Tode: das taugt dem Helden,
Dem ausgelebten dereinst am Meisten.
Erhebe dich, Reiches Hirt! Laß uns hurtig fahren,
Daß wir die Gangspur schauen von Grendels Mutter.
Das schwör ich dir, sie soll nicht Schutz vor mir finden
In der Erde Busen noch in des Berges Holz,
Noch des Weltmeers Grund, wo sie ihn suchen mag!
Gedulde dich nur diesen Tag noch
Wie weh dir werde: das erwart ich von dir."

Der Greis erhob sich und sagte Gott den Dank,
Dem erhabenen Herscher, für des Helden Gelöbniss.
Da wurde Hrodgarn der Hengst gezäumt,
Mit der gewundnen Mähne. Der weise Fürst

Ritt gerüstet heran; die Reckenschar folgte
Unterm Lindenschild. Die Laufspur war
In den Waldwegen weithin sichtbar:
Sie gieng über die Gründe und grad hinaus
Ueber das düstre Moor: den Degen hatte sie
Seelenlos mitgeschleppt, den allerseligsten,
Deren die bei Hrodgar ein Heim besaßen.

Da übereilte der Edlinge Sproß
Steile Steingehänge auf schmalen Steigen,
Engen Einpfaden, unkunden Wegen,
Niedergeneigten Klippen, von Nichsen bewohnt.
Er ritt mit wenigen der weisen Männer
Allein voraus, das Erdreich zu erforschen,
Bis er auf einmal überwachsen sah
Den grauen Stein von starrenden Bäumen,
Wonnelosem Wald. Ein blutig Waßer stand
Trübe drunter. Den Dänen allen ward,
Den werthen Schildingen, wehe zu Muthe,
Als das erdulden sollte der Degen so mancher
Was Allen unerhört schien, da sie Aeskhers Haupt
Hier an der Holmklippe haften sahen.
Das Volk sah von Blut das Fennmoor wallen,
Von heißem Herzsaft. Ein Horn sang zu Zeiten
Ein schaurig Sterbelied. All die Schar saß nieder.
Sie sahn im Waßer Wurmgeschlechter viel,
Seltsame Seedrachen sich im Sumpfe tummeln
Und an der Klippen Nasen die Nichse lauern,
Die oft zur Underzeit sich zur Ausfahrt rüsten,

Zu sorgvoller Reise auf der Segelstraße.
Hinweg floh Gewürm und wild Gethier
Erbost und erbittert als sie das Blasen hörten,
Das Heerhorn gellen. Der Geatenfürst
Schied ihrer Einen mit der Armbrust vom Leben
Im Wogenwälzen: in der Weiche stand ihm
Das scharfe Geschoß. Zum Schwimmen war er
Nun langsamer, da sein Leben hinschwand.
Schnell in der See jetzt mit Sauspießen,
Mit harschhackigen, ward er hart bedrängt,
Und wie starr er sich sträubte an den Strand gezogen,
Der wunderliche Wogner. Die Wehrmänner beschauten
Den grausigen Gast.

Nun gürtete sich Beowulf
Sein Kriegskleid rasch, unbekümmert um sein Leben.
Die handgeflochtene Heerbrünne sollte
Die weite, wunderbunte, die Wogen erforschen,
Die Brust und Gebein ihm bergen konnte,
Daß kein boshafter Biß ihm den Busen treffe,
Arglistig verletzend am Leben schade.
Das Haupt der Helm ihm der helle wahrte,
Womit er die Moorgründe durchmeßen sollte,
Das Schaumgewühl suchen im Schmuck der Kleinode.
Ihn umfiengen Fürstenketten, den in der Vorzeit Tagen
Ein Waffenschmied gewirkt, ihn mit wunderbarer Zier,
Mit Eberbildern schmückend, daß seit der Stunde
Ihn Beil noch Barte mehr beißen konnte.
Auch nicht die mäßigste Machtstütze war es,

Die ihm Hrodgars Herold herlieh zur Noth.
Hrunting geheißen war das Heftschwert mit Namen,
Eins der alten ererbten Kleinode.
Mit Gift befeuchtet war die glänzende Schneide
Und in Heerschweiß gehärtet. Es hatte nie im Kampf
Den Tapfern getrogen, der es trug in der Hand,
Wie grausigen Gang er zu gehen wagte
Im Volk der Feinde; es förderte jetzt
Kühne Kraftthat keineswegs zuerst.
Der arbeitkräftige Ecglafssohn
Gedachte des nicht mehr was er damals gesprochen
Von Weine trunken, nun er die Waffe herlieh
Dem stärkern Streiter: an seiner Statt sein Leben
Wollt er nicht wagen im Gewühl der Flut,
Sich der Kämpenschaft erkühnen: so kam er um den Ruhm
Hohen Heldenthums; da behielt ihn der andere,
Der sich zur Reckenthat gerüstet hatte.

---

22. Der Meersaal.

Beowulf sprach, der Geborene Ecgtheows:
„Gedenke nun, Healfdens erhabner Sohn,
Erfahrner Fürst, da ich zur Fahrt bereit bin,
Goldfreund der Männer, was wir gestern sprachen:
Wenn ich in deiner Bedrängniss sollte
Das Leben verlieren, du wolltest lebenslang
Mir Heimgefahrenen an Vaters Stelle sein.
Sei nun Schutz und Schirm der Schar meiner Degen,
Meiner Kriegsgefährten, wenn der Kampf mich hinnimmt.
Die Schätze sende, die ich geschenkt erhielt,
Dem Hygelak hin, Hrodgar, Geliebter,
Daß an dem Gold erkenne der Geaten Obherr,
Hredels Sohn schaue, wenn er den Schatz bewundert,
Welch einen guten und gabenmilden
Hortspender auch hier ich hatte, weil ich lebte.
Aber Hunferd habe, der hochberühmte,
Zum Ersatz das Schwert mit scharfer Klinge,
Das alte Erbstück, da Ich mit Hrunting
Mir Ruhm erringe, mich raffe denn der Tod."

Mit Eifer beeilte sich, da er also geredet,
Der Wedergeaten Fürst, er wollte nicht erst
Die Antwort abwarten. Den Edling empfieng
Das Brandungswallen. Es braucht' einen Tag,
Da konnt er den Grund erst erkennen des Meers.
Sofort erfuhr es die der Fluten Reich
Seit hundert Halbjahren haßvoll bewohnte,
Die grimmgierige, daß gern der Männer Einer
Das Erbe der Unholde ausgeforscht hätte.
Sie griff ihm entgegen, in greuligen Klauen
Faßte sie den Fürsten; doch verfieng das nicht,
Seinen Leib zu verletzen: ihr ließ es nicht zu,
Daß sie das Kriegskleid durchkrallen mochte
Mit feindlichen Fingern, die geflochtene Brünne.
Die Seewölfin brachte, als sie den Boden fand,
Zu ihrer Halle hin den Helden im Kriegsgewand,
Daß er nicht mochte, wie muthig er war,
Seiner Waffen walten. Viel Wundergeschöpfe
Setzten im Sund ihm zu; der Seethiere Manches
Hatte mit Hauzähnen seinen Harnisch zerbrochen,
Den Armen geängstet.

Der Edling sah sich jetzt
Er wuste nicht in welcher Wohnung des Abgrunds.
Hier mochte das Meerwaßer nicht mehr ihm schaden:
Ein Dach überdeckt' ihn, daß er unbedrängt verblieb
Von der Flut Gefahren. Ein Feuer sah er auch
Mit bleichem Lichte leuchten und scheinen.
Dabei erblickt er die Brandungswölfin,

Das mächtige Meerweib. Muthig erhub er
Kampf mit dem Kriegsschwert, und barg die Klinge nicht.
Die geschwungene Schneide sang ihr ums Haupt
Ein grausig Kampflied. Da erkannte bald der Gast,
Daß seine blinkende Waffe nicht beißen wollte,
Ihr Leben verletzen: es verließ die Schärfe
In der Gefahr den Fürsten, die zuvor doch manches
Handgemenge ausgehalten, oft Helm und Kampfkleid
Getrennt dem Todgeweihten; dem theuern Kleinod
Geschah es zum erstenmal, daß seine Macht erlag.

Doch verblieb starkmüthig, zum Streit nicht läßig,
Des Heldenruhms gedenk, Hygelaks Neffe.
Er warf das Waffen hin, das schmuck gewundene,
Der unmuthge Edling: an der Erde lag es
Mit der stählernen Klinge. Seiner Stärke vertraut er nur,
Dem harten Handgriff. So soll der Held thun,
Wenn er im Wehrkampf zu gewinnen denkt
Langwährend Lob, nicht ums Leben sorgen.
Bei der Achsel erfaßte, Gefahr nicht scheuend
Der Geaten Gönner Grendels Mutter.
Der Kampfkühne schwenkte, ihm kam nun der Zorn,
Die furchtbare Feindin: sie fiel zu Boden.
Doch hatte sie hurtig ihm Handlohn gereicht
Mit grimmen Griffen ihm entgegen drängend.
Streitmüde strauchelte der Streiter Gestrengster
Im Fußkampfe, daß er zu Falle kam.
Da saß sie auf den Saalgast, zog ihr Schwert hervor,
Das breite braunschneidige, den Gebornen zu rächen,

Den einzigen Absproß. Doch auf der Achsel lag ihm
Das geflochtene Brustnetz: das barg sein Leben,
Und wehrte der gewetzten Waffe den Eingang.
Gesunken wäre da der Sohn Ecgtheows
Unter den großen Grund, der Geatenkämpe,
Hätte nicht die Brünne den Biedern geschirmt,
Das harte Heernetz, und der heilige Gott,
Der des Waffensiegs waltet, der weise König,
Der Himmel Berather, der nach dem Recht entschied.

23. Grendels Haupt.

Unschwer ward es ihm wieder aufzustehen:
Da sah er unter Waffen eine sieghafte Barte
Von tüchtiger Schneide, ein Schwert der Riesen,
Aber der Kämpen Zier, eine Krone der Waffen;
Nur war es zu wuchtig als daß jedweder es
Beim Schwerterspiel zu schwingen vermöchte,
Das gut und gründlich von Giganten gewirkte.
Schon faßte die Hilze der Fürst der Schildinge:
Herb und heergrimm das Heftschwert schwang er
Wie am Leben verzweifelnd mit zornigem Schlag,
Daß er hart sie hier am Halse verletzte,
Und die Beinringe brach. Die Barte durchsauste
Der Verfehmten Fleisch: sie fiel zu Boden.
Die Waffe war blutig, des Werkes froh der Held.

Die Lohe leuchtete: licht ward es innen
Eben wie vom heitern Himmel scheint
Die Leuchte der Lüfte. Entlang der Halle blickt' er:
Da wandte sich zur Wand, die Waffe erhebend,
Die harte bei der Hilze, Hygelaks Degen

Wild und verwogen. Die Waffe deuchte
Den Helden herrlich. Hastig sollte sie
Nun Grendeln vergelten die grimmen Thaten,
Die er weiland gewirkt an den Westdänen
Um Manches öfter denn zu Einem Male,
Wenn er Hrodgars herrliche Heerdgenoßen
Erschlug im Schlummer; denn der Schlafenden schlang er
Des Dänenvolkes oft funfzehen Männer;
Aber auswärts führt' er noch funfzehn andre
Zu leidvoller Beute. Das lohnt' ihm jetzt
Der stolze Streiter, als er starr auf dem Ruhbett
Und leblos Grendeln liegen sah
Des Kampfs nicht mehr kundig, der des Kampfes Entscheidung
Erhielt in Heorot. Hin sprang der Leichnam,
Als er schon verendet noch den Schwang empfieng,
Den scharfen Schwerthieb; er schlug das Haupt ihm ab.

Derweil gewahrten die weisen Recken,
Die oben mit Hrodgarn hinsahn auf das Moor,
Daß trüb die Flut sich färbte vor ihnen,
Die Brandung blutroth ward. Von dem Biedern sprachen da
Untereinander die altergrauen,
Nun erhofften sie des Helden Heimkehr nicht mehr,
Daß er dem erfahrnen Fürsten ein freudiger Sieger
Noch wiederkehre, denn es wär ein Zeichen,
Daß er erwürgt wäre von der Wölfin der Brandung.

Die None war gekommen: die Klippen verließen
Die schnellen Schildinge: es schied von dannen

Der Goldfreund der Männer. Die Gäste saßen noch,
Des Muths ermangelnd auf das Moor zu starren,
Wusten und wähnten nicht, daß sie noch wiedersähen
Den holden Herrn.

Dem Helden begann indes
Das Schwert zu schwinden von der Erschlagenen Blut,
Das wohlgewetzte. Ein Wunder war es,
Wie es all zerschmolz dem Eise gleich,
Wenn des Frostes Feßel Allvater löst
Und die Wogen entbindet, der da Gewalt besitzt
Der Weiten und Zeiten: das ist der wahre Schöpfer!

Dem Waßersaal entführte der Wedergeaten Fürst
Nicht mehr der Kleinode, wie manche da waren,
Als das Haupt allein, und die Hilze des Schwertes,
Das schatzgeschmückte. Das Schwert war geschmolzen,
Die Barte verbrannt, denn das Blut war heiß,
So giftig der Gast, der den Geist vor ihm aufgab.

Auf schwamm nun stracks, der im Streit zuvor
Der Feinde Fall erharrt. Die Flut empor giengs.
Gesäubert hatt er die Seestrecken all
Und die weite Wohnung, wo der widrige Gast
Nun die Lebenstage ließ, die geliehne Welt.

Da kam an die Küste der Kielführer Helm
Stolzlich geschwommen, der Seebeute froh,
Der mächtigen Bürde, die er mit sich trug.

Entgegen gieng ihm und dankte Gott für ihn
Die hohe Heldenschar ihres Herren froh,
Daß sie gesund ihn sehen sollten aufs Neu.
Dem Hurtigen wurde da Helm und Brünne
Sogleich gelöst: das Waßer lief herab,
Die blutgefärbte Flut in Strömen.

Nun fuhren fort von da, die Füße gebrauchend
Mit erheiterten Herzen den Heerweg meßend,
Die bekannte Straße, die kühnen Männer.
Von der Waßerklippe trugen sie des Widrigen Haupt.
Doch ihrer Einem wär es allzuschwer
Der kräftigen Kämpen. Es konnten viere
Nur mühsam tragen auf der Todtenstange
Grendels Haupt zu der Gabenhalle
Bis jetzt auf einmal hinein den Saal
Die frommen Fahrtschnellen vierzehn kamen,
Die Geaten, gegangen; auch gieng ihr Führer
In ihrer Mitte muthig durch die Methgefilde.

Da kam der Edlinge Obherr gegangen,
Der werkkühne Recke, der des Ruhms gewürdigte,
Der kampfgrimme Held, Hrodgarn zu grüßen.
Beim Haare ward in die Halle getragen
Grendels Haupt, wo die Helden tranken,
Den Männern furchtbar und den Frauen noch mehr;
Seltsamen Anblick ersahn sie Alle.

24. Heremod.

Beowulf sprach, der Geborne Ecgtheows:
„Diese Seegaben bringen wir, o Sohn Healfdens,
Der Schildinge Fürst, dir fröhlich hieher,
Unsres Ruhmes Zeichen und Zeugen, schau!
Ich setzte unsanft daran das Leben:
Unterm Waßer wagt' ich gewaltigen Streit
Nicht sonder Beschwer; mir wäre schier der Kampf
Zum Unglück ergangen, wenn Gott mich nicht schirmte.
Mit Hrunting vermocht ich in dem Handgemenge
Nur wenig zu wirken, wie gut die Waffe war;
Doch würdigte mich der Welten Berather,
Daß ich schimmernd sah an der Saalwand hangen
Ein altedel Schwert (wohl öfter wies Er
Unberathne zurecht): ich riß herab das Waffen.
Da erschlug ich im Streit, denn so schien es mir Noth,
Die Hirten des Hauses. Bis ans Heft war das Schwert
Das ich brauchte, verbrannt, wie das Blut hervorsprang,

Der heißeste Heerschweiß. Die Hilze hab ich
Den Feinden entführt, und die Frevel gerächt
Wie es ziemte, der Dänen tödtliche Qual.
So verheiß ich dir denn, daß du in Heorot magst
Nun sorglos schlafen mit der Schar des Geleits
Und ein Jeder der Degen deines Gefolges,
Der Jugend und Tugend; du hast jetzt nicht zu fürchten,
Schutzherr der Schildinge, von solcher Gefahr
Der Gefährten Fall, wie du früher musstest."

Da ward die goldne Hilze dem greisen Helden,
Dem haargrauen Heerfürsten in die Hand gegeben,
Der Enzen Altwerk: zum Eigenthum ward es
Nach der Teufel Fall dem Dänenkönig,
Das Werk der Wunderschmiede, da diese Welt verließ
Der Gegner Gottes, der grimm geherzte,
Nach so manchem Mord, und seine Mutter auch.
Gewaltig ward sein der Weltkönige
Allerseligster zwischen den Seen beiden,
Die je Schätze vertheilten in den Scheidelanden.

Da hub Hrodgar an, als er die Hilze schaute,
Das alte Erbstück, an dem der Ursprung geschrieben stand
Der frühsten Feindschaft; die Flut verschlang hernach,
Die Gott ergoß, der Giganten Geschlecht,
Dem es furchtbar ergieng. Es war ein fremdes Volk
Dem ewigen Herscher: den Endelohn gab ihm
Durch des Waßers Wallen der Waltende drum.

So war auf der Leiste in lichtem Golde
Mit Runstäben richtig verzeichnet,
Gesetzt und gesagt, wem das Schwert zu Lieb,
Der Eisen edelstes, zuerst gewirkt ward,
Das wurmbunte mit gewundner Hilze. Der Weise sprach,
Der Sohn Healfdens, es schwiegen alle:

„Wohl mag das rühmen, der immer Recht und Wahrheit
Im Volke förderte, und der Vorzeit gedenkt,
Ein alter Erbwart, daß dieser Edeling
Ein Beßrer geboren ward. Beowulf, mein Freund,
Ueber weite Wege ist dein Werth erhöht,
Ueber alle Völker. Du vereinst verträglich
Gewalt und Weisheit. Meine Liebe widm ich dir
Treulich, wie wir sprachen. Der Trost sollst du sein
Noch lange Zeit deinen Leuten all,
Deiner Helden Hülfe. Nicht war Heremod so
Der Schildinge Beistand, der Gebornen Ecgwelas:
Nicht zur Lust erwuchs er, zum Leichenfall nur
Und zur Todesqual den Dänenleuten.
In Tollmuth vertilgt' er die Tischgenoßen,
Die Achselgestalden, bis er einsam scheiden muste,
Der erhabene Herscher dem Heldenjubel fern,
Obschon ihn durch Machtwonne der milde Gott
Ueber alle Helden einzig erhoben
Und weithin gefördert. Da wuchs ihm aber
Nur Blutgier im Busen. Bauge gab er nie
Den Dänen nach Verdienst, ein traurig Leben führt' er
Bis er seines Wüthens Wirkung erfuhr,

Daß ihn die Leute ließen. Das nimm zur Lehre dir,
Und gedenke der Milde. Dieser Märe hab ich dir
Erwähnt, durch Winter klug. Ein Wunder ist es,
Wie der mächtige Gott dem Menschengeschlecht
Weisheit spendet mit weitspähndem Blick,
Habe und Herschaft, denn das hat er Alles.

25. Betrachtungen.

„Manchmal dem Mann von mächtgem Geschlecht
Gewährt er willig Wunsch und Belieben,
Gönnt ihm zum Erbe der Erde Wonne
Und herrlich zu halten die Hortburg der Männer;
Seiner Gewalt unterwirft er der Welt Gebiete,
So weite Reiche, daß er selber nicht weiß
In seinem Unverstand ein Ende zu erdenken.
Er lebt im Genuß; mit Nichten quält ihn
Alter noch Siechthum; das sorgende Gewißen
Beschwert ihm den Sinn nicht, noch scheint ihm von Waffenhaß
Ein Angriff zu drohen, da sich all die Welt
Nach seinem Willen wendet. Er weiß von keinem Uebel
Bis ihm im Innern der Uebermuth
Wächst und wuchert, da der Wächter schlummert,
Der Seele Hirte; sein Schlaf ist allzufest
Durch Bannspruch gebunden. Bald ist der Mörder nah,
Der von der Armbrust mit Unthaten schießt.
Dann wird er im Herzen unterm Harnisch getroffen
Mit bitterm Bogenschuß. Er birgt sich vor Freveln

Nicht mehr nach dem Willen des wüsten Geistes.
Ihm wiegt zu leicht nun was er lange beseßen;
Gramherzig giert er, in Großmuth nicht mehr
Spendet er Spangen; sein spätestes Looß
Vergißt er, misſachtend was Gott ihm verlieh,
Der aller Wunder waltet, der Würden vollen Theil.
Oft dann ereignet sichs zur Endezeit,
Wenn der Leichnam erliegt und des Lebens ledig
Athemlos umfällt, daß ein Andrer zugreift,
Der unbekümmert die Kleinode schwendet,
Des Edlings alte Schätze, des ersten Eigners spottend.
Birg dich vor solcher Bosheit, Beowulf, Geliebter,
Erster der Männer, und das Edlere wähle,
Ewiges Heil! Uebermuth meide,
Bester der Kämpen! die Blüthe deiner Kraft
Währt eine Weile nun: es wird ein Tag sein,
Da scheidet dich Schwert oder Siechthum von Kräften,
Oder Feuersflammen oder Flutenwallen,
Oder Dolchesgrimm oder Geeresflug,
Oder übles Alter, oder der Augen Licht
Schwindet und schwärzt sich: schnell denn ergehts,
Du Trost der Tapfern, daß der Tod dich bewältigt.
So hab ich der Hringdänen hundert Halbjahre
In der Welt gewaltet, und sie wehrlich beschirmt
Vor der Mächte mancher in diesem Mittelkreiß
Mit Schwertern und Schäften, daß ich schier mir keinen
Widersacher wähnte unter der Wölbung des Himmels;
Aber Andres viel in meinem Erbsitz erfuhr ich,
Jammer nach Jubel, seit Grendel hier,

Der alte Erbfeind, mein Einwohner ward.
Seit seiner Heimsuchung beschwerte mich Nacht und Tag
Das herbste Herzeleid. Dem Herrn sag ich Dank,
Dem ewigen Trost, daß ich den Tag erlebte,
Da ich dieß blutige Haupt erblicken durfte
Mit eigenen Augen nach dem alten Leid.

„Geh nun zum Sitze, genieß des Gastmals Lust
Durch Sieg beseligt. Uns sei der Kleinode
Menge gemein, wenn der Morgen kommt.“

Hin gieng der Geate sogleich mit Freuden
Den Sitz zu suchen wie der Saalherr gebot.
Da ward wie zuvor von den Fehdeberühmten,
Die im Hause saßen heiter gesprochen
Mit neuer Stimme.

Der Nachthelm dunkelte
Schwarz über der Schar. Die Schnellsten erhoben sich:
Zu Bette wollte der bleichgelockte
Greise Schilding, da auch den Geaten sehr,
Den berühmten Recken, zu ruhn verlangte.
Da wies ein Kämmerling den kampfmüden,
Fernher gefahrnen sofort hindann,
Der ihm mit Ehrfurcht Alles besorgte
Nach des Degens Bedürfniss, was zu dieser Stunde
Ein Heerkampfgänger erheischen mochte.
Da ruhte sich der weitherzge. Das gewölbte Gemach
Erglänzte goldbunt, der Gast schlief darin

Bis von des Himmels Heitre herzfroh der schwarze
Rabe verkündete, es komme das Licht,
Die Schatten zu scheuchen.

Die Schnellen eilten.
Die Recken rüsteten sich, zurück alsbald
Zu ihrem Volk zu fahren. Bald dachte fort von da
Der kühnherzge Kämpe den Kiel zu leiten.
Da hieß der Hehre den Hrunting bringen
Dem Sohn des Ecglaf, gab das Schwert ihm zurück,
Das löbliche Eisen, für das geliehne dankend.
Er zähl' es für gut und zuverläßig,
Im Kampfe kräftig; mit keinem Worte schalt er
Des Stahles Schneide: das war ein stolzer Mann!

Da nun reisefertig in den Rüstungen standen
Die Geaten, da gieng der Gute dahin,
Die Dänen zu ehren, wo der Andre war,
Der erhabene Held: von Hrodgar nahm er Urlaub.

26. Abschied.

Beowulf sprach, der Geborne Ecgtheows:
„Nun sagten dir gerne wir Seefahrenden,
Die wir weither kamen, daß der Wunsch uns treibt
Zu Hygelak heim. Hier hat man uns gut
Und willig bewirthet; du warst uns hold.
Wenn ich mit irgend etwas auf Erden noch
Dir mehr erfreuen mag Gemüth und Herz,
Herscher der Dänen, als ich dießmal that,
So wiße mich willig zum Werk des Kampfs.
Und erfahr ich fern über der Fluten Reich,
Daß dich Umsitzende ängstigend drängen,
Wie dir die Feinde wohl früher thaten,
So will ich dir tausend bringen der tapfersten
Helden zu Hülfe. Von Hygelak weiß ich,
Dem Geatenherscher, ist er gleich noch jung,
Der Fürst seines Volks, daß er mich fördern wird
Mit Worten und Werken, dich wehrlich zu schirmen.
Das Geerholz bring ich dann dir beizustehen,
Deine Macht zu mehren, wenn dir Männer Noth sind.

Wenn dann Hredrik zu den Höfen der Geaten
Kommt, der Königssohn, so kann er da viel
Der Freunde finden; die Fremde mag
Der sichrer besuchen, der selber taugt."

Da gab Hrodgar dem Helden zur Antwort:
„Wahrlich, dir hat dieß Wort der weise Gott
In den Sinn gesendet! In solcher Jugend
Hört' ich nie weislicher einen Wehrmann reden.
Du bist machtgestrenge und im Gemüthe klug,
In Wortreden weise. Für gewiss eracht ich,
Wenn sich begäbe, daß die Geerspitze raffte,
Oder schwertgrimmer Streit den Sohn des Hredel,
Eisen oder Siechthum den Erbherrn dir,
Den Lenker der Leute, und du das Leben hast,
Daß sich die Seegeaten schwerlich beßern
König erkiesen könnten als dich
Zum Hortwart der Helden, wenn du behaupten willst
Der Ahnen Erbreich. Mir ward all dein Wesen
Je länger je lieber, mein lieber Beowulf.
Du führtest dich so, daß den Völkern beiden,
Den Geatenleuten und Geerdänen
Friede gefestigt wird und die Fehde ruhn soll,
Haß und Feindschaft, die sie früher trugen.
Dieweil ich walte dieses weiten Reichs,
Sei der Hort uns gemein. Manchmal grüße
Einer den Andern über des Tauchers Bad,
Die geringte Barke bringe Liebesgaben
Von Lande zu Lande. Die Leute weiß ich

Gegen Freund und Feind von fester Gesinnung,
In Allem untadelig nach alter Weise.“

Da gab ihm abermals der Edlinge Schirm,
Der Sohn Healfdens, Hortkleinode zwölf
Und hieß ihn so beschenkt zu den Sippen daheim
Sich in Wohlsein wenden und bald wiederkehren.
Da küßte der edle König, der gute,
Der Gebieter der Schildinge, den Besten der Helden
Beim Hals ihn haltend. Dem Haargrauen rannen
Helle Zähren herab. Gute Heimkehr erwünscht' ihm
Der alterfahrene; das Eine doch sehnlicher:
Sie sollten sich beide noch wiedersehen
Zu frohem Gespräche. Ihm war der Freund so lieb,
Daß er den heißen Herzenswunsch nicht verhehlen konnte.
Gedanken banden ihn im Busen so fest an ihn,
Daß nach dem herzlieben Helden geheimes Verlangen
Widers Blut ihn brannte. Beowulf schied,
Der goldstolze Mann, den Grasweg tretend,
Seines Schatzes froh. Der Seegänger harrte,
Am Anker schwankend, des Eigners und Herrn.
Unterweges wurden nach Würden gepriesen
Hrodgars Kleinodgaben: das war ein guter König,
In Allem untadlich, bis ihm das Alter nahm
Die Freude der Kraft, wie es Vielen thut.

---

27. Hygd und Offa.

Da kamen zum Meere der Muthigen viel
Des Reckenvolkes. Ringnetze trugen sie,
Gestrickte Streitgewande. Der Strandwart erfuhr
Der Edlinge Heimkehr, wie die Ankunft vordem.
Und nicht mit Unglimpf von des Ufers Vorsprung
Grüßt' er den Gast: entgegen ritt er ihm
Und hieß willkommen die Wederleute,
Als zu Schiffe stiegen die schön gepanzerten.
Da sah man am Gestade den seestarken Nachen,
Den geringten Steven mit Rüstungen beladen,
Mit Mähren und Schätzen. Der Mast überragte
Hrodgars herrliche Hortkleinode.
Dem Bootwart gab Beowulf ein goldgebundenes
Schwert zum Geschenk, so schön, daß er künftig
Werther damit auf der Methbank schien
Durch das alte Erbstück. Er stieß ab mit dem Schiff
Das Tiefwaßer trübend und ließ der Dänen Land.

Da ward der Meermantel bei dem Maste dort,
Ihr Segel seilfest; der Seebaum dröhnte.

Da konnte Wind und Welle des Wogenfurchers
Schnellfahrt nicht hemmen. Der Seegänger fuhr,
Durchschwamm den Sund mit beschäumtem Hals,
Der gebundne Steven über die Brandungsströme
Bis sie der Geaten Klippen erkennen mochten,
Die bekannten Küsten. Der Kiel schoß empor
Und lag am Lande von der Luft geschaukelt.
Gleich stand am Gestad der Strandwart bereit,
Der schon lange Zeit der geliebten Männer
Fahrt aus der Ferne mit Fleiß betrachtet.
Da seilt' er am Strande das starkbusge Schiff
Mit Ankerbanden, daß die brandende Flut
Das freudenreiche Fahrzeug nicht entführen möchte;
Hieß dann aufwärts tragen der Edlinge Gut,
Schmuck und gediegnes Gold.

Von da nicht ferne
Hatten sie zu suchen nach dem Schatzvertheiler,
Dem Hredling Hygelak: ein Haus bewohnt' er
Mit seinem Gesinde dem Seewalle nah.
Das Haus war herrlich, hochberühmt der König
Und hoch die Halle; auch Hygd noch jung,
Und weis und wohlgestrenge, ob sie der Winter gleich
Nicht viel noch erblickt' unterm Burgverschluß.
Zu vertraut nicht that die Tochter Häreds,
Noch kargte sie zu sehr mit Kleinodgaben
Gegen die Geatenleute; aber grimmiger Stolz
Verführte die Volksfrau zu frevelnder That.
Das getraute sich der Theuerste nicht

Der nächsten Genoßen neben dem Eheherrn,
Sie mit Augen anzuschaun einmal des Tages,
Denn handgeflochtene Feßeln des Todes
Wust er sich winken: da ward ohne Säumen
Von hastiger Hand mit dem Heftschwert geworben,
Daß es schlimmen Schaden bescheiden muste
Und Mordübel künden. Das ist nicht magdlicher Brauch
Noch des Weibes würdig; wie waidlich sie sei,
Daß die Friedeweberin mit entflammtem Zorn
Einem lieben Mann nach dem Leben stelle.
Auch warf ihr das vor der Verwandte Hemings
Beim Aeltrinken. Doch Andere sagen
Sie habe der Mordübel minder gestiftet,
Der argen Anschläge, seit zuerst sie ward
Goldgeschmückt gegeben dem jungen Kämpen,
Die adeltheure, als sie Offas Wohnung
Ueber die falbe Flut nach ihres Vaters Rath
Im Schiffe suchte. Dort saß sie nun
Mit gutem Ruf auf dem Gabenstuhl
So lang ihr des Lebens Looße währten
Hochliebe hegend zu dem Heldenfürsten,
Der aller Männer, wie ich melden hörte,
Der Biederste war zwischen beiden Seen,
Unterm Erdenvolke. Denn Offa ward
Durch Mannheit und Milde, der muthvolle Held,
Weithin gewürdigt; durch Weisheit behielt er
Der Ahnen Erbe. Eomär entsprang ihm
Den Helden zur Hülfe, Hemings Verwandter,
Garmunds Neffe, der nie im Kampf verzagte.

28. Freaware.

Da hob der Hehre mit der Helden Schar
Sich hin zum Strande, das Gestade tretend,
Die weiten Werder. Das Weltlicht schien,
Die Sonne von Süden. In beschleunigter Fahrt
Schritten sie schnell dahin bis sie den Schirm der Helden,
Den Beuger Ongentheows in der Burghalle,
Den jungen Heerkönig, den guten, fanden
Halsringe spendend. Dem Hygelak hatte man
Beowulfs Ankunft alsbald gemeldet,
Er kehre wieder der Weigande Schutz,
Sein Schildgeselle, gesund und heil
Aus des Kampfspiels Noth, schon nah' er dem Saal.
Da räumte man rasch nach des Reichen Gebot
Den Fußfahrenden die Flur im Innern.
Da saß ihm an der Seite der Sieger im Streit,
Verwandter bei Verwandtem, als der Weigande Fürst
In feiernder Rede den Freund begrüßt
Mit mächtigen Worten. Mit den Methschenken gieng
Hin durch die Halle Häreds Tochter:

Den Leuten liebreich bot sie lautern Trank
Den Helden zu Handen.

Hygelak begann nun
In der hohen Halle den holden Gefährten
Freundlich zu fragen; Fürwitz trieb ihn,
Wie der Seegeaten Seefahrt ergangen sei:
„Wie gelang dir die Reise, lieber Beowulf,
Da du nach ferner Fahrt dir gedachtest
Siegruhm zu suchen jenseits der See,
Kampf in Heorot? Konntest du Hrodgarn
Das weltkunde Weh ein wenig büßen,
Dem hehren Herscher? Herzeleid zehrte mich
In wallender Sorge, denn am Siege verzweifelt' ich
Des lieben Mannes: lange bat ich dich,
Den schaurigen Gast unbeschwert zu laßen:
Die Süddänen sollten sich selber wehren
Im Kampfe mit Grendeln. Ich sage Gott nun Dank,
Daß ich so gesund dich wiedersehen durfte."

Beowulf sprach, der Geborne Ecgtheows:
„Nun kann wohl kund sein, König Hygelak,
Der Männer Manchem, da wir maßen die Kraft,
Wie wir die Weile auf dem Walplatz verbrachten,
Ich und Grendel. Viel Grund erst hatt er
Den Siegschildingen zur Sorge verliehen,
Viel Harm fürs Leben: meine Hand nun rächt' es.
So darf nicht großthun von Grendels Sippen
Auf Erden Einer dieses Uchtlärms wegen,

Der am Längsten lebt des leidigen Geschlechts,
Denn Gefahr befängt ihn!

Zuvörderst kam ich
Zu der hohen Halle Hrodgarn zu begrüßen,
Wo sogleich mir Healfdens erhabner Sohn,
Da kaum Ihm kund ward, warum ich gekommen war,
An des Sohnes Seite den Sitz bestimmte.
Das Volk war fröhlich: ich erfuhr in der Welt
Unter des Himmels Hälfte bei Hallsitzenden
Nie mehr der Methlust, da die mächtige Königin,
Der Völker Friedeschirm bald die Flur durchschritt,
Die Söhne zu ermuntern, und der Mannen Etlichen
Ringschmuck schenkte eh sie zum Sitze gieng;
Bald den ältern Tapfern die Tochter Hrodgars
Nach der Ordnung allen den Aelbecher reichte;
Freaware von den Flursitzenden
Hört' ich sie geheißen, als sie herrliche Schätze
Den Helden hinbot. Verheißen war sie
Mit Gold begabt dem guten Sohne Frodas.
Unter Hrodgars Obhut, des alten Schildingen,
War sein Reich gestellt; auch rühmte man wohl,
Wie er mit der Tochter Hand die Todfehde gesühnt
Der verfeindeten Völker. Freilich mag selten,
Wenn ein Volk erlegen ist, auf lange Zeit
Das Racheschwert rasten, wie ruhmwerth die Braut sei.

29. Ingeld.

„Mißbehagen wird es bald dem Headobardenfürsten
Und dazu den Degen des bezwungenen Volkes,
Wenn an der Fürstin Hand die Flur betritt
Ein dänischer Heldensohn in der Höflinge Schar,
Der frech sich gürtet mit seiner Väter Erbe,
Dem herrlichen Kleinod der Headobardenkönige,
Derweil sie der Waffen walten durften
Bis sie in den letzten Lindenkampf verleitend mißten
Die edeln Gefährten mit dem eigenen Leben.
Dann spricht wohl beim Bier, erblickt er den Schmuck
Ein alter Eschkämpe, dem Alles gedenkt,
Der Guten Geertod (ihm ist grimm zu Muth!) —
Jammernd beginnt er dem jungen Kämpen
Nach seiner Gesinnung den Sinn zu erforschen;
Seine Wuth zu wecken solche Worte spricht er:
„Kannst du, mein König, das Kampfschwert schauen,
Das dein Vater vormals im Gefechte trug
Unter dem Lindenschild das letzte Mal,
Das theure Eisen, als ihn die Dänen schlugen

Die der Walstatt walteten (Wiedervergeltung schlief
Nach der Fürsten Fall), die frechen Schildinge?
Nun stolziert im Saal ein Sohn dieser Mörder,
Ich weiß nicht welches, thut wichtig mit dem Schmuck,
Pocht auf den Mord und prunkt mit dem Kleinod,
Das du selbst besitzen solltest dem Rechte nach."
So mahnt und meistert er ihn zu mancher Zeit
Mit strafenden Worten bis die Stunde kommt,
Daß der fremde Fürst für seines Vaters Thaten
Nach der Schwerter Biß blutfarb schlummert,
Des Lebens verlustig. Aber leicht von dannen
Entkommt der Kühne: er kennt das ganze Land.
Gebrochen alsbald werden von beiden Seiten
Nun der Edlinge Eide. In Ingeld muß dann
Die Wuth aufwallen, da des Weibes Liebe
In des Kummers Qual ihm kühler ward.
Darum halt ich die Huld der Headobarden
Den Dänen nicht für truglos, noch diese Verschwägerung,
Nicht für fest die Freundschaft.

„Aber fürder will ich
Von Grendel reden, damit du ganz erfährst,
Spangenspender, wie sich später verlief
Der Helden Handgemenge. Als des Himmels Edelstein
Ueber die Gründe glitt, da kam der grimme Gast,
Der üble Abendschreck uns zu besuchen,
Die die hohen Hallen noch heil bewachten.
Da drohte sein Handschuh den Helden Gefahr:
Dem Tode verfallen war der Vorderstliegende,

Der gegürtete Kämpe: Grendel mordete
Den werthen Weigand, den weitberühmten,
All den Leib verschlang er des lieben Mannes;
Doch nicht geliebt' es ihm, daß er mit leerer Hand
Schon aus dem Goldsaal gehen sollte,
Der blutgezahnte Mörder auf Bosheit sinnend,
Sondern Mich erkor er, seiner Kraft vertrauend.
Schon streckt' er die starre Hand; sein Stauche hieng
Weit und geräumig an Wunderriemen fest.
Auch war er nicht ohne Einsicht bereitet
Mit Teufelskräften aus Drachenfellen;
Dahinein nun mich, den Unschuldigen,
Das thatfreche Thier zu thun gedachte
Mit manchem Andern. Doch vermocht er es nicht,
Als ich ingrimmig mich aufrichtete.
Zu lange wär das Lied, wie dem Leuteschädiger
Ich Handlohn reichte für die Harmthaten all.
Da hab ich deine Helden, mein Herr und König,
Nach Würden gewehrt. Zwar entwand er sich mir;
Doch nicht lange mehr lacht' ihm des Lebens Wonne,
Denn zurück war ihm die Rechte geblieben,
Die Hand in Heorot, und gehöhnt entweichend
Sank er jammermüthig auf des Meeres Grund.

„So kühnen Kampf hat der König der Schildinge
Mit gediegnem Golde mir gütig gelohnt
Und manchem Kleinod, als der Morgen kam
Und wir beim Schmause saßen und zechten.
Da war Hall und Schall. Bald hub der alte Schilding,

Der vielerfahrene, von fernen Zeiten an;
Bald begann ein Held der Harfe Wonne
Lustsam zu wecken, bald ein Lied zu singen
Süß und schaurig; Geschichten erzählte bald
Der Wahrheit gemäß der weitherzge König.
Ein ander Mal hörten wir den altergebundenen
Greisen Krieger von des Kampfes Strenge
Der Blüthe melden, daß die Brust ihm schwoll,
Wenn der Winterreiche der Wagnisse gedachte.
So saßen wir im Saale den sonnenlangen Tag
Den Genuß erneuend. Die Nacht befiel nun
Die Erde abermals. Da eilte sogleich
Zu grimmer Rache Grendels Mutter:
Sorgenvoll schritt sie, da der Tod den Sohn ihr nahm
Und der Wedern Kampfgrimm. Ihr Kind rächte
An der Edeln Einem die Ungeheure,
Den sie wüthig würgte. Dem weisen Aeskher,
Dem vielerfahrnen entfloh das Leben.
Da mochten nicht einmal, als der Morgen kam,
Die Dänenleute des Todten Hülle
Mit Brand verbrennen, den Bühel ihm schlichtend,
Dem lieben Verlornen, da der Leib des Helden
Unter den Felsstrom entführt war von des Feindes Sippe.
Das härmte Hrodgarn als das herbste von allen
Leiden, die lange gelastet auf dem Helden.
Da umhalste mich der Fürst und flehte harmvoll
Mich bei Deinem Leben, daß ich im Drang der Flut
Reckenschaft übte und den Ruhm zu mehren
Das Leben wagte, großen Lohn verheißend.

Nun weiß man weithin, als ich im Wellenschlund
Die grausvolle Hirtin des Grundes fand,
Wie wir da handgemein wurden eine Weile lang.
Von Blut schwoll die See: da entschlug ich das Haupt
Der Mutter Grendels in der Grundhalle dort
Mit scharfem Schwert. Nicht sanft zwar mocht ich
Das Leben lösen; doch leb ich noch.
Da schenkte mir abermals der Edlinge Schirm
Viel herrliche Kleinode Healfdenes Sohn.

---

30. Hygelak.

„So lebte der Volksfürst nach Fug und Recht:
Ich hatte den Lohn nicht verloren an ihm
Meiner Kraft und Kühnheit, sondern Kleinode gab mir
Der Sohn Healfdens in meines Herzens Macht,
Die ich dir, mein Gebieter, darbringen will
Und gerne gönnen: ganz allein an dir
Liegt meine Wonne; denn wenig hab ich
Der Hauptverwandten, außer Hygelak dir!"

Da ließ er hereintragen das Eberhauptzeichen,
Den heerfesten Helm mit Halsberg und Brünne
Und das gute Schwert; und so begann er zu sprechen:
„Von Hrodgarn erhielt ich diese Heerrüstung;
Der erfahrne Fürst befahl mir dabei
Ueber ihren Ursprung dir Auskunft zu geben.
Sie hatte zuvörderst Hrodgar der Fürst,
Der Schildinge Leiter, eine lange Frist;
Doch seinem Sohne schenken mocht er nicht,
Dem harten Heoroweard, wie hold er ihm auch war,
Die Brustbedeckung. Gebrauche du sie wohl!"

Diesem Rüstschmuck ließ er der Rosse vier
Auf dem Fuße folgen, völlig gleiche,
Apfelfahle; zu eigen gab er ihm
Roß und Rüstung. So berathe man den Blutsfreund!
Daß nicht Einer dem Andern mit Arglist nachstelle,
Mit finsterm Frevel den Fall bereite
Dem Handgestallen! Dem Hygelak war,
Dem harten Heermann, gar hold der Neffe,
Und Einer dem Andern der Ehren gedenk.

Von dem Halsring hört' ich, daß er der Hygd ihn schenkte,
Das werthe Kleinod, das ihm Wealchtheow gegeben,
Die hehre Herrin. Und drei Hengste fügt' er,
Schwarz und sattelschön, dem Schmuck hinzu,
Dem blinkenden Baug, der die Brust ihr zierte.

So in Ehren blühte da der Geborne Ecgtheows,
Der kampfberühmte Mann durch mildes Geben.
All sein Thun war besonnen; nie schlug er trunken
Die Heerdgenoßen; nicht herb war sein Sinn,
Ob die meiste Kraft auch unter allem Männervolk
Als vollgültige Gabe Gott ihm geschenkt,
Dem schnellen Kämpen. Verschmäht war er lange,
Daß ihn der Geaten Söhne nicht gelten ließen,
Noch auf der Methbank der Männer König
Ihn ehren wollte den Andern gleich.
Sie ziehen ihn wohl, daß er verzagt wäre,
Ein unwerther Edling. Abbitte geschah
Dem Ruhmreichen des Geredes nun all.

Da hieß der Helden Schirm in die Halle bringen,
Der hochberühmte Herscher, Hredels Erbe,
Das goldgeschmückte; bei den Geaten war
Kein Schatzkleinod schöner in Schwertgestalt.
Das band er an den Busen dem Beowulf
Und schenkte dem Sieger noch siebentausend
Mit Burg und Gebieterstuhl. Ihnen beiden war
Das Land gemeinsam und die Leute dazu;
Aber der Eine war näher zu dem adeligen Stammgut,
Und darum würdiger des weiten Reiches.

Der Drachenkampf.

31. Der Drache.

Es fügte sich nun in folgenden Tagen,
Daß im Heergetümmel Hygelak sank,
Und die scharfen Schwerter seinem Sohne Heardred
Unterm Lindenrand das Leben raubten.
Mit siegreichen Scharen suchten ihn heim
Die herben heerkühnen Headoschilfinge
Und würgten nieder den Neffen Hererichs.
Da ward dem Beowulf das breite Reich
Zu Händen gegeben: er hielt es wohl
Funfzig Winter.

Er war ein weiser König,
Ein alter Erbwart, als Einer begann
Als Drache zu toben in düstern Nächten,
Welcher des Hortes Haufen bewachte
Im starren Steinberg. Ein Steig lief einwärts
Allen unkund. Dahinein gieng ein Mann,
Ich weiß nicht welcher.

Nicht freiwillig sucht' er die Fülle des Wurmhorts,
Nach eigenem Antrieb, der ihm übel bekam:
Er floh genöthigt, ich erfuhr nicht vor welchem
Der Heldensöhne, der ihm Haß erbot.

Deren war da viel
In der Erdhöhle, der alten Schätze,
Die vor manchen Jahren der Männer Einer
Als altes Erbe eines edeln Geschlechts
In bangen Gedanken da verborgen hatte,
Die theuern Kleinode. Der Tod nahm ihm Alle
In alten Tagen und Er, der letzte,
Der am längsten lebte des erlauchten Geschlechts,
Beweinte die Freunde. Zu fristen wünscht' ers,
Daß er eine kurze Zeit noch die Kleinode
Gebrauchen dürfte. Den Berg dazu bereit
Fand er auf den Fluren, den Flutwellen nah,
Kräftig gestützt auf Klippengestein.
Da trug hinunter die Edlingsschätze
Des Hortes Hüter in schweren Haufen
Des gelben Goldes und begann zu sprechen:

„Halte nun, Erde, da es die Helden nicht dürfen,
Der Edlinge Eigenthum: habens einst aus dir
Doch die Werthen gewonnen! Waffentod nahm,
Grimmer Geerkampf hin die Guten alle.
Das Leben ließen meine lieben Sippen,
Sie sahen des himmlischen Saales Lust.
Wer schwänge nun das Schwert, die Schale wer leerte sie,

Das theure Trinkgefäß? Die Tapfern sind kraftsiech!
Diesem harten Helme, dem hellvergoldeten,
Entsinke der Schmuck: sie schlafen todwund,
Die in diesen Halsberg sich hüllen sollten:
So mag auch das Kriegskleid, das im Kampf ertrug
Der Schwerter Biß nach dem Bruch des Schildes,
Mit dem Recken rasten. Der Ringbrünne kann
Nach der Weigande Fall nicht weit mehr fahren
Den Helden zu Hülfe. Der Harfe Wonne schweigt
Und des Sängers Sang; nicht schwingt sich der gute
Habicht um die Halle, das hurtige Ross stampft
Den Burghof nicht mehr. Ein böser Tod hat
Der Befreundeten viel uns früh geraubt!"

So jammermüthig ergieng sich in Klagen
Der Eine nach Allen. Unfroh verbracht er
Tag und Nacht, bis des Todes Hand
Das Herz ihm rührte.

Die Hortwonne fand dann
Der alte Uchträuber offen stehen,
Er der da brennend die Berge heimsucht,
Der nackte Neiddrache, der in Nächten umfliegt
Von Feuer umfangen.

Dreihundert Winter hatte so der Wütherich
Das Horthaus inne in des Hügels Grund,
Allen überstark, bis einst ihm ergrimmte

Jener Mann [1] das Gemüth. Dem Mächtigern trug der
Die gediegne Schale und ersucht' um Frieden
Den abholden Herrn. Da ward der Hort bestohlen,
Mancher Ring geraubt und Ruhe gewährt
Dem friedlosen Manne. Der Fürst erschaute
So altes Menschenwerk zum ersten Male.
Als der Wurm erwachte, seine Wuth brach aus:
Er beroch den Stein, mit starken Sinnen
Fand er des Feindes Spur, der auch fernerhin noch drang
Dicht in Dunkel gehüllt bis zu des Drachen Haupt.
So mag ein Glücklicher leichtlich vollenden
Ein gewagtes Werk, wenn ihm des Waltenden
Huld sich erhält.

Der Hortwart durchsuchte
Begierig den Grund. Er fände gern den Mann,
Der ihm im Schlafe den Schaden gewirkt.
Hitzig mit herbem Muth den Hügel umkreißt' er
Von außen all: nicht Ein Mann war
Auf der weiten Haide. Doch heischt' er Rache
Und wilde Verwüstung. Wieder im Berge jetzt
Nach dem Schatze sucht' er. Nun sah er deutlich:
Gepfändet hatt ihn ein Frecher des Goldes,
Der hehren Kleinode. Der Hortwart verweilte
In Ungeduld bis der Abend kam.
Da schwoll in Bosheit des Berges Hirte:
Viel Leuten gedacht er mit Lohe zu vergelten

[1] Z. 16. ff.

Das theure Trinkgefäß. Nun war der Tag entflohn,
Nach des Wurmes Wunsch: da wollt er nicht länger
Im Berge bleiben: brennend fuhr er aus
Vom Feuer geflüchtigt. Furchtbar war der Anfang
Den Leuten im Lande; wies im Verlaufe dann
An ihrem Schatzspender schmerzlich geendet ward.

---

32. Heardred.

Da begann der Gast mit Glutenspeien
Burghöfe zu verbrennen: der Brand stralte rings
Den Leuten zum Leide. Nichts Lebendes wollte
Der leide Luftflieger übrig laßen mehr.
Des Wurmes Wüthen war weithin sichtbar,
Des frechen Feindes Angriff, so fern als nahe,
Wie der Geaten Volk der grimme Versehrer
Haßte und höhnte. Zum Horte schoß er nieder,
Zur heimlichen Halle, eh sich hellte der Tag.
Die Landleute hatt er dann mit Lohe befangen,
Mit Brand und Brunst. Seinem Berge vertraut' er
Als wehrendem Wall; doch der Wahn betrog ihn.

Da ward dem Beowulf entboten der Schrecken,
In aller Eile, daß sein eigenes Haus,
Der Gebäude bestes, in Brandwellen schmolz,
Der Geaten Gabenstuhl. Dem Guten schuf das
Herben Harm, der Herzsorgen gröste.
Der Weise wähnte, den Waltenden hätt er

Wider das alte Recht, den ewigen Fürsten,
Bitterlich aufgebracht. Im Busen wallten ihm
Düstre Gedanken, wie sie vordem nicht gethan.
Des Volkes Vesten hatte der Feuerdrache,
Und all das Eiland draußen, bis zur Erde nieder
Mit Gluten verwüstet: das grimmig zu rächen
Sann der Kampfesfürst, der König der Wedern.

Da hieß sich wirken der Weigande Schirm
All von Eisen, der Edlinge Fürst,
Einen wunderbaren Wehrschild. Er wuste wohl,
Daß ihm das Holz des Waldes nicht helfen konnte,
Die Linde gegen die Lohe. Die verliehnen Tage
Sollte da beenden der ehrengute Fürst,
Dieß weltliche Leben, und der Wurm mit ihm,
Wie lange er den Hort auch behalten hatte.

Das verschmähte jedoch der Schatzvertheiler,
Den weithin fliegenden mit Wehrvolk zu suchen,
Mit großem Heer. Ihm graute vor Kampf nicht,
Daß er des Wurmes Wuth für wenig achtete,
Seine Kraft und Stärke. Der Stürme hatt er viel
Zuvor gefochten, und gefährliche,
Manchen kühnen Kampf, seit er König Hrodgars
Saal gesäubert, des Sieges froh,
Und Grendels Mutter im Moor getilgt,
Das leide Geschlecht. Nicht das leichteste wars auch
Der Handgemenge, in welchem Hygelak fiel,
Als der Geaten König im Kampfessturm,

Der Freund des Volks, in den Frieslanden starb
Unter Schwertschlägen, der Sohn Hredels,
Vom Beil getroffen. Beowulf entkam
Der Schwimmkunst vertrauend, durch selbsteigne Kraft.
Am Arme hielt er alleine dreißig
Gestrickte Streithemden, als er den Strand erreichte.
Doch durften die Hetwären nicht hoch sich rühmen
Ihres Fußgefechtes, die zuvor ihm entgegen
Die Ränder gerichtet: es entrannen nicht viele
Dem hehren Helden die Heimat zu suchen.
Den Sund durchschwimmend kam der Sohn Ecgtheows
Allein und verlaßen zu den eigenen Leuten,
Wo Hort und Herschaft Hygd ihm antrug,
Burg und Gebieterstuhl: ihr bangte, daß ihr Sohn
Der Väter Erbsitz gegen Völker draußen
Nicht behaupten könnte nach Hygelaks Tod.
Doch Land und Leute erlangten es nicht
Von dem Edelinge mit allem Bitten,
Daß er des jungen Heardred Herschaft an sich nähme,
Und die Königswürde bekleiden möchte:
Er pflegt' ihn im Volke mit freundlicher Lehre
Und ehrt' ihn huldvoll, bis er älter geworden
Der Wedergeaten waltete. Da kamen Widersacher
Ueber See ihn zu suchen: dem Sohne Ochthers
Hatt er Aufnahme gewährt wider den Obherrn der Schilfinge,
Den allerseligsten der Seekönige,
Die je bei den Schweden Schätze vertheilten.
Das gerieth zum Unheil dem berühmten König:
Ihn traf unschuldig die Todeswunde

Unter Schwertschlägen, den Sohn Hygelaks.
Umwandte sich eilend Ongentheows Sohn
Die Heimat zu suchen, als Heardred erschlagen war:
Beowulf erhielt da den Gebieterstuhl
Ueber die Geaten zu herschen: das war ein guter König!
Seiner Volkshaufen Fall in folgenden Tagen
Zu ahnden gesonnen, versagt' er dem Eadgils nicht,
Dem sorgenden, Hülfe; er sandt ihn mit Kriegsvolk
Ueber die salzge See, den Sohn Ochthers,
Mit Rossen und Rüstungen, daß er Rache fand
In kalten Kummerfahrten, und der König erlag.

---

33. Hredel.

So war er gar vielen Gefahren entronnen,
Viel schweren Schlachten, der Sohn des Ecgtheow,
Mit der Arme Kraft, bis auf den Einen Tag,
Wo er wider den Wurm sich wehren sollte.
Da gieng selbzwölfter von Zorn erfüllt
Der Walter der Wedern, den Wurm zu schauen.
Erfahren zuvor hatt er der Feindschaft Ursprung,
Des Unheils seiner Helden: aus der Hand des Entwenders
War das kostbare Kleinod ihm zugekommen.
Von den Degen war dieser der dreizehnte,
Er, der des Uebels Anfang verschuldet;
In Banden jammernd gieng er des Hohnes Ziel,
Ihnen den Weg zu weisen widerwillig,
Weil Er alleine den Erdsaal wuste,
Die unterirdische Höhle unweit der See,
Der tobenden Flut. Erfüllt war er innen
Mit herrlichen Schätzen; doch ein unheimlicher Wächter,
Ein kampfkühner, hielt die Kleinode in Hut,

Ein alter, unter der Erde. Nicht allzu leicht wars,
Das Gut zu erlangen der Leute Einem.

Bei der Klippe der kampfharte König saß,
Heil zu entbieten den Heerdgenoßen,
Der Geaten Goldfreund. Sein wanker Geist
War trüb und todbereit. Schon trat Wurd heran,
Die bald den Greisen grüßen sollte,
Der Seele Hort zu suchen und zu scheiden beide,
Leib und Leben. Nicht lange mehr blieb noch
In Fleisch gewunden des Fürsten Seele.

Beowulf sprach, der Geborne Ecgtheows:
„Viel Kämpfe hab ich in der Kraft der Jugend,
Viel Unheil überstanden: des allen gedenk ich nun.
Sieben Winter zählt ich als mich der Schatzvertheiler,
Der Fürst der Völker, meinem Vater entnahm.
Da hielt und hegte mich Hredel der König,
Gab mir Schatz und Kost, der Sippe gedenkend.
Nicht war ich ihm lebenslang ein leiderer Mann
In Bau und Burg als der Gebornen Einer,
Herebeald und Hädkynn und mein Hygelak.
Seinem Aeltesten ward ungeziemend
Das letzte Bett gestreut von des Bruders Hand,
Da Hädkynn ihn vom Hornbogen
Den fürstlichen Freund mit dem Pfeil erlegte:
Das Merkziel missend aus mordlicher Hand
Traf Bruder den Bruder mit blutiger Spitze.
Unsühnbar war der Schuß, ein sündhafter Frevel,
Herzbrechend Hredeln: der Held ja muste,

Der junge Edeling, ungerochen sterben.
Zu graunvoll wär es dem greisen Fürsten,
Wenn er leiden sollte, daß sein liebes Kind
Jung den Galgen ritte: dann begänn er ein Klagelied,
Gar sorglichen Sang, wenn der Sohn ihm hienge
Den Raben zum Raub, und er Rettung ihm
Vor Alter unkräftig irgend nicht wüßte.
Jeden Morgen gemahnt im Gemüth ihm nun
Seiner Abkunft Ausgang. Keinen Andern mehr
Hofft er im Hause behalten zu mögen
Als des Erbes Pfleger, wenn der Eine so
In der Todesnoth die That gebüßt hat.
Vorsorgend sieht er in des Sohnes Haus
Den Wonnesaal wüst, vom Wind durchstürmt,
Des Rauchs beraubt; der Reiter schlummert
Im Heldenhügel; Harfenklang gebricht,
Sang in den Sälen, wie es sonst dort war.
Dann geht er zum Lager sich leidvoll härmend
Nach dem Einen der Eine: ihm ist Alles zu weit,
Hof und Halle. So nach Herebeald
Trug der Wedern Helm des Herzens Kummer
Wallend im Busen. Doch wollt er des Leides
Nicht Sühne suchen an des Schuldigen Haupt.
Nicht kränken konnt er den Kampfeshelden
Mit leiden Thaten, liebt' er ihn gleich nicht mehr.
Da mit so schweren Sorgen dieser Schmerz ihn betraf,
Ließ er der Erde Lust und erkor das Licht Gottes.
Den Kindern ließ er wie Könige pflegen,
Land und Leuteburg, da er vom Leben schied.

Nun suchten sich Geaten und Schweden heim
Ueber das weite Waßer in wüthigem Kampf,
Zu herbem Heerstreit nach Hredels Tod,
Da die edeln Kämpen König Ongentheows,
Die fahrtschnellen Helden, nicht Frieden wollten
Uebers Haf hin halten und beim Hreosnaberg
Mit ingrimmem Anfall oft uns bedrohten.
Da rächten wohl meine Verwandten und Freunde
Frevel und Fehde wie es volkskund ist;
Doch entgalt es der Eine mit dem eigenen Leben,
Ein herber Kaufpreis: dem Hädkynn ward,
Dem König der Geaten der Kampf verderblich.
Doch erfuhr man am Morgen, daß ein Vetter den andern
Mit des Schwertes Schärfe an dem Schuldigen rächte,
Als den Ongentheow Eofors Angriff ermüdete.
Sein Helm war zerbrochen, bleich zur Erde fiel
Der alte Schilfing: ihm schien die Faust
Und die Fehde schwer genug: er entschlug nicht den Todesstreich.

34. Beginn des Kampfes.

„In diesem Kriege konnt ich dem König die Schätze,
Die er an mich gewendet, wohl alle vergelten
Mit lichtem Schwerte. Land gab er mir
Und Erbsitzwonne: darum war ihm nicht Noth
Bei den Gifden oder bei den Geerdänen,
Oder im Schwedenreich einen geringern Söldner
Sich aufzusuchen und mit Schatz zu erkaufen;
Da Ich seinem Fußvolk vorkämpfen wollte
Allein an der Spitze wie ich spät im Alter noch will
Im Streite stehen, weil dieser Stahl mir währt,
Der mir oftmals aushielt eh und seitdem,
Da ich vor den Degen den Dagräfn,
Den Helden der Hugen, hinwarf und tödtete.
Er sollte den Schmuck dem Schirmherrn der Friesen,
Die Brustzierde nicht bringen dürfen,
Sondern im Streit erstarb der Standarthüter,
Der rasche Recke. Ihn raffte das Schwert nicht:
Mit der Hand griff ich ihm in des Herzens Wallen
Und zerbrach das Beinhaus. Das Beil soll mir nun,
Die Hand und das harte Schwert den Hort erkämpfen."

Beowulf begann, Erbotworte sprechend
Zum letzten Male: „In der Jugend maß ich oft
Mich mit werthen Helden; nun will ich im Alter
Als meines Volkes Wart noch Fehde suchen
Und Lob erlangen, wenn der Leuteschädiger
Aus seinem Erdsaal mich hier außen suchen kommt.“

Da grüßt' er noch Jeglichen der Geatenmänner,
Der liebe Landfürst zum letztenmale,
Die süßen Gesellen:

„Kein Schwert wollt ich tragen
Wider den Wurm wüßt ich nur eins:
Wie ich dem übeln Unhold anders möchte
Den Grimm vergelten, wie ich Grendeln that.
Aber heiße Kampfglut muß ich hier erwarten,
Gift und Geifer: darum geh ich auch gewappnet
Mit Schild und Brünne. Des Berges Hirten
Will ich nicht fliehn, den Feind, eines Fußes breit,
Werd es mit uns beiden wie es Wurd gebeut,
Die aller Menschen waltet. Des Muthes bin ich,
Wider diesen fliegenden Feind nicht ferner zu pralen.
Harrt vor dem Hügel vom Harnisch beschützt,
Ihr Biedern in der Brünne, wer am Besten sich
Von Wunden erholen wird auf dem Walplatz hier
Unter uns beiden. Nicht euer Werk ists,
Noch einem Manne gemäß außer mir allein,
Wider diesen Unhold den Arm zu gebrauchen
Und wehrlich zu werben. Ich will das Gold

Rühmlich erringen oder es raffe der Tod,
Der furchtbare Lebensfeind, den Fürsten euch."

Da riß sich vom Rand empor der ruhmvolle Kämpe,
Herrlich Helm und Harnisch tragend
Unter die Steinklippen; der Stärke vertrauend
Des Einen Mannes: das übt kein Feiger.
Da sah an der Bergwand der Biedererprobte,
Der soviel Gefahren zuvor bestanden,
Viel Schlachten geschlagen wo die Scharen tobten,
Einen Steinbogen stehn und einen Strom darunter
Aus dem Berge brechen: der Brunnquell wallte
Von heißem Feuer. Zum Horte konnte
Keinen Augenblick, wer nicht verbrennen wollte,
In die Tiefe kommen vor des Drachen Feuer.
Da entließ der Brust, erbost wie er war,
Der Wedergeaten Fürst ausfordernde Worte:
Das starke Herz stürmte: die Stimme drang
Grimmvoll gellend unter den grauen Stein.
Der Haß war erzeugt: der Hortwart erkannte
Des Mannes Stimme; hiemit war da länger
Nicht Frist zum Frieden. Da fuhr zuerst
Des übeln Unholds Athem aus dem Stein,
Ein heißer Brodem: der Hügel erdröhnte.
Unter den Berg da brachte Beowulf den Schild
Gegen den graunhaften Gast, der Geaten Herscher.
Da war rasch bereit des Ringbogigen Herz
In den Streit zu stürzen. Den Stahl zog hervor,
Das alte Erbstück, der edle Kampffürst,

Mit bitterer Schneide. Beide hatten sie
Vor einander Furcht, die feindlich gesinnten.
Starkmüthig stand unter dem starrenden Rand
Der Wedern König. Der Wurm zog sich
Rasch zusammen; gerüstet erharrt' er ihn:
Da kam er brennend in Bogen geschritten,
Sein Geschick beschleunigend. Der Schild barg leider
Leib und Leben dem Leutefürsten
Nur kürzere Frist als der König gewähnt,
Als er in der Frühe des Gefechts mit dem Wurm
Zu walten gewillt war; Ihm beschied es Wurd nicht.
Stolz im Streite streckte die Hand
Der Geaten König: den grausbunten schlug er
Mit Ingwis Nachlaß. Doch abglitt die Schneide
Von dem Bein, die braune, und biß nicht so scharf,
Als des bedurfte im Drang des Kampfes
Der bekümmerte König. Da kam des Berges Wart
Nach dem grimmen Schlage in großen Zorn.
Wild warf er Feuer aus, daß weithin schoß
Der Lohe Lichtglanz. Frohlocken durfte nicht
Der Goldfreund der Geaten: das gute Schwert versagt' ihm
Nun in der Noth, wie es nimmer gesollt,
Das edle Eisen. Aber unleicht geschah es,
Daß der berühmte Abkömmling Ecgtheows
Aufgeben wollte diese Erdgefilde
Und mit seinem Willen andre Wohnung suchen,
Wie alle Menschen doch endlich diese Tage,
Die geliehnen, laßen. Nicht lange währt' es,
So maßen sich wieder die vermeßnen Streiter,

Da den Busen blähend vorbrach der Hortwart
Mit neuem Grimme. Noth erduldete,
Von Feuer umfangen, der einst dem Volk gebot.
Nun naht' ihm nicht der Nothgestallen Schar,
Die jungen Edlinge: nicht um ihn standen sie
Zu wehrlichem Kampf; im Walde gedachten sie
Ihr Leben zu bergen. Einem Biedern nur wallte
Der Sinn in Sorgen, denn der Sippe Macht
Weiß nichts zu wenden dem Wohlgesinnten.

35. Wiglaf.

Wiglaf war es, *Weochstans* Sohn,
Der liebe Lindkämpe, ein Lenker der Schilfinge,
Aelfhers Verwandter. Er gewahrte, daß sein König,
Unter dem Harnische Hitze erduldete.
Da gedacht er des Gutes, das er ihm gab vordem:
Die wonnige Wohnstatt der *Wägmundinge*,
Und viel der Volksrechte, die sein Vater besessen.
Er verhielt es nicht länger, den Handschild ergriff er,
Die gelbe Linde, und das gute Erbschwert,
Das als *Eanmunds* Nachlaß die Edlinge kannten,
Des Sohnes *Ochthers*: in der Schlacht ward ihm,
Dem Wonnelosen, *Weochstan* zum Mörder.
Mit der scharfen Schneide dem Sippen entführt' er
Den braunschönen Helm, die geringte Brünne
Und das alte Eotenschwert, das ihm *Onela* gegeben,
Seines Verwandten Waffenrüstung,
Das herrliche Heergeräthe. Seinen Haß besprach er nicht,
Obgleich er des Bruders Geborenen tödtete:
Nun behielt er den Hort der Halbjahre viel,

Schwert und Harnisch, bis sein Sohn vermochte
Eorlschaft zu üben wie einst sein Vater.
Kampfgewande gab er ihm im Geatenreiche,
Aller Art unzählige eh er vom Leben schied,
Im Alter von der Erde.

Das war das erste Mal,
Daß der junge Krieger des Kampfes Sturm
Mit seinem Gabengeber beginnen sollte.
Da schmolz ihm weder der Muth, noch wich ihm
Seines Vaters Waffe, der Wurm empfand es,
Als sie sich versuchen sollten im Kampfe.

Wiglaf begann der Wortreihen viel
Und sprach zu den Gesellen mit jammerndem Sinn:
„Mir gedenkt im Gemüth, als wir den Meth empfiengen
Was wir verheißen haben unserm Herrn und Gebieter
Wenn er Ringe uns Recken reichte im Methsaal,
Wie wir gerne die Gaben ihm vergelten wollten,
Die Waffengewande, würd es ihm Noth,
Helme und harte Schwerter. Aus dem Heere wählt' er uns
Zu dieser Ausfahrt nach eigenem Willen,
Weil er uns für gute Geerkämpfer ansah,
Für herbe Helmträger, wenn unser Herr auch gleich
Allein für uns alle dieß Edlingswerk
Zu vollführen gedachte, des Volkes Hirte,
Der von allen Recken das Rühmlichste wirkte,
Die tapfersten Thaten. Nun ist der Tag gekommen,
Da unser Gebieter des Beistands bedarf

Werther Weigande: nun wohl, laßt uns gehn denn,
Und dem Helden helfen so lange die Hitze währt,
Die grimme Glutschauer. Gott weiß an mir,
Daß es mir lieber ist, wenn meinen Leib allhier
Mit meinem Goldgeber die Glut verschlingt.
Eine Schande schien' es mir, wenn wir die Schilde heim
Zu Lande trügen, eh wir den leidigen
Feind hier fällten und dem Fürsten der Wedern
Das Leben schirmten. Das ließe übel
Zu den alten Bräuchen, sollt Er allein
Von den Geatenhelden den Harm erdulden
Und im Streite sinken. Uns soll Schwert und Helm,
Brünne und Bordschild beiden gemein sein!"

Da rannt er durch den Rauch, und trug den Rand
Dem Herrn zu Hülfe, der Held, und sprach:
„Beowulf, geliebter, leiste nun Alles
Was du vor Jahren ein Jüngling sprachst:
So lange du lebtest, ließest du nimmer
Die Tugend entsinken. Nun sollst du, Thatberühmter,
Viel edler Fürst, mit voller Macht
Dein Leben lösen: ich leiste dir Beistand!"

Nach diesen Worten kam der Wurm ergrimmt,
Der üble Unhold, zum andern Male
In Feuerfluten die Feinde zu bestürmen,
Die leiden Männer. In lichten Flammen brannte
Alsbald der breite Schild; auch die Brünne konnte
Den jungen Geerkämpen vor der Glut nicht schirmen.

Unter des Freundes Bordschild barg sich der junge Mann
In aller Eile, da ihm den eigenen
Die Flamme geraubt. Des Ruhmes gedachte da
Der kriegerische König, und mit der Kraft Gestrenge
Schwang er das Schwert, daß es am Schädel anstund
Durch des Hiebes Nachdruck; aber Nägling zersprang
Und versagt' ihm im Kampf, die Klinge Beowulfs,
Die gute, grauhelle. Nicht gegeben war es ihm,
Daß ihm der Schwerter Schneiden durften
Im Handgemenge helfen. Die Hand war zu stark,
Die jedwedes Kampfschwert, wie es kund ist Männiglich,
Im Streich übernahm, wenn er zum Streit auch trug
Eine wunderharte Waffe; ihm ward nicht wohler drum!

Da gedachte der Bedränger zum drittenmale,
Der frevle Feuerdrache, des feindlichen Ansturms.
Rasch auf den Ruhmvollen, da er Raum ihm gab,
Fuhr er mit Feuergrimm und umfieng den Hals ihm all
Mit bittern Bißen, daß ihn blutig überspritzte
Der rothe Lebenssaft: er entrann ihm in Wogen.

36. Der Wurm gefällt.

Da erfuhr ich, daß in der Gefahr des Volksgebieters
Der junge Held Hochsinn bewährte,
Kraft und Kühnheit, angeborene, kund that.
Er hütete des Hauptes nicht, und die Hand verbrannte
Der muthvolle Mann, als nach seiner Macht er half.
Dabei traf er tiefer den tückischen Gast,
Der Held im Harnisch, daß ihm das herrlich geschmückte
Waffen in die Weiche drang und ein wenig nachließ
Die grimmige Glut. Da gewann auch der Geatenfürst
Seine Sinne wieder: er schwang das kürzere Schwert
Erbost und erbittert, das er an der Brünne trug,
Und durchschnitt den Wurm, der Wedern Schirm,
Daß er den Feind fällte und die Feuerwunden rächte.
Die Kraft gebrochen hatten ihm beide so
Die gesippten Fürsten. So sollten sich immer
Helden zu Hülfe stehen. Dem Herscher war das
Der letzte Siegkampf, der ihm leider beschieden war
In dieser Welt zu wirken.

Die Wunde begann nun
Zu schwären und zu schwellen, die ihm geschlagen war
Von des Drachen Feuer. Da empfand er bald,
Daß ein böser Brand in der Brust ihm wallte
Von dem giftgen Geifer. Da gieng der Edeling
Mit weisem Bedacht, sich an der Bergwand dort
Den Sitz zu suchen. Er sah der Riesen Werk,
Wie auf Ständer gestützt die steinernen Bogen
Im Innern das ewige Erdhaus hielten.

Da mühte sich der Jüngling, der ungemeßen gute,
Den lieben Gebieter, den blutüberlaufnen
Berühmten König, den der Kampf ermüdet,
Mit Waßer zu laben; auch löst' er den Helm ihm.
Beowulf begann nun, von dem Blute sprechend
Und der todbleichen Wunde; er wuste genau,
Daß er der Zeiten genugsam genoßen hätte,
Der Erdenwonne; ihm war zergangen
Seiner Tage Zahl, der Tod ganz nahe:
„Schenken sollt ich meinem Sohne jetzt
Die Waffengewande, wäre mir nur
Ein Erbe vergönnt, ein Abkömmling
Meines Leibes. — Dieß Land beherscht ich
Funfzig Winter. Kein Volkskönig war,
Von allen Umsitzenden nicht Einer mehr,
Der mich mit Heereskraft heimsuchen durfte,
Aengsten und drängen. In meinem Erbe harrt ich
Der Zeitgeschicke, hielt geziemend das Meine,
Uebte nicht Arglist, nicht Eide schwur ich

Jemals mit Unrecht. Nach dem Allen mag ich mich
An Todeswunden siech des Trostes freuen,
Daß der Walter der Völker mir nicht vorwerfen kann
Der Blutsfreunde Mord, wenn nun bald sich scheiden
Leib und Leben.

„Du lauf nun hurtig
Unter den grauen Stein, den Goldhort zu suchen,
Wiglaf, lieber, da der Wurm nun liegt,
Und erschlagen schläft des Schatzes beraubt.
Aber eile dich, daß ich die alten Kleinode,
Die Schätze noch sehe, erschaue zumal
Die schönen Gemmen, daß ich sanfter alsdann
Mein Leben laße vor dem lichten Golde,
Und Land und Leute, die ich lange beherschte."

---

37. Beowulfs Tod.

Da hört ich, daß schleunig der Sohn Weochstans
Dem verwundeten Herrn aufs Wort gehorchte,
Dem kampferkrankten. Das Kriegsnetz trug er,
Die gestrickte Brünne, unter des Steines Dach.
Da sah er siegesfroh, als er zum Saale kam,
Der kühngemuthe Kämpe, der Kleinode Menge,
Sah das Gold auf dem Grunde gleißend lagern,
An der Wand manch Wunder und des Wurmes Bette,
Des alten Uchtfliegers Erbkrüge stehen:
Gefäße der Vorzeit, der Füllenden bar,
Mancher Zierden beraubt. Rosten sah man da
Manch alten Helm und der Armringe viel
An Schnüren aufgereiht. Reichthümer soll,
Das gleißende Gold ein Jeder der Menschen
Im Herzen verachten: hüt es wer da wolle!
Auch sah er dabei ein Banner allgülden
Ueber dem Horte hangen, der Handwunder gröstes,
Durch Liedstäbe siegreich. Ein Licht entstralt' ihm,
Daß er die Grundflur gänzlich erkannte,

Den Bau überblickte. Da blieb von dem Wurm
Keine Spur mehr zu schauen, den das Schwert gespaltet.

Da hört ich wie den Hort aus dem Hügel nahm,
Das alte Enzenwerk, der einzelne Mann,
Sich Becher und Schalen in den Busen schob,
Und bei sich barg; das Banner auch nahm er,
Das schimmernde Schlachtzeichen, und das erzgeschuhte Schwert
Des alten Erben (eisern war die Klinge),
Der dieser Hortschätze Hüter gewesen
Eine lange Zeit, und Lohschrecken wirkte,
Siedend heißen, den Hort zu beschützen
In Mitternächten, bis der Mord ihn traf.

Rasch war der Recke der Rückkehr begierig,
Von Schätzen geschleunigt. Er sehnte sich, zu schauen
Ob er den kühnen König noch lebend
Im Freien fände, den Fürsten der Wedern,
Wenn auch krank an Kräften, wie er ihn kürzlich verlaßen.
Da fand er den Hehren, als er die Hortschätze brachte,
Im Blute liegen an des Lebens Ende,
Den großen König. Er begann ihn aufs Neu
Mit Waßer zu bewerfen, bis ihm des Wortes Drang
Die Brust durchbrach. Da sprach Beowulf,
Der Greis im Gram, als er das Gold erblickte:

„Dieser Kleinode sag ich dem König der Ehren,
Dieses Horts dem Herrn der Himmel Dank,
Den ich überschaue, dem ewigen Fürsten,

Daß es mir vergönnt war dem Geatenvolke
Vor meinem Scheidetage den Schatz zu erwerben.
Da ich die rothen Ringe nun redlich bezahlte
Mit der Lebensflamme, so fördert nun Ihr
Der Leute Nothdurft; ich darf hier länger nicht mehr sein.
Einen Hügel heißt mir die Helden erbauen
Ueber dem Bühel blinkend an der Brandungsklippe,
Der mir zum Gedächtnißmal sich meinem Volke
Hoch erhebe über Hronesnäß;
Daß die Seefahrenden ihn schauend heißen
Beowulfs Burg, wenn sie die schäumenden Barken
Ueber der Fluten Nebel fernhin steuern."

Da hob vom Halse der herzstarke König
Den glänzenden Goldring und gab ihn dem Recken,
Dem jungen Geerkämpen mit dem goldschönen Helm
Und Baug und Brünne: „Gebrauche sie wohl!
Du bist der Endesproß unsres Geschlechts,
Der Wägmundinge. Wurd entführte all
Meine Freunde mir, die Männer der Kraft,
Zu der Seligen Saal! ich soll ihnen folgen."

Dieß war des Erlauchten letzte Rede
Aus gebrochner Brust, eh er den Brand erkor,
Die heiße Lohe. Vom Herzen wich ihm
Die Seele und suchte der Seligen Urtheil.

38. Der Verzagten Verfehmung.

Da hatte Jammer den jungen Mann
Völlig befangen als er vor sich sah
Den Geliebtesten liegen an des Lebens Ende
Matt und müde. Auch der Mörder lag,
Der eisliche Erdwurm, übel getroffen,
Des Lebens ledig. Nicht länger durfte nun
Des Ringhorts walten der geringelte Wurm:
Erschlagen hatten ihn die schneidigen Eisen,
Die harten, haarscharfen, der Hämmer Nachlaß,
Daß der Weitflieger, durch Wunden gestillt,
Darnieder geneigt war nahe dem Hortsaale.
Nicht länger die Lüfte lohend durchbraust er
In Mitternächten auf den Machthort stolz
Sich blähend und brüstend: am Boden lag er,
Von des hehren Helden Händen erschlagen.
Das wär im Lande Wenigen gelungen
Der mächtigern Männer, meines Erfahrens —
Ob sie sonst zu Thaten auch tüchtig wären —
Des Giftigen Gluthauch sich entgegen zu stemmen,

Oder in den Hortsaal mit Händen zu stören,
Wenn sie wachend wüsten den Wächter unten
Im Berge geborgen. Auch dem Beowulf war
Sein Theil am Goldschatz mit dem Tode vergolten.
Der Eine wie der Andre hatte das Ende erreicht
Dieses geliehnen Lebens.

Nicht lange währt' es nun,
Bis die Streitflüchtigen das Strauchwerk verließen,
Der verzagten Zehn treubrüchige Zunft,
Die nicht wagen gewollt das Waffenspiel
In ihres Heerkönigs harter Bedrängniss.
Nun trugen sie voll Scham die Schilde dahin,
Die Streitgewande, wo der Gestorbne lag
Und schauten auf Wiglaf. Werkmüde saß
Der Fußfechter bei des Fürsten Achsel,
Ihn mit Waßer netzend; doch wirkt' er nichts damit.
Er mochte das Leben dem Leutefürsten nicht
Hienieden halten wie heiß er es wünschte,
Noch den Willen wenden des waltenden Gottes.
Sein Machtspruch wollte über der Menschen Jeden
Richten und rathen wie er räth hinfort.
Von dem jungen Helden war da herbe Antwort
Dem leicht zu erlangen, den der Muth verlaßen.

Wiglaf begann da, Weochstans Sohn,
Der harmvolle Held sah die Verhaßten an:
„Wohl mag nun sagen wer die Wahrheit sprechen will,
Daß dieser milde König, der euch die Kleinode gab,

Die Heerrüstung, in der ihr hier vor ihm steht,
Wenn er so manchem auf der Methbank euch schenkte,
Der Hallsitzenden, Helm und Brünne,
Der König seinen Kämpen, den kühnsten, die er irgend
Fern oder nah zu finden wuste —
Daß er gänzlich sein Gut vergeudet hatte,
Als es zum Kampfe kam, die Kriegsgewande!
Da mochte der Volksfürst seiner Fahrtgenoßen
Sich leise rühmen! Doch verlieh ihm Gott,
Der des Sieges waltet, daß er sich selber rächte
Allein mit dem Stahle, als ihm Stärke Noth war.
Nur wenig zu wehren wust ich sein Leben
In dem übeln Kampfe; doch unternahm ichs
Ueber Leibesgewalt dem lieben Freund zu helfen.
Aber schlimmer ward es stäts, wenn mein Schwert den Feind,
Den tödtlichen, traf, da nur tobender das Feuer
Dem Wurm entwallte. Zu wenig der Schirmer
Umstanden den König als diese Stund ihm kam.
Nun soll euch Schatzgabe und Schwertspende gebrechen,
Alle Erbsitzwonne euerm Geschlecht,
Alle Liebe fehlen. Des Landbesitzes
Muß der argen Sippschaft aller und jeder
Verlustig wandern, wenn die Leute erst
Eure Flucht erfahren in Fern und Nähe,
Die treulose That. Der Tod ist beßer
Der Leute Jedem als solch Leben voll Schmach."

39. Ongentheow.

Da ließ er über die Klippen des Kampfes Ausgang
Im Gehege melden, wo der Helden Schar
Den morgenlangen Tag in bangem Muthe saß,
Die Bordschildträger, Beides erwartend,
Des Tages Wende und die Wiederkehr
Des geliebten Mannes. Da ließ unverschwiegen
Die Kunde, der über die Klippen ritt;
Wahrhaft sprach er das Wort vor Allen:

„Nun ist der Wedern Wonnespender
An sein Todbett gefeßelt, der Fürst der Geaten,
Bewohnt die Walstatt durch des Wurmes Thaten.
Zur Seite liegt ihm der Lebensfeind,
An Sachswunden siech. Mit dem Schwerte konnt er
An dem Klagenswerthen in keiner Weise
Wunden wirken. Wiglaf sitzt nun
Ueber Beowulf, der Geborne Weochstans,
Edling über Edling, dem unlebenden,
Hält da herzkrank Hauptes wache
Bei dem lieben und dem leiden.

Das Land erwarte nun
Schwere Kriegszeit, wenn kund erst beiden,
Franken und Friesen der Fall des Königs
Wird in der Ferne. Verfeindet waren wir
Hart mit den Hugen, seit Hygelak kam
Mit dem Floßheer gefahren zu der Friesen Lande,
Wo in der Schlacht ihn schlug der Hetwären Schar,
Die eilends mit Obmacht ihn überzog,
Daß der Held in der Brünne sich beugen muste
Und in der Feldschlacht fiel; er gab hinfort nicht mehr
Bauge den Biedern. Uns blieb seitdem
Der Merowinge Milde verweigert.

„Auch vom Schwedenvolke gesippter Treue
Erwart ich wenig. Es ist ja weithin kund,
Wie Ongentheow dem alten unterliegen muste
Hädkynn der Hredling beim Hrefnawald,
Als übermüthig zuerst heimsuchten
Uns Geatenkämpen die Kriegsschilfinge.
Da gab ihm der grimme Greis den Todesschlag
Im Gefecht der furchtbare Vater Ochthers.
Er erschlug den Entführer und befreite die Schöne,
Seine Gattin, der Greis, die goldgeschmückte,
Onelas Mutter und Ochtherens.
Darnach verfolgt' er die feindlichen Streiter,
Bis sie mit genauer Noth ihm entkamen,
Des Herrn beraubt, ins Hrefnaholz.
Da umschloß er mit Scharen die Schwertentronnenen,
Wundenmatten, oft mit Weh bedrohend

Das schmächtige Häuflein in schauriger Nacht,
Als gedächt er sie morgens mit mordlichem Stahl
Zu grüßen, wohl gar an den Galgen zu hängen
Den Vögeln zur Freude. Doch mit frühstem Tage
Ward Trost zu Theil den Trübgemuthen,
Als sie Hygelaks Horn und Heerposaunen
Erhallen hörten, da der hehre Fürst
Mit der Seinen Schar ihn zu entsetzen kam.

---

40. Wulf und Eofur.

„Da war die Schweißspur der Schweden und Geaten
Bei der Männer Wuthkampf weithin sichtbar,
Als da die Fehde die Völker entschieden.
Aufbrach der Alte mit den Angehörigen
Vieljammernd der biedre, ob eine Burg er fände.
Ongentheow eilte, der Earl, der Höhe zu:
Er hatte Hygelaks Heersturm erfahren,
Der Starken Streitkraft: ihm zu stehn getraut' er nicht,
Daß er die Seemänner besiegen könnte
Und den Heergängern den Hort verwehren,
Die Frau und Söhne. Da floh der Greis
Hinter den Erdwall. Ungewinn hatten
Die Schwedenleute: der Sieg war Hygelaks.
Wieder flohn sie fürder zu friedlichem Felde,
Als die Hredlinge ins Gehege drangen.
Dort ward Ongentheow, der altergraue,
Mit blankem Schwert zum Bleiben gestellt,
Daß sich der Volksfürst fügen muste
Eofurs Willen. Ingrimmig traf ihn

Wulf der Wonreding mit der Waffenschärfe,
Daß der Schweiß aus den Adern von dem Schlag ihm sprang
Unter den Locken fort. Doch ließ nicht furchtsam
Der greise Schilfing: er vergalt schleunig
Mit schlimmerm Schlage den schrecklichen Streich.
Als sich gegen ihn kehrte der König des Volks,
Da konnte der schnelle Sohn des Wonred
Nicht entgegen schlagen dem greisen Helden:
Der hatt ihm den Helm am Haupt schon gespaltet,
Daß er blutbegoßen sich beugen muste
Zur Erde stürzend. Doch starb er nicht,
Nur schwer verwundet wälzt' er sich am Boden.
Da ließ Eofur, Hygelaks beherzter Degen,
Die breite Waffe, als sein Bruder lag,
Das alte Riesenschwert, ihm den Riesenhelm
Ueberm Schildrand brechen: da beugte sich der König
Zum Tode getroffen, der Trost seines Volkes.

Da fanden sich Viele, die den Freund zu verbinden
Wulf rasch aufrichteten, als Raum dazu ward,
Daß sie des Walfeldes walten konnten.
Dieweil beraubte Ein Recke den andern:
Sie nahmen dem Ongentheow die eiserne Brünne,
Das harte Hilzschwert und den Helm zumal,
Des Haargrauen Heergeräth Hygelak zu bringen.
Der empfieng den Schmuck und freundlich verhieß er
Den Leuten zu lohnen: das leistet' er so:
Jenen Kampfsturm vergalt der Geatenkönig,
Hredels Erbe, als er zur Heimat kam

Dem Wulf und Eofur mit überreichem Schatz:
Die Tapfern lohnt' er mit hunderttausenden Lands
Und geflochtner Ringe: kein Vorwurf durfte sie
Um die Gabe treffen, die so tüchtig erkämpft war.
Dem Eofur gab er die einzige Tochter
Zur Heimsteuer, seiner Huld zu Pfande.

„Das ist die Fehde, die Feindschaft der Männer,
Ihr tödtlicher Haß. Darum trag ich Sorge,
Daß mit dem Heer uns hier die Schweden heimsuchen,
Wenn sie erfahren, daß unser Fürst und Gebieter
Das Leben verließ, der so lange wider
Die Haßer behauptet Hort und Reich
Und nach der Könige Fall die kühnen Schildinge;
Der unser Volksrecht festigte und vielfach noch
Eorlschaft übte.

„Nun ist Eile gut,
Daß wir hingehn die Fürsten des Volks zu schauen
Und rasch ihn bringen, der uns die Ringe gab,
Zur Scheiterburg. Nicht zu schmelzen braucht
Mit dem Kühnen unser Gut: der Kleinode Hort ist da,
Unermeßliches Gold: wir entgalten es bitter,
Und zuletzt mit dem Leben des lieben Königs
Bezahlten wir die Zierden. Die verzehre der Brand,
Verhülle die Glut. Die Goldringe trage
Kein Mann zur Erinnerung, kein Mägdlein soll sie
Am Halse haben zu holder Zierde.
Grammüthig wird nun, des Goldes beraubt,

Bald mehr als Eine das Elend betreten,
Da des Landes Trost das Lachen aufgab,
Scherz und Spiel. Mancher Sper wird wohl
Frühkalt hinfort mit der Faust umschloßen,
In der Hand erhoben. Kein Harfenklang
Wird den Weigand wecken, sondern der wilde Rabe
Der Gefallnen froh Vieles reden,
Dem Adler zu sagen wie ihm die Atzung glückte,
Als er mit dem Wolf das Walfeld beraubte."

Also sagte da der schnelle Recke
Die leide Märe: er log nicht viel
An Wort noch Weise. Das Wehrvolk erhob sich
Und eilte unfroh dem Adlerfels zu
Mit wallenden Zähren, das Wunder zu schauen.
Da sahn sie ihn am Sande der Seele beraubt
Auf dem Ruhbett rasten, der Ringe vordem
Den Geaten gegeben. Jetzt war der Endetag
Dem Kühnen gekommen, der kriegerische Fürst,
Der Walter der Wedern wunderbar erlegen.
Dort sahen sie auch einen seltsamen Anblick:
Den Wurm der Wüste wider ihn gekehrt,
Den leiden, liegen. Der Lohdrache war
Zu grimmem Graus von Gluten verschwält.
Volle funfzig der Füße maß er
Auf dem Lager an Länge. Seine Luftwonne hatt er
Nächtlich gehalten: nieder dann war er
Zur Tenne gesunken; der Tod hielt ihn nun:
Er hatte der Erdhöhlen zu Ende genoßen.

Neben ihm stunden Näpfe und Krüge,
Teller lagen und theure Schwerter
Vom Rost durchfreßen, da sie im Felsengrund
Tausend der Winter träge gerastet.
Es war das Erbe, das überreiche
Der Vorzeit=Zierden, mit Zauber gebunden:
Untrüglich bestimmten bis zum Tag des Gerichts
Die hehren Herscher, die den Hort verbergen sahn,
Der Mann wäre der Meinthat schuldig,
Heilthumsverwiesen, in Höllebanden
Zu harten Strafen, der die Schätze raube;
Daher an den Ringsaal nicht rühren mochte
Der Männer Einer, wenn der mächtige Gott
Der wahre Siegkönig, es nicht selber gönnte
(Er ist den Menschen hold) den Hort zu erschließen
Eben solchem Manne, der gemäß ihn deuchte.

41. Bestattung.

Da ward klärlich kund, daß es Keinem gedeihen mag,
Der da mit Unrecht will zu eigen haben
Verschloßene Schätze. Erschlagen hatt ihr Hüter
Der Menschen Kinder: die mordliche That
Ward grimmig gerochen. Ist so groß das Wunder,
Daß ein erlauchter Held das Looß muß theilen
Aller Erdenwesen? Nicht ewig mag
Ein Mann mit den Seinen den Methsaal bewohnen.
So war es mit Beowulf. Als er des Berges Hirten
Suchte, zu schwerem Kampf, sah er nicht voraus
Was für ein Ende er finden sollte.
Nicht goldgierig war er: gerner hätt er
Des Eigners Gunst ehedem beseßen.

Wiglaf sprach da, Weochstans Sohn:
„Oft müßen Alle um Eines Willen
Uebles ertragen, wie es Uns zu Theil wird.
Nicht bewegen konnten wir den werthen König,
Des Reiches Hirten, nicht zu rathen war ihm,

Daß er nicht grüßen gienge diesen Goldhüter,
Ihn liegen ließe, wo er lang gehaust,
In der Wohnung weilen bis zum Weltende.
Es war unser Schicksal! Schaut nun den Hort,
Den grimmerworbenen! Das Gift war zu stark,
Das den Gebieter so bald uns entzogen hat.
Ich war darinne und Alles sah ich rings,
Das Geräth im Saal, als mir schon geräumt war,
Obgleich nicht so gutwillig mir der Gang erlaubt ward
Unter den Erdwall. Eilends ergriff ich
Mit beiden Händen eine mächtige Bürde
Der Hortkleinode, sie hieher zu tragen
Meinem lieben Landesherrn, der noch am Leben war,
Und wohl bewust: viel Weises sprach er noch
Der bekümmerte Greis. Euch zu grüßen befahl er,
Und bat euch, die Burg auf der Brandstätte
Ihm hoch zu erheben nach des Helden Thaten,
Groß und mächtig, wie unter Männern Er
Aller Weigande Würdigster weithin auf Erden war,
So lang er des Burghorts gebrauchen durfte.
Auf denn, eilen wir zum andern Male
Zu sehn und zu suchen die sinnreichen Kleinode,
Die Wunder unterm Walle. Ich weis' euch hin,
Wo ihr nimmer die Augen genugsam weidet
An Baugen und blankem Gold. Die Bahre derweil
Bereitet rasch: wenn wir zurück kommen,
Daß wir unsern Gebieter dahin bringen mögen,
Den lieben Mann, wo er lange soll
In des Waltenden Gewahrsam bleiben."

Gebieten ließ da der Geborene Weochstans,
Der herrliche Heermann der Helden Manchem,
Der Burggeseßnen, daß sie die Brandscheite
Von fern hinführten durch das Volk der Knechte,
Dem Guten entgegen. „Nun soll Glut verzehren,
Schwarze Lohe schmelzen der Schlachthelden strengsten,
Der oftmals aushielt die Eisenschauer,
Wenn von Strängen geschnellt der Geschoße Sturm
Ueber den Schildwall schlug, und Schäfte hafteten,
Gefiederte Pfeile, daß er pfriemvoll einhergieng."

Da wählte Weochstans weiser Sohn
Von des Königs Kämpen, den kühnen Degen,
Sich aus den sehnigsten sieben Gefährten;
Selbachter eilt' er unter das üble Dach.
In der Hand hielt der Helden Einer,
Der zuvörderst gieng, einen Feuerbrand.
Da looßten die Helden nicht, wer das Lager beraube,
Als unbehütet die übrigen Schätze
Die Suchenden sahen im Saale rasten
Und verlaßen liegen; leid wars Keinem,
Als sie in Eile hinaus nun trugen
Die theuern Kleinode. Den Drachen stießen sie,
Den Wurm von der Wallklippe, daß die Woge nähme,
Die Flut umfienge den Pförtner der Schätze.
Dann lud man auf Wagen das gewundene Gold,
All ungezählt. Der Edling ward getragen,
Der graue Heldenfürst, gen H r o n e s n ä s s.

42. Leichenbrand und Todtenmal.

Da errichteten rasch die Recken Geatlands
Ihm zur Feuerburg einen festen Bau,
Mit Helmen umhangen und Heerschilden,
Mit blanken Brünnen wie er gebeten hatte.
In die Mitte legten den erlauchten König
Die harmvollen Helden, den lieben Herrn.
An der Burg begannen der Brandfeuer gröstes
Die Weigande zu wecken: da wand sich der Rauch
Schwarz von den Scheiten; das Sausen der Lohe
Verband sich dem Wehruf. Der Windzug hielt an
Bis er das Beinhaus gebrochen hatte
Die Brust durchglühend. Mit Gramgedanken
Beklagten die Kühnen des Königs Tod.

Wieder wirkten die Wedernkämpen
Einen Hügel am Hange, der war hoch und breit
Und den Seebeseglern sichtbar von fern.
Da zimmerten sie in zehen Tagen
Des Kampfberühmten Mal. Des Königs Asche

Umgab eine Wallmauer, wie es am Würdigsten
Sehr weise Männer ersinnen mochten.
Im Bühel bargen sie Baugen und Edelsteine,
Köstliche Kleinode, die die Kühnen zuvor
Enthoben hatten dem Horte des Wurms;
Sie ließen den Edlingsschmuck die Erde halten,
Das Gold den Grieß, wo es gegenwärtig
Ebenso unnütz bleibt, als es ehedem war.
Dann umritten rasche Recken den Hügel,
Der auserwählten Edlinge zwölf.
Sie klagten den Kummer um den König trauernd,
Erhoben Hochgesang, den Helden zu preisen,
Seine Reckenschaft und ruhmvolle Thaten,
Seiner Zucht zum Zeugniſs; wie es geziemend ist,
Daß man den lieben Herrn im Liede verherrliche,
Im Herzen feiere, wenn er hingeschieden
Den geliehnen Leib verlaßen muste.
So beklagten die kühnen Kämpen Geatlands
Des Herren Hingang, seine Heerdgenoßen,
Als den würdigsten der Weltkönige,
Der Männer mildesten und mannfreundlichsten,
Der Leuten liebsten und lobbegierigsten.

Erläuterungen.

1. Deutscher Ursprung.

Auf den Beowulf haben außer uns Deutschen auch Engländer, Dänen und Schweden Ansprüche. Geltend gemacht sind sie aber nur von Dänen und Engländern; die Deutschen haben nur zu oft gerechte Ansprüche ruhen laßen. Das stellen sie zu ihren Provinzen jenseits des Rheins u. s. w. Was ist auch an einer Provinz gelegen? Und nun gar an einem Gedichte? Jede Messe bringt ja neue und vor der nächsten sind sie vergeßen. Wie sollte an einem Epos ein tausendjähriger Ruhm unseres Volkes haften können? wie sollten die homerischen Lieder der Deutschen, wenn sie endlich aus dem Schutt hervorgezogen wären, dazu beitragen können, unser Selbstbewustsein zu stärken und uns endlich zu einer Nation zu bilden?

Mit dem Hervorziehen ist es auch wirklich nicht gethan. Aus dem Schutt der Jahrhunderte in den Staub der Bibliotheken, das ist ein Schritt aus einer Vergeßenheit in die andere: dem Ziele führt er nicht merklich näher. Dieses Ziel ist das Herz der Nation: wenn da einst unsere alte Dichtung ihre Stätte wiederfindet, dann ist Dornröschen aus ihrem Zauberschlaf erweckt, dann stehen die im Berge schlummernden Helden wieder auf, dann schlägt der dürre Baum auf dem Walserfelde aus, dann hängt der alte Kaiser seinen Schild an den grünen Ast, dann wird die Schlacht geschlagen, die auch die letzte unserer verlorenen Provinzen zu Deutschland zurückbringt.

Das Gedicht von Beowulf ist in angelsächsischer Sprache überliefert und als Erben der Angelsachsen sind die Engländer wohl berechtigt, es für ihr Eigenthum auszugeben. Aber Angeln und Sachsen waren deutsche Völker und der Schauplatz des Gedichts liegt dießseits der Nordsee, in der Nähe der alten Sitze dieser Völker vor der Eroberung Britanniens, es scheint seiner Grundlage nach ältern Ursprungs als das Volk der Angelsachsen; es ist dann ein anglisches oder sächsisches, kein angelsächsisches Gedicht. Nicht leicht wiegt

auch der Dänische Anspruch, der schon am frühsten erhoben wurde, da der erste Herausgeber ein Däne war. Auch konnte sich Thorkelin auf die Eingangsworte berufen, welche wirklich die Verherrlichung der Dänenhelden als Gegenstand des Gedichts bezeichnen. Aber diese Eingangsworte rühren wohl von einem Bearbeiter her, der sich noch nicht tief in das Gedicht hineingedacht hatte, das an mehr als einer Stelle für die Dänen so ungünstig lautet, daß an ausschließlich dänischen Ursprung am wenigsten zu glauben ist. Ich will nur hervorheben, wie Beowulf 9, 33 ff. zu Hunferd dem Dänen sagt:

„Nie hätte Grendel so viel Graus hier verübt,
Der arge Unhold, wider euern Gebieter,
Solchen Hohn in Heorot, wenn das Herz dir wäre,
Der Sinn so schwertgrimm, wie du selber glaubst.
Doch befand er wohl frühe, daß er die Fehde nicht,
Die üble Schwertkraft eurer Leute,
Der Siegschildinge (Dänen), eben zu scheuen braucht.
Er nimmt sich Nothpfänder, Niemand scheut er
Der Dänenleute; nach Lust bekriegt er sie,
Würgt und schändet, keinen Widerstand
Von den Geerdänen fürchtend. Doch ein Geate soll ihm nun
Kraft und Kühnheit im Kampfe bewähren
Ganz unerwartet."

Darum will Thorpe, der neueste Herausgeber, das Gedicht den Geaten zuweisen, dem Volke, welchem Beowulf angehört. Die Geaten oder Gauten wohnten als Nachbarn der Schweden um den Wettersee, wo das heutige Ost- und Westgothland noch von ihnen zeugt; später tauchen sie in dem Schwedenreiche unter. Bis aber einmal Thorpes Hoffnung sich erfüllt, daß das geatische Original noch einst in einer schwedischen Bibliothek zu Tage komme, haben wir keinen Grund, zu Gunsten der Schweden auf unsere Ansprüche zu verzichten. Wenn gleich der Held ein Geate ist, so steht das Gedicht doch dem Charakter der angelsächsischen Poesie viel näher als dem der altnordischen. Dasselbe läßt sich auch von seinem Inhalte sagen, welcher der altnordischen Dichtung ganz fremd ist, nicht so der angelsächsischen. Wer den Beowulf den Schweden zuweisen wollte, müste ihnen auch das Wandererslied und den Kampf vor Finnesburg zueignen, was selbst Thorpe nicht gewagt hat. Am wahrscheinlichsten bleibt daher, daß es anglische Sänger waren, die so viele Sagen ihres und der benachbarten Völker, der Schweden, Geaten,

Dänen, Jüten, Headobarden, Hugen, Friesen, Hetweren (Chattuarier) und Franken zu einem großen epischen Ganzen verbanden. Alle die genannten Völker bildeten damals selber ein Ganzes. Der durch Handel und Schiffahrt unterhaltene Verkehr dieser seeanwohnenden Nachbarstämme hatte sie zu einer Gemeinschaft verbunden, die selbst durch gelegentliche Kriegs- und Raubzüge nicht aufgehoben wurde. Sie war schon in der Abstammung gegründet, da sie alle dem großen ingäwonischen Stamme angehörten, welchen Tacitus als am Ocean wohnend bezeichnet, während er die Sitze der Herminonen in die Mitte Deutschlands legt, wonach also dem dritten istäwonischen Stamme nur die dießseitigen Donauufer übrig bleiben. Wie wir ihn mit Zeuß verstehen, so waren die deutschen Nordseeküsten und beide Ufer der Ostsee von ingäwonischen Völkern bewohnt. Auch ist die unserm Gedichte noch bewuste und vielfach in Bezug genommene Abstammung von Ingwi (Ingo) bei den Deutschen im engern Sinne kaum so augenfällig als bei den Völkern Skandinaviens. Dieses rechnet Tacitus noch zu Germanien: es bildete einen Theil Deutschlands, von dem es erst abgerißen ward, als es gelang, das Christenthum auf dem Festlande durchzusetzen, während jene Inselländer dem Heidenthum getreu blieben.

Unser Gedicht ist nicht das einzige, welches den großen Kreis der Ost- und Nordseesagen behandelt: auch die viel jüngere Gudrun spielt an diesen nördlichen Küsten von Dänemark bis zur Normandie, sie ist gleichfalls ein Vermächtniß der alten Gemeinschaft der ingäwonischen Völker, und wie wir die Gudrun, weil Dänen und Normannen darin auftreten, nicht einem dieser Völker zuweisen mögen, so wollen wir auch den Schweden den Beowulf nicht abtreten, der sich auf dem gleichen Schauplatz bewegt und wie die Gudrun Zeugniß ablegt von dem an der Ost- und Nordsee einst reich entfalteten germanischen Heldenleben.

2. Germanisches Heldenleben.

Kein anderes Gedicht hat uns ein so anschauliches Bild dieses Lebens bewahrt und es ist zu beklagen, daß man es noch so wenig benutzt hat, die nur zu oft angezweifelten Schilderungen des Tacitus aus einheimischen Quellen als wahr und naturgetreu darzuthun. Wir greifen beispielsweise ein einzelnes Capitel heraus.

„Im Kampfe," heißt es Cap. 14, „ist es dem Gefolgsherrn beschämend, Einem seines Gefolges an Tapferkeit nachzustehen; aber auch dem Gefolge eine Schmach, der Tapferkeit des Gefolgsherrn nicht gleichzukommen."

Für den ersten Satz bietet unser Gedicht kaum einen Beleg, denn König Hrodgar, dem einst Heerglück und Waffenruhm verliehen war, ist nun ein Greis, den das Alter gebunden hält; seine Hand ist zu schwach geworden zum Kampf: darum gereicht es ihm nicht zur Beschämung, wenn Beowulf an seiner Statt eine That vollbringt, zu der ihm die Kraft nicht mehr reichte. Gleichwohl gesteht er 7, 18, es falle seinem Herzen schwer, zu sagen, was er Alles von Grendel erlitten habe, ohne es rächen zu können; aber neidlos darf er es doch (24, 50 ff.) nach Beowulfs doppeltem Siege rühmen, daß dieser Held ein Beßerer denn Er geboren ward.

Dagegen empfängt der zweite Satz hier volle Bestätigung. Als Beowulf gegen den Drachen auszog, der sein Land verwüstete, gedachte er es allein mit ihm aufzunehmen und ausdrücklich sagte er 34, 44 ff. zu seinem Gefolge:

Nicht Euer Werk ists
Noch einem Manne gemäß außer mir allein
Wider diesen Unhold den Arm zu gebrauchen
Und wehrlich zu werben.

Als er aber im Kampf mit dem Drachen von Feuer umfangen und von seinem guten Schwerte verlaßen, große Noth erduldet, da jammert es seinen Verwandten Wiglaf, Weochstans Sohn, daß seine Gefährten alle in den Wald fliehen, das Leben zu bergen: er selber will seinem Herren beistehen und ermahnt die Andern, ein Gleiches zu thun. (35, 32):

„Mir gedenkt im Gemüth, als wir den Meth empfiengen
Was wir verheißen haben unserm Herrn und Gebieter,
Wenn er die Ringe reichte uns Recken im Methsaal,
Wie wir gern die Gaben ihm vergelten wollten,
Die Waffengewande, würd es ihm Noth,
Helm und harte Schwerter. Aus dem Heere wählt' er uns
Zu dieser Ausfahrt nach eigenem Willen,
Weil er uns für gute Geerkämpen ansah,
Für herbe Helmträger, wenn unser Herr auch gleich
Allein für uns alle dieß Edlingswerk
Zu vollführen gedachte, des Volkes Hirte,
Der von allen Recken das Rühmlichste wirkte,
Die tapfersten Thaten. Nun ist der Tag gekommen,
Da unser Gebieter des Beistands bedarf.

Werther Weigande: nun wohl, laßt uns gehen
Und dem Helden helfen so lange die Hitze währt,
Die grimme Glutschauer. Gott weiß an mir,
Daß es mir lieber ist, wenn meinen Leib allhier
Mit meinem Goldgeber die Glut verschlingt.
Eine Schande schien' es mir, wenn wir die Schilde heim
Zu Lande trügen, eh wir den leidigen
Feind hier fällten, und dem Fürsten der Wedern
Das Leben schirmten. Das ließe übel
Zu den alten Bräuchen, sollt Er allein
Von den Geatenhelden den Harm erdulden
Und im Streite sinken. Uns soll Schwert und Helm,
Brünne und Bordschild beiden gemein sein."

„Schande aber," fährt Tacitus fort, „und für das ganze Leben ein Vorwurf trifft den, der lebendig den Kampf verläßt, wenn der Gefolgsherr gefallen ist." In diesem Sinne schilt Wiglaf 38, 64 seine treulosen Gefährten, die seine Ermahnung überhört haben:

„Nun soll euch Schatzgabe und Schwertspende gebrechen,
Alle Erbsitzwonne euerm Geschlecht,
Alle Liebe fehlen. Des Landbesitzes
Muß der argen Sippschaft aller und jeder
Verlustig wandern, wenn die Leute erst
Eure Flucht erfahren in Fern und Nähe,
Die treulose That. Der Tod ist beßer
Der Leute Jedem als solch Leben voll Schmach."

In diesem Sinne sagt auch im Heliand Petrus zu dem Herrn:

Wenn die Helden dich all,
Die Leute dich verlaßen, doch will ich lebenslang
Mit dir dulden in allen Drangsalen.
Wenn es Gott mir gönnt bin ich gerne bereit,
Daß ich dir zu helfen standhaft beharre.
Wenn dich im Kerker auch mit Ketten enge
Die Leute belegen, ich laße mich nicht schrecken,
In den Banden bei dir verbleiben will ich,
Mit dir Lieben liegen. Wenn sie vom Leben dich

Mit des Schwertes Schlägen zu scheiden gedenken,
Mein Fürst, mein guter, ich gebe mein Leben
Für dich im Waffenspiel.

Und noch deutlicher sagt Thomas, gleichfalls im Heliand:

Das ist des Degens Ruhm,
Daß er seinem Fürsten fest zur Seite stehe
Und standhaft mit ihm sterbe.

„Ihn, den Gefolgsherr,“ heißt es weiter, „zu vertheidigen und zu schützen und auch eigene Heldenthaten Seinem Ruhm anzurechnen, ist die heiligste Pflicht.“

Auch dieser Pflicht gedenkt Wiglaf, wenn er in derselben Strafrede sagt:

Da mochte der Volksfürst seiner Fahrtgenoßen
Sich leise rühmen! Doch verlieh ihm Gott,
Der des Sieges waltet, daß er sich selber rächte
Allein mit dem Stahle als ihm Stärke Noth war.
Nur wenig zu wehren wust ich sein Leben
In dem übeln Kampfe; doch unternahm ichs
Ueber Leibsgewalt dem lieben Freund zu helfen.
Aber schlimmer ward es stäts, wenn mein Schwert den Feind,
Den tödtlichen, traf, da nur tobender das Feuer
Dem Wurm entwallte.

„Die meisten jungen Edlinge ziehen, wenn Frieden und Ruhe in der Volksgemeinde, in welcher sie geboren sind, die Thatkraft lähmt, von freien Stücken zu den Völkern, bei welchen es gerade Krieg giebt, denn sie lieben die Ruhe nicht und leichter erwerben sie in Gefahren Glanz und Ruhm; auch mögen sie nur durch Kampf und Krieg ein großes Gefolge beisammen halten.“

Für diesen Satz brauche ich nur auf Beowulf hinzuweisen, der ein Neffe des Geatenkönigs Hygelak dem Dänenkönig zu Hülfe zieht, weil er hier Gelegenheit findet, seine Kraft im Kampf zu erproben und seinen Ruhm zu mehren; 7, 2. 5. Auch seinem Gefolge kommt, wie wir sogleich sehen werden, dieser Zug zu Gute.

„Von ihres Gefolgsherrn Milde erwarten sie etwa jenes Kriegsross oder jene blutige sieghafte Framea.“

Ross und Framea sind hier nur beispielsweise ausgehoben: vollständiger

werden am Schluß des folgenden Capitels diese fürstlichen Gaben aufgezählt: „erlesene Streitrosse, herrliche Waffen, Pferdeschmuck und gewundene Ringe." So giebt Hrodgar dem Beowulf 15, 30 ff. ein golden Banner, ein herrlich Heerzeichen, dann Helm und Brünne, und ein köstliches Kampfschwert. Dazu läßt er ein Achtgespann edler Rosse, deren Kopfgeschirre Goldbleche schmückten, in den Vorsaal ziehen, und auf Einem der Rosse lag ein schatzbunter Sattel, dessen sich bisher Hrodgar als Heerseßels bedient hatte, wenn er in die Schlacht geritten war. Auch jedem der Gefährten Beowulfs gab Hrodgar noch manches Kleinod, und den Einen derselben, welchen Beowulf im Dienste des Königs eingebüßt hatte, läßt ihm dieser mit Gold aufwägen. Aber als sollte auch die letzte der von dem Römer aufgezählten Königsgaben nicht fehlen, empfängt Beowulf 18, 7 ff. von der Königin außer zwei Armzierden und andern Ringen noch die gröste aller Halsspangen, von der man je bei den Völkern der Erde vernommen hatte. Jene Halsspange schenkte Beowulf später der Hygd, der Gemahlin Hygelaks, seines Herrn, und fügte noch drei Pferde jenes Achtgespanns hinzu; vier andere hatte er nebst andern Gaben Hrodgars dem Hygelak selbst gegeben, so daß er nur eins für sich behielt. Diesen schönen Zug, daß auch der Dienstmann den Herrn mit den Erträgen seiner Siege schmückt, hatte Tacitus noch vergeßen; aber liegt er nicht schon in den Worten, eigene Heldenthaten dem Ruhme des Herrn anzurechnen sei die heiligste Pflicht?

3. Hygd und Offa.

Auf die Gemeinschaft der ingäwonischen Völker deutet es auch, wenn Hygd, die wir so eben als Gemahlin Hygelaks nannten, nach dem Tode dieses Geatenkönigs sich dem Offa vermählt, dem König der Angeln. Ausdrücklich hebt der Dichter den Ruhm Offas hervor und wie er durch Weisheit sich der Ahnen Erbe erhalten habe. Dieß wird uns durch das Wanderers lied bestätigt, wonach Offa fast ein Knabe noch das gröste der Königreiche erfochten haben soll. Bei Fifeldore habe er den Myrgingen die Grenze gewiesen und wie Er mit dem Schwert es erfochten, so sei es fortan zwischen Angeln und ihren Nachbarn den Myrgingen gehalten worden.

Nach unserm Gedichte ist Offa der Sohn Garmunds; er selbst aber zeugt mit der Hygd den Eomär. Die angelsächsische Stammtafel von Mercia läßt auf Wärmund Offa folgen, schiebt aber zwischen diesen und Eomär noch Angeltheow ein. Saxo, der Eomär nicht kennt, erzählt ausführlich, wie Uffo (Offa) den Angeln die Grenzen gegen die Sachsen erfochten habe. Er war

in der Jugend trägen Geistes wie ein Gleiches von Beowulf (30, 40—46) gemeldet wird und wie dieser epische Zug noch bei andern berühmten Helden begegnet. Erst als sein im Alter erblindeter Vater von einem benachbarten Fürsten bedrängt wird, ihm sein Reich abzutreten oder dessen Sohne einen Kämpfer entgegenzustellen, da löst sich ihm, der bisher stumm gewesen, der Zunge Band: er erbietet sich, nicht nur den feindlichen Königssohn, sondern auch dessen Gefährten im Kampf zu bestehen. Der blinde König will nicht glauben, daß es sein Sohn sei, der so gesprochen habe; er muß, um sich zu überzeugen, ihm erst Antlitz, Brust und Arme mit den Fingern begreifen. Bekannt ist es dann, wie er während des Kampfes, der auf einer Eiderinsel Statt hat, sich über die Brücke lehnt, um sich, wenn sein Sohn erliegt, hinabzustürzen, denn er kann dessen Fall und den Verlust seines Reichs nicht überleben. Da vernimmt er den bekannten Schall seines Schwertes Skrepp, der ihm Uffos Sieg verkündet. Zwar hat dieser jetzt noch einen zweiten Feind zu bestehen; als aber auch dießmal der vertraute Schall seines alten Schwertes ihm die Siegesbotschaft bringt, da bricht der greise Angelnkönig in Freudenthränen aus. Einige Züge dieser anglischen Heldendichtung hat Uhland seiner Romanze der blinde König eingewebt. Daß sie einst hochberühmt war, geht daraus hervor, daß sie Saxo seiner dänischen Geschichte einverleibte und Matthäus Paris sie auf den gleichnamigen historischen König von Mercia, den Zeitgenoßen Karls des Großen, überträgt. Er giebt aber unter dem Scheine, von zwei verschiedenen Königen des Namens Offa zu erzählen, die beide schon in England geherscht hätten, nichts als zwei Varianten der alten Sage des anglischen Offa, die mit dem Volke der Angeln in Britannien eingewandert war. Der neue mercische Offa hieß eigentlich Wincfrid, und seine Gemahlin, die an Hygds Stelle getreten ist, Cynethryd. Nur in der zweiten Variante entspricht ihr Charakter dem der Hygd, wie wir sie aus unserm Gedichte kennen lernen. Doch kann, wenn die erste sie liebenswürdig darstellt, auch hiefür im Beowulf 27, 68 ein Anhalt gefunden werden, wo sie als Offas Gemahlin Hochliebe zu ihm gehegt haben soll. Wenn aber die zweite Variante sie auf einem steuerlosen Schiff an die englische Küste treiben läßt, so erinnert dieß an unser Gedicht nicht bloß, weil in der Einleitung von Scild Scefing ein Gleiches gemeldet wird; auch die 27, 63 ff. über Hygd gebrauchten Worte, „als sie Offas Wohnung über die falbe Flut im Schiffe suchte,“ stimmen auffallend zu der Meldung des Chronisten.

4. Scild Scefing.

Daß zwischen deutschen und skandinavischen Völkern noch kein schroffer Gegensatz waltete, sehen wir auch aus der so eben erwähnten Sage von Skild Skefing. Der Beiname Scefing bezeichnet den Scild als Sohn des Scef oder Sceaf, und von Skeaf wird sonst erzählt, was wir hier von seinem Sohne Scild berichtet finden. Der Grund der Uebertragung auf Scild ist deutlich: von Scild oder Skiöld stammte das dänische Königsgeschlecht der Scildinge oder Skiöldunge ab, die als Schiltunge auch in deutschen Sagen erscheinen. Für den dänischen Ursprung der Mythe von Skeaf läßt sich auch anführen, daß wir sie bei den lateinischen Chronisten mehrfach auf das dänische Schonen bezogen finden und Sciöld FMS S. 239 Skânunga godh heißt. Nach dem Wandererslied herschte aber Sceaf über die Langobarden und Müllenhoff hat Zeitschr. VII, 417 den anglischen Ursprung der Sage dargethan, auch haben wir sie so eben, wenn auch nur in einem Nachklange, in dem von den Angeln gestifteten Mercien wiedergefunden. Einige jener lateinischen Chronisten laßen den Knaben in Schleswig, der Hauptstadt des alten Angeln, landen, ja nach einem derselben sollen die Sachsen von ihm benannt sein; auch heißt es von Scild (Kemble IV) iste primus inhabitator Germaniae fuit. Werden wir so auf das engere Deutschland gewiesen, so läßt sich auch nicht verkennen, daß sich dieselbe Sage auch am Niederrhein und an den Rhein- und Scheldemündungen von Nymwegen bis Valenciennes in vielfachen Gestaltungen festgesetzt hat. Schon Tacitus scheint nach dem was er Germ. c. 3. über Ulyxes berichtet, von ihr vernommen zu haben. Auch Odysseus landete schlafend wie Skeaf und der Schwanenritter; er kam aus dem Lande der Todten: Kalypso ist wörtlich, ja buchstäblich die nordische Hel, die personificierte Unterwelt, und Asciburgium bedeutet die Schiffsburg von Ask, der gehöhlten Esche, von der auch die Ascomannen genannt waren. (Handb. der Myth. 370); was es aber mit dem Schiffe auf sich hat, wird sich bald zeigen. Daß auch der Schwanenritter aus der Unterwelt, dem Seelenlande kam und dah'n zurückkehrte, sehen wir aus dem Wartburgkriege, wo er von Artus ausgesendet wird, der im Berge nachlebt mit Juno und Felicia Sibyllen Kind. Felicia ist Frau Saelde und der Berg die Unterwelt, der älteste Aufenthalt der Götter. Das ist auch der Grund, warum die Frage nach seiner Herkunft verboten war: als sie dennoch geschieht, scheidet er hinweg in demselben Kahne, worin er gekommen war. Der Kahn ist von einem Schwane gezogen: dieser ist der Schwanenrittersage eigenthümlich,

deutet aber wieder auf die Unterwelt. In dem Brunnen der Urd (Wurd), der Norne der Vergangenheit und des Todes, nähren sich zwei Schwäne und von ihnen kommt das Vogelgeschlecht dieses Namens. Edda D. 16. Auf den Schwan legten die Angelsachsen Eide ab, wie die Alten bei dem Styx schwuren, die Nordländer (und wie Woeste Zeitschr. für Myth. I. 396 nachweist, auch die Deutschen) bei Ullers Ring. Uller war aber, wie Handb. d. Myth. S. 337 gezeigt ist, der unterweltliche Odhin. Ueber die Beziehungen des Schwans zur Unterwelt oder zum Seelenlande vgl. Mannhart Germanische Mythen 342 und W. Müller Germania I. 421. Die Seelen der Verstorbenen pflegen als Schwäne zu erscheinen und so faßt auch das flämische Volksbuch von dem Schwanenritter den Schwan, der das Schiff zieht. Auf Rügen vertritt der Schwan die Stelle des Storchs: man sagt, daß er die Kinder bringe. Von dem Schwan weiß die Sage von Skeaf noch nicht; aber das steuerlose Schiff, das Winden und Wellen überlaßen ist, läßt keinen Zweifel darüber, woher er kam und wohin er fuhr. Was das letzte betrifft, so wird man nicht leicht verkennen, daß bei seinem Hinwegscheiden das Todtenland sein Ziel war; sogar noch die Worte unseres Liedes (Einleitung 52), Niemand wiße, wer die Ladung des Schiffes empfangen habe, laßen sich dahin deuten: die heilige Scheu vor der Unterwelt gebot in so geheimnißvoller Weise von ihr zu sprechen, dieselbe Scheu, um derentwillen auch der Schwanenritter nicht nach seiner Herkunft gefragt sein wollte. Es ist bekannt genug, daß man Leichen in Schiffen beisetzte und den Wellen übergab. Handb. S. 368. Mannhart Germ. Mythen 357 ff. Skeaf lag auf dem Schaub, dem manipulus frumenti, dem Bündel Stroh (Müllenhoff Sagen, Märchen und Lieder S. 4), von dem er den Namen hat, wie die Chronisten ausdrücklich melden. Auf dem „Schoof" liegen heißt am Niederrhein gestorben sein, weil es Sitte war, die Todten auf ein Schaub Stroh zu betten. Wenn dieß zu dem Beweise genügt, daß Skeaf, als er heimkehrte, zum Todtenlande fuhr, so bleibt eins noch darzuthun, daß er auch aus dem Seelenlande kam. Skeaf lag auf dem Schaub, nicht bloß als er heimfuhr, schon als er ankam. Damals war er noch ungeboren, wie es Einl. Z. 46 ausdrücklich heißt, so sehr man sich auch gesträubt hat, diesen deutlichen Sinn des Wortes umborwesende gelten zu laßen, obgleich man zuletzt zugestehen muste, daß es dem valde recens puer der Chronisten entspricht. Ungeboren und gestorben steht sich mythisch gleich: die Unterwelt ist die Quelle alles Lebens wie auch alles Leben dahin zurückkehrt. Das Kind, das der Storch bringt, ist noch nicht geboren, so lange der Storch es im Schnabel hat: erst wenn er es der Mutter in den

Schooß legt, kommt es zur Geburt. So galt auch Skeaf noch für ungeboren, so lange er im Schiffe auf dem Schaube lag: erst als das Schiff landete und die Leute des Landes ihn für ein Wunder aufnahmen, schien er zur Geburt zu kommen. Zu Schiffe werden nicht bloß die Todten der Unterwelt zugesandt, zu Schiffe kommen auch die neugeborenen Kinder. Mannhart a. a. O. 370. Rochholz Schweizersagen I. 51. In Cortryk kommen die Kinder, statt mit dem Storch oder aus dem Kinderbrunnen, zu Schiffe herbei. Wenn die Kinder fragen: Moder, wennehr kopen wy een Kindje? so antwortet die Mutter: Het Schip zal weldra kommen, dann zult gy een Züsterken hebben. Wolf Beitr. I. 164. Vgl. Mein Kinderbuch Nr. 154, 155.

Dubbedubbedub, minge Mann es kumme,
Dubbedubbedub, wat hät hä brahd?
Dubbedubbedub, en Schef voll Junge,
Dubbedubbedub, datt es kott Waar.

Die mythische Vorstellung, daß das Schiff die neugebornen Kinder bringe, liegt auch dem Weihnachtsliede zu Grunde, das sich an Taulers Namen knüpft:

Es kommt ein Schiff geladen
Bis an den höchsten Bord,
Trägt Gottes Sohn voll Gnaden u. s. w.

Der Annahme, daß Skeáf aus dem Seelenlande komme und dahin zurückkehre, widerspricht es nicht, daß er mit Waffen und **Schätzen** umgeben ist. Waffen und Schätze gab man den Todten mit, und sowie der Schaub, die Bausche Stroh, die eigentlich nur dem ins Todtenreich zurückkehrenden Helden zu gehören scheint, auf den noch ungeborenen übertragen ist, wie sie beide auch schon durch das Schiff gleichgestellt sind, das sie brachte und wieder hinwegführte, so mögen Waffen und Schätze ursprünglich auch nur dem heimkehrenden Helden gehört haben, aber auf den anlandenden übertragen sein.

5. Beaw und Heremod.

Wer war nun Skild oder Skeáf und zu welchem Zwecke ward er ausgesandt? Die erste Frage läßt unser Gedicht unbeantwortet, und doch muß er ein Gott oder der Sohn eines der höchsten Götter gewesen sein, da er sowohl im Norden als bei den Angelsachsen, wie Götter pflegen, an der Spitze königlicher Geschlechtsreihen steht. Wirklich nennt die Skalda c. 43 den Skiöld, von dem

die Skiöldungen stammen, einen Sohn Odhins, und schon oben fanden wir ihn Skânunga godh genannt. Die spätere christliche Zeit muste dieß freilich tilgen, aber dennoch sind Spuren stehen geblieben. Vergleichen wir die wesentlich identische Schwanenrittersage, so war Lohengrin von Artus ausgesendet, der mit Juno im Berge wohnte. Deutlich ist hier Artus an Odhins Stelle getreten wie Juno an Friggs oder Rindas. Sie wohnen im Berge, wie sich Odhin nach Sigurdarkwidha II, 18 (M. Edda 193) den Mann vom Berge nennt. Nach späterer Vorstellung wohnen zwar die Götter im Himmel, aber noch nach Grimnismal 42 bringt Odhin acht Nächte, d. h. acht Wintermonate bei Geirrödh in der Unterwelt zu, während Uller im Himmel seine Stelle vertritt. Vgl. Handb. S. 337. Daß Lohengrin Artus Sohn gewesen wäre, wird uns freilich nicht gemeldet, aber im Parzival, wo das Königreich des Grals an die Stelle der Unterwelt tritt (Handb. 370), ist Lohengrin der Sohn Parzivals, des Herrn des Grals.

Wenn hienach Skeaf selbst noch in seiner Verjüngung als Schwanenritter der Sohn der höchsten Götter ist, so stimmen hiemit die angelsächsischen Stammtafeln in sofern nicht ganz als sie Skeaf auf Herimôd folgen laßen. Denkt man zwar hierbei an den Hermôdr der jüngern Edda, der Odhins Sohn heißt, so könnte Skeaf immer noch ein Gott sein: wenn auch nicht Odhins Sohn doch sein Enkel. Es ist aber wohl nur an den Heremôd unseres Gedichts zu denken, der kein Gott, höchstens noch ein göttlicher Held ist. Ohne Zweifel fällt er zusammen mit dem Hermôd des Hyndluliedś, der Str. 2.

> Er gab Hermôdur Helm und Panzer,
> Ließ den Sigmund das Schwert gewinnen.

gerade so mit Sigmund zusammengestellt wird wie in unserm Liede XIII, 75 Heremôd. Ich weiß mir dieses Zusammenstimmen nur so zu erklären, daß dem Verfaßer des Hyndluliedś unser Gedicht oder doch aus den Liedern, welche ihm zu Grunde liegen, die betreffende Stelle bekannt war.

Wie in unserm Gedichte Heremôd dargestellt ist, so hatte er einst den Erbsitz der Schildinge beseßen 13, 87, vgl. 24, 60. 62. Er selbst kann aber kein Schilding gewesen sein, da wir deren Geschlecht übersehen, in welchem nirgend Raum für ihn ist. Da aber sein Name in jenen angelsächsischen Stammtafeln unmittelbar vor Skeaf steht, dessen Vater er doch nicht gewesen sein kann, so ist er wohl mit Bouterweck Germ. I. 396 nur als sein Vorfahr im Reich zu faßen. In der Jugend durch Gottes Gunst über alle Helden erhoben war er im Alter so unmilde und blutgierig geworden, daß

ihn die eigenen Leute verließen. Nach dieser Schilderung ist er wohlgeeignet, in der Skeafsage die Stelle einzunehmen, welche in der Schwanenrittersage Friedrich von Telramund oder der Graf von Frankenburg spielt. Gegen ihn mochte Skeaf ausgesendet sein und nur das könnte befremden, daß ein Knabe, der nach den angelsächsischen Chronisten recens natus war, in unserm Gedichte (bis zur Landung) noch ungeboren heißt, einen Zweikampf gegen einen ruhmreichen Helden bestehen sollte. In der Schwanenrittersage geschieht dieser Zweikampf unmittelbar nach der Landung, wenigstens liegen nicht Jahre dazwischen. So könnte auch hier der Kampf nur gleich nach Scilds Landung gedacht werden, denn die Jahre der Mannbarkeit hätte ihn Heremôds Blutgier in seinem Lande nicht erreichen laßen. Man wird uns einwenden, weder die Chronisten noch unser Gedicht wüsten von einem solchen Zweikampf. Das ist begreiflich, entgegne ich, denn daß ein neugeborener Knabe einen Zweikampf bestehe, ist in der Geschichte wie in der Heldensage geradezu unmöglich. Wir haben aber gesehen, daß Skeáf keine geschichtliche Person und selbst mehr als ein göttlicher Held war. Er ist ein Gott oder eines Gottes Sohn, und in der Göttersage ist der Kampf eines neugeborenen Knaben weder unerhört noch unmöglich. Um bei der deutschen Mythologie zu bleiben, so bietet schon diese ein Beispiel eines solchen Kampfes dar. Einnächtig fällte Wali den Hödhr, den Mörder seines Bruders Baldur. „Nur Eine Nacht alt gedenkt er des ungesühnten Blutes und schreitet zum heiligen Werk der Rache." Handb. 92. So heißt es in der Wegtamskwidha 16:

Rinda im Westen gewinnt den Sohn,
Der einnächtig, Odhins Erbe, zum Kampf geht.
Er wäscht die Hand nicht, das Haar nicht kämmt er
Bis er zum Holzstoß brachte Baldurs Mörder.

Wegen dieses Zweikampfs, den sie beide Einen Tag alt bestehen, halte ich den eddischen Ali oder Wali und den angelsächsischen Sceaf oder Skild für Eine Person. Sie treffen auch in einem Beinamen zusammen, den sie beide führen. Skeaf hieß, wie wir sehen werden, auch Beaw, und Wali wird bei Saxo Bous genannt, was altnordisch Bûi wäre und mit dem angelsächsischen Beaw oder Beow stimmt. Vgl. Müllenhoff a. a. O. 411. Die Namen Ali, Wali und Bûi sind Handb. 338 erklärt: Ali als der segenspendende Frühlingsgott, der die dunkle Jahreshälfte, die in Hödur vorgestellt ist, beendigt und die neue schöne Jahreszeit herbeiführt; Wali als der Gott des Glücks und Wohlstands, der dem neuen Frühling verdankt wird; Bûi endlich

als das wieder baulich gewordene Land im Gegensatz zu Rinda, der hartgefrornen Erde.

Nach der Edda ist es Hödhr, den Wali einnächtig erschlägt, nicht dessen Bruder Hermôdhr: dieß scheint unserer Auffaßung entgegenzustehen. Allein Hermôdhr ist wohl nur ein anderer Name für Hödhr und gerade der, unter dem dieser Gott den Angelsachsen bekannt war. Sehen wir von Wali (Bûi oder Beaw) als dem Rächer Baldurs ab, so sind es eigentlich nur zwei Brüder, Baldur und Hödhur, welche die beiden der Zeit nach gleichen, dem Lichte nach ungleichen Hälften des Jahrs bedeuten. Tacitus hatte von ihnen vernommen: er nannte sie Germ. c. Alces und verglich sie mit Castor und Pollux. In unsern Sagen, den Nachklängen der Mythen, werden diese beiden Brüder „bald als Freunde bald als Feinde, bald zum Verwechseln ähnlich bald höchst ungleich geschildert, der eine schön, der andere häßlich, der eine weiß, der andere schwarz" (Handb. 342). Statt dieser beiden nimmt aber die Edda auffallender Weise dreie an, indem sie den Hermôdr hinzufügt, was auf eine Störung der Ueberlieferung deutet. Jene beiden Brüder, Balder und Hother, lernen wir aus Saxo als feindlich kennen und wenn sie nach der Wöluspa in der verjüngten Welt Hand in Hand aus Hels Hause zurückkehren, so geben sie sich doch nirgends jenen sonst in Mythen und Sagen herkömmlichen Beweis der Freundschaft, der darin besteht, daß Einer für den Andern die Schrecken des Todes überwindet. Dieser in der griechischen Mythe nicht vermißte Zug fehlt indessen hier keineswegs ganz, nur ist er auf den dritten Bruder, Hermôdr übertragen. Dieselbe Faßung des Mythus dürfen wir aber bei den Angelsachsen nicht voraussetzen: ihnen waren vielleicht wie dem Saxo nur die beiden Brüder bekannt, welche das zunehmende und abnehmende Licht oder die dunkle und lichte Jahreshälfte bedeuteten; sie nannten sie aber Bäldäg und Heremôd.

In unserm Gedicht ist Heremôd wie im Hyndlulied kein Gott mehr, nur noch ein göttlicher Held. Da aber sein Gemüth sich immermehr verfinstert, so ist er nicht ungeeignet, für einen epischen Nachklang des göttlichen Wesens zu gelten, in welchem einst die dunkle Seite des Jahrs (von der Sommersonnenwende bis zum Julfest, Weihnachten) angeschaut wurde. Wali, an dessen Stelle bei den Angelsachsen Skeaf tritt, bedeutet als Baldurs Rächer das nach dem Siege über das Dunkel der winterlichen Jahreshälfte im Frühjahr wiederkehrende Licht. Den Zweikampf, in welchem dieser Sieg von dem einnächtigen Göttersohn erfochten wird, konnte die angelsächsische Sage nicht berichten, weil sie zur Heldensage herabgesunken, ja in den Stammtafeln

bereits historisiert ist. Die fränkische Sage wuste wahrscheinlich niemals davon, daß der Rächer Baldurs den Kampf mit dessen Mörder einnächtig bestanden habe: sie hatte ihn stäts erwachsen gedacht: darauf läßt sowohl die Meldung des Tacitus über Ulyxes als die Schwanenrittersage schließen. In beiden wird ein Kampf angenommen: Odysseus hat die Freier zu bestehen; der Schwanenritter einen Grafen. Aber sie kämpfen ihn erwachsen; nur die angelsächsische und nordische Sage wißen von dem neugeborenen Knaben.

Betrachten wir jetzt die angelsächsischen Stammtafeln näher, so finden wir folgende Reihe, welcher wir die entsprechende unseres Gedichts zur Seite stellen:

Heremôd	Heremôd
Sceáf	Scéf
Sceldwa	Scyld
Beaw	Beow(ulf)
Taetwa	(Healfdene).

Was von Sceáf bis Taetwa Zeugungen scheinen, das waren eigentlich, wie das auch von Müllenhoff 414. 418 angenommen wird, nur „Prädicate“ eines und desselben Gottes: „der Mythus ist in seine einzelnen Momente zerlegt und auf mehrere Personen vertheilt.“ Skeáf hieß der noch ungeborene Wali, weil er vor der Geburt wie einst nach dem Tode auf dem Schaube liegend gedacht wurde. Der Grund, warum er den zweiten Namen Sceldwa = Scyld führte, ist bei den Angelsachsen nicht zu finden; nur die nordische Mythe giebt darüber Auskunft, wenn auch nicht bei Skiöld, doch bei Uller. Nach Skalda c. 14 und 49 hieß Uller Schild-As (Skialdar-ás), und der Schild Ullers Schiff, ohne Zweifel weil er sich seines Schildes als eines Schiffes bediente wie jene kühnen Allemannen bei Ammianus Marcellinus 16, 12, die in Ermangelung eines Schiffes auf ihren Schilden über den Rhein setzten. So war vielleicht auch Skild, wie schon Wackernagel Zeitschr. IX, 574 vermuthete, nach älterer Darstellung statt des Schiffes auf einem Schilde gekommen. Oder waren die Schilde in älterer Zeit Schiffen gleich gebildet? Saxo bekanntlich erzählt von Ollerus (Uller), er habe einen Knochen so zu bezaubern verstanden, daß er sich desselben als eines Schiffes bedienen konnte. Aus Knochen von Pferden und Rindern wurden kleine schildartige Kähne gebildet, die man an die Füße schnallte als Schrittschuhe und Waßerschuhe. Vgl. Handb. 338.

Von dem dritten Namen Beaw wißen wir schon, daß er dem Bous (altn. Bûi) des Saxo entspricht. Er giebt diesen Namen dem sonst Wali

genannten Sohne der Rinda, der Baldurs Tod an Hödhr (Hermodr) zu rächen bestimmt ist. Varianten der Stammtafeln nennen den Beaw auch Beow und Beowinus, was ich nur für eine Ableitung von Beaw oder Beow halte, während es andere für Zusammensetzung erklären und als Freund des Beaw verstehen. Wenn unser Lied für Beaw Beowulf setzt, so sehe ich dieß für einen sinnstörenden Schreibfehler an, der aber in einem Gedichte, dessen Held Beowulf hieß, leicht erklärlich ist. Der Schreiber, der Beow in seiner Vorlage fand, mochte dieß für eine Abkürzung von Beowulf ansehen, und sich für berechtigt, ja verpflichtet halten, es voll aus zu schreiben. Nur wenn der Held unseres Gedichtes, dem der Name Beowulf wirklich gebührt, auf W a l i zurückgeführt werden könnte, ließe sich I. 1 die Lesart Beowulf Scyldinga rechtfertigen. Den Skeaf für Wali zu halten, hat mich Müllenhoff gelehrt, der Zeitschr. VII, 418 zunächst an diesen zu denken versucht schien, sich aber dabei schon darum nicht hätte beruhigen dürfen, weil er an dem überlieferten Texte festhaltend beide darin vorkommenden Beowulfe nur auf denselben Gott deuten konnte. Aehnlich verhielt es sich auch, um mir hier selber vorzugreifen, bei jenem Beowulf, welcher unserm Gedichte den Namen giebt; auch diesen schien er 426. 439 als Donar (Thôr) erkannt zu haben; aber schon weil jener Beaw der Stammtafeln, der in unserm Gedicht gleichfalls Beowulf hieß, auf Thôr nicht zu beziehen war, konnte ihm nur ein Gott genügen, in welchem beide Beowulfe unseres Liedes vorgebildet schienen, und da bot sich ihm Freyr an, der ihm sowohl den Wali als den Thôr verdrängte. Weil aber nach unserer Ansicht das Gedicht nur Einen Beowulf kennt, und Beaw mit Beowulf nichts zu schaffen hat, so sind wir nicht abgeneigt, noch immer den einen wie den andern auf die Götter zu deuten, welche zuerst Müllenhoffs Scharfsinn in ihnen erkannte.

Der v i e r t e Beiname Taetwa, der einem hochdeutschen Zeizo (tener) entsprechen würde, könnte für den Göttersohn, der im zartesten Alter den Zweikampf besteht, nicht glücklicher gewählt sein.

6. Beowulf.

Auch die dem ersten Theile unseres Gedichts zu Grunde liegende Ueberlieferung von Beowulfs Kampf mit Grendel und seiner Mutter, muß einst in Deutschland sehr bekannt gewesen sein, da sie in der Heldensage, in Märchen und Cultusgebräuchen Spuren hinterlaßen hat.

Den Namen Beowulf hat Grimm Myth. 342 als B i e n e n w o l f

gedeutet, dabei aber an den Specht gedacht, weil dieser Vogel den Bienen nachstellt und die römische Mythologie den Picus von Saturnus stammen läßt. Indessen ist es nicht nachgewiesen, daß die Deutschen den Specht, von dessen Heiligkeit wenig feststeht, jemals Bienenwolf genannt hätten (Müllenhoff a. a. O. 410), während unsere Thiersage den Bären als Honigdieb vorzuführen liebt. Auch gehört der Bär zu jenen kriegerischen und heiligen Thieren, unter deren Gestalt Götter zu erscheinen pflegen, und wir wißen sogar, daß er dem Thôr (Donar) heilig war, der selber den Beinamen Biörn führte.

Aber auch die Deutung des Namens Beowulf als Bienenwolf hat Müllenhoff aus onomatologischen Gründen verworfen. Damit wäre mit dem Specht auch die Biene und der Bär beseitigt. Und doch hat wieder Müllenhoff auf eine Reihe deutscher Märchen hingewiesen, die mit Beowulfs erstem Kampfe gleichen mythischen Inhalt verrathen; in allen aber besteht diesen Kampf ein Bär. Ich beziehe mich zunächst auf das altdeutsche Märe von dem Schretel und dem Waßerbären (Zeitschr. VI, 174 ff.), das im Wesentlichen desselben Inhalts wie unser Gedicht den Bären an die Stelle Beowulfs, das Schretel an die Grendels rückt. Den Inhalt berichte ich mit Benutzung des Gesammtabenteuer III, 258 von Von der Hagen gegebenen Auszugs:

Ein König von Norwegen schickt einem König von Dänemark einen zahmen Waßerbären zum Geschenk. Als der Normann, der ihn am Seile führt, mit ihm in Dänemark gelandet ist, kommt er am Abend in ein Dorf, wo er zu übernachten gedenkt. Da sah er einen weiten Hof, der einem Ritter oder reichen Manne zu gehören schien. Der Eigenthümer war aber nur ein schlichter Bauer, der traurig vor dem Hofe stand, in welchem er sich vor einem bösen Poltergeiste, der sein Wesen darin trieb, nicht länger aufzuhalten getraute. Als der Fremde ihn um Erlaubniss bat, mit seinem Bären die Nacht in dem Hofe zuzubringen, weil er mit Gott den bösen Geist zu vertreiben hoffe, fand der Bauer solch Vorhaben zwar vermeßen, gestattete es aber gern und gab auch dem Gast freigebig was er zur Abendkost bedurfte, seinem Bären aber einen Widder.

Beim Eingang segnete sich der Normann und trat in ein Backhaus: unbesorgt machte er Feuer, sott und briet, aß und trank und gab auch dem Bären zur Genüge. Dann legte er sich auf eine Bank und schlief ein; der Bär streckte sich am Feuer hin und entschlief auch. Da sprang ein Schretel (Kobold) hervor, kaum drei Spannen lang, scheuslich anzusehen, mit einem rothen Käppel; es trug an einem eisernen Spieß ein Stück Fleisch, setzte sich zum Feuer und briet es. Da erblickte es den Bären, verwunderte sich des

greulichen Gesellen, wollte ihn aber hier nicht dulden, wo es bisher noch Alles vertrieben habe. Zuerst gab es ihm mit dem Spieß einen Schlag auf den Nacken und der Bär rümpfte sich und greinte es an. Das Schretel sprang wieder ans Feuer und briet sein Fleisch bis das Fett herauslief: dann gab es dem Bären abermals einen Schlag, welchen ihm dieser auch noch vertrug. Das Schretel briet sein Fleisch weiter, bis der heiße Braten zischte: da schlug es den Spieß dem Bären mit aller Kraft übers Maul. Jetzt sprang der Bär auf, ergriff das Schretel mit den Tatzen und krallte und biß es so grimmig, daß es laut schrie: weh, Herre, weh! Wie klein das Schretel war, so hatte es doch große Stärke: es griff dem Bären ins Maul und biß und kratzte ihn dermaßen, daß auch der Bär gräslich schrie und sein Geschrei über den weiten Hof scholl. Der grimmige Kampf der beiden Gewaltigen währte lange, bald lag das Schretel, bald der Bär oben und es war ein Wunder, daß nicht beide umkamen. Den Bärenführer ergriff die Angst dermaßen, daß er in den Backofen kroch und ängstlich aus der Ofenthüre zusah. Der Kampf währte bis Mitternacht, zuletzt aber trug doch der Bär den Sieg davon, das Schretel ergriff die Flucht, wohin, wer weiß das? der kampfmüde Bär streckte sich wieder auf den Estrich.

Der Normann kroch erst als es tagte ganz russig aus dem Ofen, nahm seinen Bären und führte ihn aus dem Hofe. Der Wirth stand vor dem Thore und bot ihm guten Morgen: er hatte Alles wohl gehört und freute sich, daß sein Gast noch am Leben war. Dieser dankte ihm und gieng mit dem Bären seines Weges. Nun nahm der Bauer wie gewöhnlich seinen Pflug, zog aufs Feld und trieb seine Ochsen vor sich her. Da lief das Schretel herbei und trat mit ganz blutigen Beinen auf einen Stein: sein Leib war überall zerkratzt und zerbißen und sein Käppel zerzerrt. So rief es den Bauer dreimal an und fragte, ob seine große Katze noch lebe? Der Bauer antwortete, sie lebe noch, dem Schretel zum Trotz und schwur, daß sie ihm fünf schöne Jungen gebracht, welche der alten ganz gleich sähen: das Schretel solle doch hinlaufen, sie zu schauen. Aber das Schretel rief: „Pfui! die eine Katze habe ihm schon so weh gethan, ihrer sechse würden es ums Leben bringen: es wolle zeitlebens nicht mehr in des Bauern Hof kommen.“

Schon die Brüder Grimm (Irische Elfenmärchen CXIX) haben bei dieser Märe an Beowulf und Grendel gedacht; aber erst Mone (Heldensagen 287) erkannte darin den wesentlichen Inhalt der beiden ersten Theile unseres Gedichts: „Beowulfs Kampf mit dem Unhold Grendel ist hier zum Kampfe des Eisbären mit dem Schretel geworden und wahrscheinlich hat der Wolfs-

name (?) des Helden die Verbildung der Sage in eine Thierfabel (?) veranlaßt. Einige Züge sind indes übrig geblieben, nämlich, daß der König von Norwegen den Bären dem König von Dänemark sendet, was dem Liede entspricht, worin Beowulf von König Hygelak von Gothland dem Hrodgar von Dänemark zu Hülfe geschickt wird." Wenn hier Mone von Verbildung der Sage in eine Thierfabel spricht, so verkennt er in der vorliegenden selbständigen deutschen Faßung der Sage den Bezug auf Thôr (Donar), der die Gestalt des ihm geheiligten Thieres annimmt; wieviel auch sonst hier verbildet sei, in diesem Punkte hat sie die alte Göttersage vielmehr reiner erhalten als selbst das Beowulfslied, das sie zur Heldensage umbildete, indem es den Gott nicht mehr in der Gestalt des ihm geheiligten Thieres erscheinen ließ, und nur etwa noch dessen Namen beibehielt. Umgekehrt erkannte Müllenhoff a. a. O. 427 das Verhältniss der Märe von dem Schretel und Bären zu dem Mythus von Thor, der selber Biörn heißt; bezog aber Beowulf zuletzt doch nicht auf Thôr. Neuerdings hat sich nun Bouterweck Germ. I, 418 wiederum auf den Standpunkt Mones gestellt: er erkennt in dem Bären wohl noch den Beowulf, aber nicht mehr den unter der Gestalt seines heiligen Thieres verborgenen Gott. Wenn er hervorhebt, wie aus dem riesigen Ungethüm Grendel ein zwergartiger Kobold in rothem Käppchen geworden sei, so werden wir ihn in andern Nachklängen noch ganz als Waßerriesen wiederfinden. Das Schretel, das Diminutiv eines riesigen Waldgeistes, ist als Hausgeist aufgefaßt, dessen Gestalt und Tracht es angenommen hat.

Noch heute lebt das altdeutsche Märe als Märchen oder Sage im Volksmunde fort, aus welchem es neuerdings in sehr verschiedenen Gegenden aufgezeichnet worden ist, vgl. Müllenhoff a. a. O. 426. Ich beginne mit der norwegischen Faßung bei Asbjörnsen und Moe, welche ich nach Bresemanns Uebersetzung 1847 S. 183 folgen laße.

Das Kätzchen auf Dovre.

Es war einmal ein Mann oben in Finnmarken, der hatte einen großen weißen Bären (hvidbiörn) gefangen, den wollte er dem König von Dänemark bringen. Nun traf es sich, daß er gerade am Weihnachtsabend zum Dovrefjeld kam, und da gieng er in ein Haus, wo ein Mann wohnte, der Halvor hieß; den bat er um Nachtquartier für sich und seinen Bären.

„Ach, Gott helfe mir!" sagte der Mann, „wie sollte ich wohl Jemanden Nachtquartier geben können! Jeden Weihnachtsabend kommen hier so viel Trollen, daß ich mit den Meinigen ausziehen muß und selber nicht einmal ein Dach über dem Kopf habe."

„O, Ihr könnt mich deswegen immer beherbergen," sagte der Mann, „denn mein Bär kann hinter dem Ofen liegen und ich lege mich in den Bretverschlag."

Halvor hatte Nichts dagegen, zog aber selbst mit seinen Leuten aus, nachdem er zuvor gehörig für die Trollen hatte zurichten laßen. Die Tische waren besetzt mit Reisbrei, Stockfischen, Wurst und was sonst zu einem herrlichen Gastschmaus gehört.

Bald darauf kamen die Trollen an; einige waren groß, andere klein, einige langgeschwänzt, andre ohne Schwanz, und einige hatten ungeheure lange Nasen, und alle aßen und tranken und waren guter Dinge. Da erblickte einer von den Trollen den Bären, der unter dem Ofen lag, steckte ein Stückchen Wurst an die Gabel und hielt es dem Bären unter die Nase: „Kätzchen, magst du auch Wurst?" sagte er. Da fuhr der Bär auf, fieng fürchterlich an zu brummen und jagte sie alle Groß und Klein aus dem Hause.

Das Jahr darauf war Halvor eines Nachmittags so gegen Weihnachten hin im Wald und haute Holz für den Heiligen, denn er erwartete wieder die Trollen. Da hörte er es plötzlich im Walde rufen: Halvor! Halvor! — Ja! sagte Halvor. „Hast du noch die große Katze?" riefs. „Ja," sagte Halvor, „jetzt hat sie sieben Junge bekommen, die sind noch weit größer und böser als sie." — „So kommen wir niemals wieder zu dir!" rief der Troll im Walde. Und von der Zeit an haben die Trollen nie wieder den Weihnachtsbrei bei Halvor auf Dovre gegeßen.

Obgleich hier Grendel in ziemlich gutmüthige Trolle vervielfältigt ist, so urtheilt doch Grimm Myth. 447, das Schretel mit dem zahmen Waßerbären entspreche dem Trold mit dem Hvidbiörn vollkommen.

Räumlich schließt sich am Nächsten die schleswigische Faßung an, welche Müllenhoff (Sagen, Märchen und Lieder 1845 S. 257) mittheilt und mit einer holsteinischen vergleicht. Bedeutend sehen wir sie unmittelbar neben den Auszug aus Beowulf gestellt. Das Schretel ist hier ein Waßermann und in der holsteinischen Faßung sogar noch ein Waßerriese. Den Schauplatz finden wir hier zuerst in eine Mühle verlegt. Wenn in der vorigen Faßung die Trolle nur alle Weihnachten das Haus beunruhigten, so erscheint hier der Waßermann nur alle sieben Jahre; aber sein Besuch endigte stäts damit, daß die Mühle abbrannte. Dießmal aber verhinderte das der Bär, der den Waßermann so zurichtete, daß er blutig zum Fenster heraus muste. Als die sieben Jahre wieder um waren, gieng der Müllerknecht einmal auf dem Waßerdeich spazieren. Da steckte der Waßerkerl den Kopf aus dem Waßer und fragte: Hast du die große Katze noch, die vor sieben Jahren bei dir war?

Ja, sagte der Müllerknecht, die liegt unterm Ofen und hat sieben Junge. Da rief der Waßermann: „So komm ich in meinem ganzen Leben nicht wieder.“

Auch in Müllers und Schambachs niedersächsischen Sagen und Märchen Nr. 91 ist es eine Mühle, die durch den Kampf des Bären von dem allnächtlichen Spuk des Waßermanns befreit wird. Ebenso bei Kuhn nordd. Sagen Nr. 225. 2, wo der durch den Bären aus der „Katzenmühle“ vertriebene Hausgeist ein Bieresel heißt, vgl. Mannhart Germ. Mythen 411. Gräße versichert Sagenkreise 86, er habe diese Sage als Kind oft erzählen gehört; S. 492 fügt er hinzu, sie gehöre Sachsen an und werde von der sogenannten „Katzenmühle“ bei Buchholz berichtet; auch habe sie Ziehnert sächsische Volkssagen II, 17 poetisch bearbeitet. Nach Ziehnert waren es zwei Bären, die den Teufelsgeist aus der Mühle vertrieben. Auch am Harz muß die Sage nach dem kaum passenden Schluß einer Erzählung in Pröhles Harzsagen S. 62 bekannt gewesen sein. Man vergleiche auch Panzer II, 160, wo in einer sehr verstümmelten oberfränkischen Sage ein Holzfräulein die Rolle des Schretels spielt, die Verwandtschaft aber aus der Frage: Hast du deinen großen Katzaus noch? hervorgeht.

Wegen der Verwandlung des Gehöftes in eine Mühle vergleiche man was Mannhart Germ. Mythen 398 über die Auffaßung Donars (Thôrs) als Müller ausführt. Nicht selten erscheint die Mühle auch in einer noch zu wenig beachteten Märchenreihe von dem starken Hans, den wir zuweilen auch Johannes der Bär (Pröhle Jugendmärchen 112) oder Peter Bär (Colshorn Märchen und Sagen Nr. 5. Wolf Beiträge II, 67) genannt finden. Ihren Bezug auf den Mythus von Thor habe ich schon Handb. 312 nachgewiesen und dabei auch die Teufelsmühle hervorgehoben, welcher sich die Grendelmühle bei Honnef vergleichen läßt. In dem Märchen der starke Hansl (Zingerle II, 220) wird Hansl nach einer Mühle geschickt, worin es nicht geheuer ist, denn man sagte, die Teufel (vgl. oben die Trolle) hätten ihren Wohnsitz darin genommen. Hansl aber kehrte das Waßer ein, daß die Mühlsteine sich blitzschnell drehten, dann fieng er die Teufel einen nach dem andern, warf sie unter die Steine und malte sie alle samt dem Getreide hinunter, so daß das Mehl ganz schwarz wurde. Giebt man diesem starken Hansl den Namen Bär, welchen er in den verwandten Märchen führt, so ist die Uebereinstimmung mit unserm Gedichte fast noch stärker als in den vorher verglichenen Volkssagen, wo der Held in Bärengestalt auftritt. Der Kampf des Bären mit den Unholden, welche ein Haus unwohnbar machen, scheint eine so geläufige mythische Vorstellung gewesen zu sein, daß sich daraus

diesem Zuge Theil genommen, rettete sich aber, vielleicht mit Hygelaks Sohne Heardred, auf die Schiffe, nachdem er den Däghräfn, einen Helden der Hugen, erschlagen und so das Kleinod geborgen hatte, welches ihm selber einst (18, 5—14) von Hrodgars Gemahlin Wealchtheow zum Lohne des Siegs über Grendel geschenkt worden war. Er hatte es darauf der Hygd, Hygelaks Gemahlin, verehrt (30, 29 ff.). Daß es von dieser ihrem Gemahl überlaßen worden war, läßt sich daraus schließen, daß Däghräfn es nach jener Schlacht dem erschlagenen Geatenkönig geraubt hatte und eben im Begriffe stand, es dem ungenannt bleibenden Friesenkönig zum Geschenk zu überbringen, als Beowulf ihm begegnete, der ihn erschlug. In Beowulfs Besitz müßen wir es fortan denken, da er es in der Todesstunde (37, 59 ff.) seinem getreuen Wiglaf, Weochstans Sohn, übergiebt.

Von diesem Einfall Hygelaks in das Land der Hetweren, womit die Chattuarier gemeint sind, weiß auch die urkundliche Geschichte nach Gregors von Tours III, 3, dessen Bericht in den Gestis francorum c. 19 benutzt scheint. Hygelak heißt hier der fränkischen Zunge gemäß Chochilaich und wird als Dänenkönig aufgefaßt, da die Franken damals zwischen Dänen und andern Nordleuten nicht zu unterscheiden pflegten. Als Chlodwigs Sohn Theuderich, dem jene Theile des Frankenlandes zugefallen waren, von dem Einbruch der Nordmänner vernahm, die bereits ihre Schiffe mit Beute und Gefangenen beladen hatten, während ihr König noch am Gestade weilte, schickte er seinen Sohn Theudebert mit einem mächtigen Heere in jene Gegenden, und diesem glückte es, den feindlichen König zu erlegen, seine Flotte in einer Seeschlacht zu schlagen, die Beute aber dem Lande zurückzugeben. Die Zusammenstellung Hygelaks mit Chochilaich ist nach Zeitschrift XI, 64 ein Verdienst Grundtwigs. Hugleikr bei Snorro Heimskringla 25 und Hugletus bei Saxo (104 Steph.) stimmt nur dem Namen nach. Den Frankenkönig Theuderich läßt unser Gedicht gleich seinem Sohne Theudebert unerwähnt, während doch das Wandererslied den Theuderich (Theodrik) als sagenberühmten König der Franken nennt. Da weder der Vorgang, welcher Hygelaks Fall herbeiführte, noch Hygelak selbst mythischen Charakter an sich trägt, so habe ich keinen Grund sie als historisch anzuzweifeln. Nicht unmöglich wäre es gleichwohl, daß sie aus der Heldensage in die Geschichte gerathen wären, indem der Inhalt unseres Gedichtes oder der Lieder, aus welchen es bei den Angelsachsen zusammengestellt wurde, dem Gregor von Tours oder den Verfaßern der Gesta als Quellen gedient haben könnten. Daß Hygelak der fränkischen Sage bekannt geworden sei, dafür giebt es allerdings nur schwache

Anzeichen; ich will sie aber nicht unerwähnt laßen; die künftige Forschung mag sie bestätigen oder verwerfen. Eine Handschrift des Phädrus aus dem 10. Jahrhundert enthält im Anhange eine Nachricht (Zeitschr. V, 10 vgl. L. Tross ad Julium Fleutelot epist. Hamm. 1844.) De Getarum rege Huiglauco mirae magnitudinis, qui imperavit Getis et a Francis occisus est, quem equus a duodecimo anno portare non potuit, cujus ossa in Rheni fluminis insula, ubi in oceanum prorumpit, reservata sunt et de longinquo venientibus pro miraculo ostenduntur. Aus Gregor von Tours u. s. w. kann diese Nachricht nicht gefloßen sein, da die Namensform Huiglauco dem Hygelak unseres Liedes wieder näher tritt, wie er auch genauer ein Getenkönig genannt wird. Die Nachricht über seine Bestattung auf der Insel in den Rheinmündungen könnte auf einer Verwechslung mit Hettel, dem König der Hegelinge beruhen, der nach der Gudrun auf dem Wulpensande bestattet ward. Wenn der Getenkönig so riesengroß geschildert wird, daß ihn vom zwölften Jahre an kein Ross tragen wollte, wovon unser Gedicht nichts weiß, so erinnert das an Eck, der nach dem Eggenliede (Laßberg 34) so ungefüge war, daß ihn auf die Länge das stärkste Ross nicht tragen wollte. In demselben Eggenliede Str. 85 finden wir aber von Herbort (Her Port), Rudliebs Sohne, erzählt, daß er mit seines Vaters Schwert den Hugebald erschlagen habe, der ein König gewesen sei und dabei

ein ris unmâȥen grôȥ.
er tet den christen leide,
eȥ lebt niht sîn genôȥ.

Daß Hugeleich in Hugebald entstellt wurde, ließe sich wohl daraus erklären, daß —leich in mittelhochdeutschen Namen ungebräuchlicher geworden war als —bald.

8. Brosinga mene.

Das Kleinod, das in unserm Gedichte eine so große Rolle spielt, hat einem noch viel berühmtern den Namen gegeben. Es bestand in einem Halsring, welchen der Dichter 8, 9 ff. als den grösten bezeichnet,

„Davon ich je erfuhr bei den Völkern der Erde.
Nie hört' ich unterm Himmel von herrlicherm
Horte der Helden seit Hama (Heime) forttrug
Zu der blinkenden Burg der Brosinge (Breisacher) Schatz,

Schmuck und Geschmeide. Den schnöden Haß erwarb er
Kaiser Ermenrichs, erkor ewiges Heil.

Hier ist uns ein wichtiges Stück der deutschen Heldensage gerettet und zugleich Licht geworfen auf die Göttersage. Bekanntlich heißt das leuchtende Halsgeschmeide der Freyja, der Göttin der Schönheit und Liebe, Brisinga men, und so wird auch in unserm Text statt Brosinga mene zu lesen sein. Allerdings spricht dieser von einem ganzen Schatze, welcher viel Schmuck und Geschmeide enthielt, während jener Halsschmuck der Freyja nur ein einzelnes Kleinod ist. Allein auch unsere Stelle geht von einem einzelnen Kleinod aus und so konnte sie leicht dazu führen, den zur Vergleichung herangezogenen Schatz der Brosinge gleichfalls nur als ein einzelnes Halsband aufzufaßen, wie es die Skalden nach D. 35 gethan zu haben scheinen, welche auf unsere Stelle anspielend, das Halsgeschmeide der Göttin, das als der grüne Schmuck der Erde früher jardhar men hieß, nun brisinga men nannten. Vgl. M. Handb. 328. 422. Jenen von Heime entführten Schatz der Brisinge verstehe ich als das in unserer Heldensage so berühmte Harlungengold, das auch der Marner meinte, als er von dem „Ymelungehorte" sprach, der in dem Burlenberg liege, womit der Bürglenberg bei Breisach gemeint ist, wo die Harlunge, Ermenrichs Bruderssöhne, mit ihrem Schatze hausten. Statt Ymelungehort wird Amelungehort zu lesen sein, da die Harlunge so nahe Verwandte des ostgothischen Königshauses der Amelunge waren. Vgl. Grimm Myth. 933, Mein Rheinland 30, Wackernagel Zeitschr. VI, 157.

Den Schatz der Harlunge entführte Heime, Ermenrichs Dienstmann, als dieser seine Neffen, die Harlunge, nach Sibichs treulosem Rathschlag hinrichten ließ. Wenn Heime zwar damit Ermenrichs Haß erworben, zugleich aber ewiges Heil erkoren haben soll, so ist damit auf eine genauere Bekanntschaft mit der deutschen Heldensage gedeutet. Auch der Dichter des verwandten Wandererslieds (Vidsith) kannte die Harlunge, er nennt sogar ihre Namen Emerka und Fridla, wie er auch von Hama (Heime) und Ermenrich (Eormenrik) spricht. Da nun Ermenrich sich nach dem Fall der Harlunge gegen seinen Neffen Dietrich wendet, dessen Dienstmann Heime früher gewesen war, so steht zu vermuthen, daß er diesem den Schatz der Breisacher (brisinga mene) erhalten wollte, dessen er bedurfte, um seinem Oheim ein Heer entgegenzustellen. Später fiel er gleichwohl in Ermenrichs Hände und so finden wir ihn im Reineke de Vos Ermenrichs Schatz genannt.

9. Sigmund.

Wenn die vorige Episode den gothischen Antheil unserer Heldensage berührte, so greift eine andere (13, 38—64) in den fränkischen. Für die Geschichte desselben ist die Stelle von so großer Wichtigkeit, weil sie uns lehrt, daß der Drachenkampf früher dem Sigmund zugeschrieben wurde, ehe er auf seinen Sohn Sigfrid übertragen wurde. Auch bestätigt sich uns in dem was Z. 43 von Sigmunds Fehden und Freveln erwähnt wird, ein Theil der Erzählungen der Völsungasage von Sigmund und Sinfiötli (c. 7 ff.), der zugleich sein Sohn und sein Neffe war. Um an K. Siggeir Rache zu nehmen für den Tod König Walses und acht seiner Söhne begiengen sie beide, als Nothgestallen, in Wölfe verwandelt, Unthaten, die dem Sinfiötli auch in der Edda Helgakw. II, 36. 40 vorgeworfen werden:

Du hast im Walde mit Wölfen geschwelgt,
Hast deinen Brüdern den Tod gebracht.
Oft sogst du mit eisigem Athem Wunden,
Bargst allverhaßt dich im Gebüsch.
Siggeirs Stiefsohn lagst du unter Stauden
An Wölfsgeheul gewohnt in den Wäldern draußen.
Alles Unheil kam über dich
Als du den Brüdern die Brust durchbohrtest,
Dich landrüchig machtest durch Lasterwerke.

Von Sigmunds weiten Fahrten vernehmen wir hier allein; auch ist es dieser Darstellung eigenthümlich, daß der Hort auf einem Seebot hinweggeführt wird.

10. Finnsburg.

Wenn hier Sigfrid noch nicht erscheint, so müste es allerdings verwundern, ihn in dem Lied von dem Ueberfall der Finnsburg, bereits anzutreffen. Dieses Lied ist in unser Gedicht nicht aufgenommen, es hat sich neben ihm, leider nur als Bruchstück erhalten. Wir haben es, da es in eine der schönsten Episoden (16. 17) eingreift, oben mitgetheilt. Vielleicht ist es jüngern Ursprungs als unser Gedicht, da es der Ordner desselben bei der Nebenerzählung von Finn und seiner Gemahlin Hildeburg wohl benutzt haben würde, wenn es ihm schon vorgelegen hätte. Möglich, daß der jüngere Dichter nur die Worte näher ausführen wollte, womit unser

Gedicht Z. 19—21 jene Episode einleitet. Auch Ettmüller 39 nimmt an, das Bruchstück schildere den Kampf, in welchem Hnäf fiel, also ein Ereigniss, das der im Beowulf erzählten Begebenheit vorausgieng. Die Wahrscheinlichkeit spätern Ursprungs des Bruchstücks hat Uhland Germania II. 344 zugleich mit der Ansicht ausgesprochen, daß die Z. 16. 19 darin genannten Helden Siegeferd und Gudhere dieselben seien, welche man aus unserer Heldensage als Siegfried und Gunther kennt. Unter den Einwendungen, welche Müllenhoff Zeitschr. XI. 283 dagegen erhoben hat, steht oben an, daß statt Gudhere nur gudhere zu lesen sei. Ein anderer Unterschied in der Auffaßung betrifft die Frage, ob es Finn war, der seine Gäste die Dänen in Finnsburg überfiel, oder wie Uhland mit Thorpe annahm, Finn als der überfallene zu denken sei. Ich war von Uhlands Ansicht ausgegangen; nur daß ich Z. 17 at ôdhrum durum als die den Belagerern zugekehrten Außenthore verstanden hatte, während vorher davon die Rede war, daß das Innere eines der Thore von den Belagerten besetzt sei. Ich kann jetzt folgen laßen was ich zur Erläuterung des Bruchstücks nach Uhlands Auffaßung geschrieben hatte, ehe mir jene andere bekannt geworden war. Vor jene Außenthore treten Hengest und Hnäf, die feindlichen Heerführer, mit Oslaf und Gudlaf und dessen Sohne Garulf. Sigeferd und Eaha vertheidigen dagegen die Burg, wie daraus erhellt, daß Ersterer auf Garulfs Frage, wer das Thor halte, seinen Namen nennt. Dasselbe schien mir von Gudhere anzunehmen, weil er von Garulf gescholten wird, daß er nicht schon vor Sigeferd und Eaha das Thor zu wehren erschienen sei. Der Kampf endigt mit dem Siege der Belagerer, welche nach fünftägigem Kampf das Thor eingenommen haben; aber dieser Sieg ist theuer erkauft, denn Hnäf geht verwundet hinweg:

„Gebrochen wär ihm die Brünne, sagt er,
Das Heergeräth mürbe, der Helm verhauen."

Mit dem Fall dieses Hnäf beginnt dann auch in unserm Gedicht die Episode, die seinen Leichenbrand schildert. Aus dem Wandererliede 39 lernen wir ihn als einen Hoking kennen und da Hildeburg, Finns Gemahlin, 16, 28 die Tochter Hokes genannt wird, so hat die Vermuthung vollen Grund, daß er ihr Bruder war. Auf seinen Scheiterhaufen muß sie nun die eigenen Söhne legen, die im Kampf wider den Bruder gefallen sind und in diesem doppelten Schmerz, um Bruder und Söhne, heißt sie Z. 26 mit Recht ein gramvoll Weib.

Auch hier erweist sich wieder die Deutschheit unseres Gedichts nach einer

Bemerkung Müllenhoffs Zeitschrift XI, 282, die ich mit seinen Worten hiehersetze:

„Daß die Sage im achten Jahrhundert auch in Oberdeutschland bekannt war, beweist die Genealogie der Kaiserin Hildegard, der Gemahlin Karls des Großen, die aus dem Geschlechte der alten alamannischen Herzoge stammte, bei Thegan Vita Hludovici c. 2: Godofredus dux genuit Huochingum, Huochingus genuit Nebi, Nebi genuit Immam, Imma vero genuit Hiltegardam, beatissimam reginam. Für Nebi giebt eine alamannische Urkunde vom J. 773 bei Neugart Nr. 53 die ältere Form Hnabi, die dem angels. Hnäf entspricht, wie alth. Huoching dem angels. Hôcing. Wenn ein Alamanne Huoching seinen Sohn Hnabi nannte, so meine ich, muß man annehmen, daß er die Sage von Hnäf dem Hôking kannte."

Wenn das Gedicht den Hnäf zu einem Schilding und Mannen Healfdenes macht, wie Aehnliches in der spätern Zwischenerzählung von Freaware (28—29) geschieht, so ist das eine Willkür, die sich der Dichter wohl erlauben durfte, um die Episode mit der Hauptbegebenheit enger zu verbinden. Vgl. Zeitschr. XI, 282. Daß aber Hengest zu Hnäfs Geschlechte gehört, ist unbezweifelt: er war wohl sein Bruder, denn um Rache für seinen Fall an Finn zu nehmen, sehen wir ihn im Herbst, wo die See am ruhigsten ist, die Heimfahrt verpassen bis widrige Winde stürmten und das eisgebundene Meer ihn in Friesland zu überwintern zwang. Aber auch als im Frühling der Erde Busen sich lieblich schmückte, was ihn zur Heimkehr hätte locken müßen, war ihm die Rache süßer als die Heimreise. Er selbst mochte indes den beschworenen Frieden nicht brechen; da dieser aber den Friesen unerträglich drückende Bedingungen auferlegte, so hoffte er, die Feinde würden die Zwietracht zuerst beginnen und die Jüten dann als die Angegriffenen zur Rache Gelegenheit finden. Allein diese Berechnung trog: der schwergekränkte Friesenkönig ließ ihn, am Erfolge offenen Aufruhrs verzweifelnd, heimlich mit dem Schwerte Hunlafing (wie Beowulfs Schwert Nägeling 35, 76, das an Heimes Schwert Nagelring W. Grimm Heldens. 89. 146 erinnert), aus dem Wege räumen, und als dieß gelungen war, auch noch einen Theil seines Gefolges ermorden, während ein anderer mit Gudlaf und Oslaf über die See flüchtete. Aber bald kehrten diese mit übermächtigem Heere zurück und beschuldigten den Finn, die Ermordung des Hengest und seiner Mannen befohlen zu haben. Finn vertheidigt sich heftig; aber schon hat sich die Halle mit feindlichen Scharen gefüllt und auch ihn erreicht jetzt das Schwertübel im eigenen Hause. Als Finn erschlagen und Finnsburg beraubt ist, wird

Hildeburg, das herrliche Weib, zu ihren Verwandten heimgeführt. Hildeburg ist es, auf deren tragischem Geschick in dieser Episode der Ton liegt. Muß sie die Kinder auch nicht, wie es wohl verstanden worden ist, lebend auf den Scheiterhaufen des Bruders legen, so verliert sie unschuldig doch Bruder und Söhne zugleich durch den wieder entbrennenden Haß der beiden Völker, den ihre Vermählung mit Finn hatte beschwichtigen sollen. Und dabei bleibt es noch nicht, auch Hengest, ihr anderer Bruder, wird nicht ohne Mitschuld ihres Gemahls erschlagen und zuletzt fällt auch dieser als das letzte Opfer der Rache, und aller ihrer Lieben beraubt kehrt sie nach einem weheyollen und doch verlorenen Leben in die Heimat zurück. Wißen wir auch nicht, was zuerst den Wiederausbruch des alten Haders herbeiführte, der durch Hildeburgs Vermählung mit Finn gestillt schien, so zeigt doch sowohl der weitere Verlauf als der endliche Ausgang, daß es die Blutrache war, die hier wie in der Niflungasaga die tragischen Conflicte und zuletzt den Untergang fast aller Helden herbeiführt.

Noch zwei andere Zwischenerzählungen benutzen dasselbe Motiv. In der Episode von Hrodgars Tochter Freaware 28. 29, sehen wir dieser ein ebenso trauriges Looß bevorstehen wie dort der Hildeburg. Auch sie war nach dem Siege der Dänen über das deutsche Volk der Headhobarden, mit deren Fürsten Ingeld, dem Sohne Frodas, verlobt worden, um durch ihre Hand die Todfeindschaft der verfeindeten Völker zu sühnen, 28, 66. Aber Beowulf, dem diese Erzählung in den Mund gelegt ist, sieht voraus, daß der Friede keinen Bestand haben und die Blutrache neue Opfer fordern wird, denn

> selten mag,
> Wenn ein Volk erlegen ist, auf lange Zeit
> Das Racheschwert rasten, wie ruhmwerth die Braut sei.

Vortrefflich wird 29 geschildert, wie Ingeld, wenn ihm erst des Weibes Liebe kühler geworden ist, von dem alten Eschkämpen mit beredten Worten zur Rache aufgestachelt, ja zuletzt durch die Ereignisse gezwungen wird, den Frieden zu brechen und das Joch der Fremden abzuschütteln. Was hier Beowulf als unvermeidlich voraussieht, das erzählt Saxo (104 Steph.) von Frotho und Ingellus als wirklich geschehen, indem er die Rolle des alten Eschkämpen dem berühmten Starkather überträgt. Frotho und Ingellus macht er aber zu dänischen Fürsten, welche Schwertings Verrath sächsischer Botmäßigkeit unterworfen hat. Diesen Schwerting nennt auch unser Gedicht

(18, 16), aber als einen Verwandten Hygelaks. Mit der Darstellung in unserm Gedicht stimmt das Wandererslied 45 ff.

Noch zum drittenmal wird die Blutrache als Hebel tragischer Ereignisse benutzt, in der Episode von Beowulfs mütterlichem Ahn, dem Geatenkönig Hredel und seinen drei Söhnen Herebeald, Hädkynn und Hygelak 33. Hädkynn hat den Herebeald, Bruder den Bruder, mit dem Pfeil erlegt. War diese That auch unabsichtlich begangen, so bricht sie doch dem Vater das Herz, denn sie war nach heidnischen Begriffen ein unsühnbarer Frevel, weil die Rache, eine doch unumgängliche Pflicht, über das eigene Blut ergehen müste.

Auch diese Sage kann ich in Deutschland nachweisen. Nach Wilkinas. c. 231 (Unger) hatte Herdegen drei Söhne: Herbort, Herdegen und Sintram (Tristram). Ihr Lehrer in der Fechtkunst war Wigbald. Herdegen wird von Sintram bei der Waffenübung erschlagen wie Herebeald von Hädkynn. Hier geschieht der Mord nicht ganz unwillkürlich: der Thäter im Bewustsein der Schuld reitet auf und davon, und der Vater, welcher den ältesten Sohn zur Rechenschaft zieht, weil dieser als der klügste die That hätte verhindern sollen, vertreibt damit auch diesen noch, so daß er sich mit einem Mal aller seiner Söhne beraubt sieht. Der tragische Conflict nimmt hier andern Ausgang, im Wesentlichen bleibt er derselbe.

11. Ongentheow und Hädkynn.

Die auf den Schwedenkönig Ongentheow und seine Gemahlin bezüglichen Zwischenerzählungen erwähnen wir nur, weil wir versuchen wollen, was in ihnen noch dunkel bleibt, aufzuhellen, nicht weil wir deutsche Sagenverhältnisse in ihnen nachzuweisen wüsten. Auch wird man dem Urtheile beipflichten müßen, daß diese Dinge weniger mythischen als historischen Grund zeigen, obgleich die urkundliche Geschichte nichts von ihnen weiß.

Der greise Schwedenkönig Ongentheow überfällt Hredels Sohn und Nachfolger Hädkynn und erschlägt ihn in dem Treffen beim Hrefnaholze. Durch diesen Sieg befreit er zugleich ein Weib, das Onelas und Ochtheres Mutter genannt wird und an dessen Besitz sowie der Kinder, ihm Alles gelegen scheint. Am andern Morgen läßt aber Hygelak, des erschlagenen Hädkynn Bruder, seine Heerposaunen erschallen, und beginnt aufs Neue den Kampf, in welchem zuletzt Ongentheow unterliegt und vor Eofurs Schwerte fällt. Vgl. 39 und 40 mit 33, 86 ff.

Hier bleibt es unklar, in welchem Verhältnisse die geraubte Frau zu Hädkynn und dem alten Ongentheow stand. Da sie Onelas und Ochtheres Mutter war,

die an andern Stellen als Ongentheows Söhne erscheinen, so vermuthe ich, daß sie diesem früher Hädkynn entführt hatte, der nun diesen Raub durch den Tod von der Hand des beleidigten Schwedenkönigs büßen muste. Dabei laße ich unentschieden, ob Onela und Ochthere wirklich Ongentheows Söhne seien, oder ob seine entführte Gemahlin sie dem Hädkynn geboren habe. So sehr mir letztere Annahme widerstrebt, so begreift sich doch schwer, wenn sie Ongentheows rechtmäßige Söhne waren, warum hernach Ochtheres Söhne Eadgils und Eanmund von ihrem Oheim Weochstan gehaßt und verfolgt werden, Eadgils aber bei Heardred, Hygelaks Sohne, Aufnahme findet. Nach 32, 73 ff. führte dieß Heardreds Tod herbei, worauf dann Beowulf, als Ongentheows Sohn (Weohstan) sich wieder heimgewandt hatte, den Gebieterstuhl der Geaten bestieg. Bei jener Annahme würde sich auch der kaltblütige Haß erklären, womit Weohstan nach 35, 12 ff. seinen Neffen Eanmund erschlägt und der Waffen beraubt, denn er erkannte ihn nicht für seines Vaters Enkel an, wenn er gleich von seiner Mutter stammte, die ihn selber vor ihrer Entführung durch Hädkynn geboren haben könnte. Erst jetzt wird sich Beowulf, wie 32, 80 ff. berichtet ist, des Eadgils angenommen haben, den er nach Weochstans Bezwingung auf den Gebieterstuhl der Schwedenkönige hob, Weochstans Sohn Wiglaf aber an seinem Hof erzog.

12. Mythische Deutung.

Die Frage nach der mythischen Bedeutung eines Heldenliedes halte ich nicht für berechtigt. Schon im Götterepos wird der mythische Gehalt durch die Freiheiten, die sich der Dichter zu seinen Zwecken erlauben muß, so sehr angegriffen und entstellt, daß ein geübter Blick dazu gehört, ihn wiederzuerkennen. Das Heldenlied, das aus Göttern Menschen macht, hat gar keine mythische Bedeutung mehr: die Forschung kann nichts anderes thun, als dem Mythus nachspüren, der hier zu einer menschlichen Begebenheit herabgesetzt ist. Was nun die beiden ersten Theile unseres Gedichtes angeht, so hat uns da schon die Sagenvergleichung den Thôr unter der Hülle Beowulfs zu erkennen gegeben. Vielleicht ist es aber keine der schon bekannten Thôrsmythen, die im Epos nachklingt, obgleich Grendels Mutter so sehr an die neunhundertháuptige Ahne Hymirs (Hymiskw. 7) erinnert, daß man eine anglische oder sächsische Nebengestalt der nordischen Hymiskwida für die mythische Grundlage des Epos halten möchte. Hat sich von diesem Mythus weder ein Lied noch eine prosaische Erzählung erhalten, sondern nur spätere, oben schon

besprochene Nachklänge, so gehört er doch offenbar zu denen, welche sich auf Thôrs sommerliches Wirken beziehen, wo er in den Riesen, in Ecke, in Oegirs Sippe wie in seinem ersten Kampf mit der Midgardschlange bei der Ausfahrt mit Hymir u. s. w. die ungebändigten Naturkräfte, die verderblich anstürmenden Fluten bezwingt. Wenn Beowulf in der Schwimmfahrt mit Brecka das Meer von Ungethümen reinigt, um es fahrbar zu machen, wenn er in das 20, 48 ff. so schauerlich beschriebene Moor taucht, um mit Grendels Mutter in ihrer Waßerhalle zu ringen, so erkennen wir Thôr aus der Edda als den watenden Gott, aus dessen Wesen sich Wate der Riese als ein heidnischer Christophorus abgelöst hat. Thôr watet nicht bloß täglich die himmlischen Gewäßer Körmt und Oermt und beide Kerlaug, jährlich watet er auch die Eliwagar, die Eisströme am nördlichen Weltende und den Höllenstrom Wimur. Ist hier nach der Edda nur von Waten, nicht von Schwimmen die Rede, so wird doch Grendels Halle mit Oegirs Meersaal mythisch identisch sein und sich nur nach Jahreszeiten von ihm unterscheiden. Zu diesem gleichfalls, der auf dem Grunde des Meeres zu denken ist, kann Thôr nur durch Schwimmen gelangen. Wenn Oegir seine Halle mit Goldlicht beleuchtet, so zeigt uns das anglische Nebenbild dieses Mythus Grendels Meersaal von einem bleichen Lichte beschienen, das doch einmal 23, 15 so hell aufleuchtet, als schiene die Sonne vom Himmel. Daß Beowulf mit der bloßen Hand kämpft, nicht mit dem Hammer oder der Keule, steht der Deutung auf Thôr nicht entgegen, denn vor der Fahrt nach Geirrödsgard gelobte wie Beowulf auch Er einmal (oder wie D. 60 erzählt, Loki für ihn), daß er sich seiner Waffe, des Hammers, nicht bedienen wolle. Auch Beowulf streitet bei seinem letzten Kampfe, gegen den Drachen, nicht ohne Wehr und Waffe, und wozu hätte ihm der Dichter, der bei seiner rein menschlichen Behandlung des Gegenstandes der Göttersage keine Treue schuldig war, statt der beiden Schwerter, des größern und kleinern, die Keule oder den Hammer in die Hand geben sollen? von welchen bei einer eingehenden Beschreibung des Kampfes, die dem mythischen Beowulf den historischen Wiglaf zur Seite stellte, kein Gebrauch zu machen war. Ich könnte aber diesen gegen Thôr geltend gemachten Grund wider Freyr wenden, denn Freyr entbehrt des Schwertes beim letzten Kampfe. Doch auch so noch gleicht dieser letzte Kampf Beowulfs Zug um Zug dem letzten Thôrs, bei welchem er die Midgardschlange zwar erschlägt, aber von ihrem Gift übersprüht zu Boden sinkt. Dieß findet sich bei Beowulf wieder. Auch Er erlegt den Wurm, stirbt aber dann, als die Wunden schwären und schwellen, die ihm des Drachen Feuer

geschlagen hat. Dieser Zug, der bei Freyrs Drachenkämpfen fehlt, entscheidet für Thôr.

Der letzte Kampf Thôrs ist als ein Herbstkampf aufzufaßen: dabei muß der im Frühling siegreiche Gott dem riesigen Ungethüm, das den Winter bedeutet, erliegen. Die Edda hat aber diesen herbstlichen Kampf, der sich seiner Bedeutung nach alljährlich wiederholen muß, nachdem der Mythus vom Weltuntergange in der nordischen Mythologie herschend geworden war, an das Ende der Welt verlegt; ähnlich setzt ihn unser Heldenlied in Beowulfs hohes Alter, zu neuem Erweise der Lehre, daß die ursprünglich nur von Sommer und Winter handelnden Mythen durch Uebertragung bald auf Leben und Tod der Götter und Helden, bald auf den Untergang der Welt bezogen wurden.

Näher auf die mythische Grundlage unseres Gedichtes einzugehen, halte ich für unnöthig, da ich auf die lehrreiche Abhandlung Müllenhoffs Zeitschr. VII, 419 ff. verweisen kann, der ich schon so Vieles verdanke. Ich müste sie vollends ausschreiben, wenn ich alle Gründe, die er selbst für die Deutung Beowulfs auf Thôr an die Hand gegeben hat, hier wider ihn geltend machen wollte. Warum ich mich nicht mit ihm zu Freyr bekehren kann, ist soeben angedeutet.

13. Poetischer Werth.

Unser Gedicht hat beim Uebergange aus dem Heidenthum ins Christenthum wie alle deutsche epische Dichtung gelitten. Doch ist das Heidnische mit schonender Hand getilgt und ein selbst oft noch halb heidnisch oder doch rabbinisch-jüdisch gefärbtes Christenthum so sparsam aufgetragen, daß es fast nur bei der Herleitung des Riesengeschlechts von Kain und seinem Brudermord zu Tage tritt oder wenn dem Vertrauen heidnischer Helden auf ihre eigene Stärke, die sich noch in den Gilpreden kund giebt, ein christliches Gottvertrauen untergeschoben oder an die Seite gestellt wird. Das sind aber die einzigen Beschädigungen nicht, die das Gedicht erfahren hat. Abgesehen davon, daß die in vielen Stellen ganz unlesbar gewordene Handschrift es nur lückenhaft überliefert, ist es auch stark und wie es scheint von mehr als Einer Hand interpoliert. So rührt die schon besprochene Episode von Freaware schwerlich von dem ersten Dichter her, der bei Beowulfs Aufenthalt an Hrodgars Hofe ihrer nicht gedenkt. Noch schlimmer ist es, daß Redactionsfehler begangen sind und schwer Vereinbares nebeneinander geduldet wurde, wie

auch Müllenhoff 427 einen Widerspruch in Beowulfs Beweggründen zum letzten Kampfe aufdeckte, der einmal aus reinem Heldensinn, ein andermal gezwungen und zur Abwehr unternommen sein soll. Noch andere verspricht er Ztschr. XI, 280. 294 künftig aufzudecken. So verrathen auch einige Stellen, nach Ettmüllers Bemerkung S. 177, daß der alte Häuptling, der nach XXXI, 20 ff. die Schätze seines vom Kampf hinweggerafften Geschlechts in der Erde birgt, Ein Wesen war mit dem Drachen, der sie später hütet, was auf eine heidnische Anschauung zurückweist, die der christliche Ueberarbeiter nicht gänzlich ausgemerzt hat. Aber Mängel dieser Art finden sich auch in den Nibelungen und in der Gudrun; zum Glück treten sie hier wie dort nicht so stark hervor, daß der Genuß dadurch verkümmert würde. Wie jedes echte Epos aus dem Glauben und der Geschichte des Volks erwächst, so zeigt auch der Beowulf mythische neben historischen Bestandtheilen, wenn gleich letztere sich selten mit der urkundlichen Geschichte berühren. Die mythischen treten in der Einleitung und den drei Haupttheilen des Gedichts hervor; die historischen mehr in den Zwischenerzählungen, von denen zweie jedoch, die von Brecka und Sigmund, gleichfalls mythischen Character tragen. In den mythischen ist der Held mit halbgöttlicher Kraft ausgerüstet; die geschichtlichen gehen über menschliches Maß nicht hinaus. Aber noch belebt dieß Gedicht kein romantischer Hauch, die Minne verschönt es nicht, selbst die Gattenliebe verbleicht in Ingeld vor dem Gefühl der Rache. Wenn schon in den Eddischen Helgiliedern die Thränen der verwaisten Gattin den verklärten Helden aus Walhalls Wonnen herniederziehen, wenn im Tristan die Minne in ganzer Pracht erblüht ist und die psychologisch tiefe Schilderung der unwiderstehlichen Gewalt der Liebe selbst den sittlich verstimmten Leser bezaubert und entzückt, so muß dagegen der Beowulf im Nachtheil erscheinen, der nur die Liebe zu Kindern und Geschwistern kennt, nur die süßen Bande des Bluts, nur die geheiligte Macht der Sippe. Hier ist noch Alles angeboren, Alles ursprüngliche Natur: freie Wahl und Selbstbestimmung, wie sie Freundschaft und Liebe fordern, tritt höchstens in Gilpreden und Erbotworten und im Verhältniß des Dienstmanns zu dem Gefolgsherrn hervor und auch hier nicht immer entschieden; wenigstens ist Wiglafs Treue zu seinem Lehnsherrn Beowulf zugleich in der Sippe gegründet; nur Hrodgar fühlt sich zuletzt 26, 63 von der Neigung zu dem scheidenden Beowulf so ergriffen,

Daß nach dem herzlieben Helden geheimes Verlangen
Widers Blut ihn brannte.

Und doch liegt in dieser alterthümlichen Einfachheit der Motive zugleich die unvergängliche Schönheit des Gedichts: je tiefer sie in der Natur gegründet sind, je sicherer und stärker ergreifen sie uns. Neben dieser Einfachheit setzt die Kunst in Erstaunen, womit die vielen anziehenden Episoden eingeflochten sind, von welchen einige oben näher besprochen wurden. Sie sind meistens von rührender Wirkung, nur die Schwimmfahrt mit Breca von erhabener gleich der schaurigen Beschreibung der Moorgegend. Vor Allem empfiehlt uns den Beowulf die lebendige Schilderung des deutschen Heldenlebens, das noch in selbwachsener Eigenthümlichkeit prangt, das noch keine Convenienz, keine ritterliche Courtoisie der reinen Menschlichkeit entfremdet hat. Diese Vorzüge werden es dem späten Geschlechte empfehlen, das ohne der Milde christlicher Gesinnung oder den Vortheilen moderner Cultur zu entsagen, doch in der Rückkehr zu ursprünglicher Einfalt und Aufrichtigkeit der Sitte und Gesinnung, wie sie nach Tacitus unser Gedicht am lebendigsten schildert, von romantischer Schwärmerei und französischer Leichtfertigkeit genesen soll. Nicht zum Erstenmal empfinde ich es als ein Unglück, daß Lessing keins unserer altdeutschen Gedichte wie den Beowulf oder W a l t h e r und H i l d e g u n d e kennen gelernt hat, die, so herrliche Frauen sie uns auch vorführen, doch den Mann noch höher stellen als die Frau. Er, der uns durch einen Philotas, ein Drama ohne andere Liebe als die der Pflicht und Ehre, zu mannhafter Tüchtigkeit zurückzuführen unternahm, würde diese Epen des ältern strengern Stils, wenn er ihre Auferstehung erlebt hätte, als mit den besten Werken des classischen Alterthums aus gleichem Geiste geboren begrüßt, ja ihnen vielleicht wie dem Shakespeare vor den Tragikern darin noch einen Vorzug eingeräumt haben, daß sie unserm deutschen Sinn und Gemüth näher und inniger verwandt sind.

Anmerkungen.

Schild der Scheſing. Wenn dieſer erſte ungezählt gebliebene Abſchnitt ein ſpäterer Zuſatz wäre, ſo müſten auch Z. 1—11 des folgenden erſten gleichen Urſprung haben und erſt mit der 12. das alte Gedicht beginnen. Auch Ettmüller findet den Mythus von Skild an der Spitze des Beowulfsliedes befremdend, da Beowulf, der Held des Liedes, ein Geate, kein Schilding war, obgleich Z. 12—25 (ſ. u.) ihn dafür ausgeben möchten. Lieſt man mit der Handſchrift 1, 1 Beowulf ſtatt Beow, ſo hat man neben dem Geaten Beowulf noch einen Schilding gleichen Namens, ohne daß zwiſchen beiden irgend eine Verbindung oder Beziehung denkbar wäre. Möglich, daß der Verfaßer des Zuſatzes auch dieß zu verantworten hat, indem er den Beow ſeiner Stammtafeln in Beowulf wandelte, weil der Held des Liedes, dem er dieſe Einleitung dichtete, Beowulf hieß. Daß er däniſcher Herkunft war und der Ruhm der Dänen ihm am Herzen lag, verrathen die Eingangszeilen.

Z. 1. Geerdänen. Die Waffe der Geer (Sper) giebt hier dem Volk den Namen, wie es 2, 2 auch Hringdänen heißt, nach den aus Ringen geflochtenen Harniſchen. Wenn wir es auch nach den Himmelsgegenden Oſtdänen, West-, Nord- und Süddänen genannt finden, ſo geſchieht dieß der Alliteration zu lieb; gemeint iſt ſtäts das ganze Volk; ſo wohl auch, wenn ſie Seedänen heißen.

Z. 12—25 iſt nicht auf einen frühern Beowulf zu beziehen, ſondern auf den …n unſeres Gedichts, der den Dänen zum Troſt ausgeſendet wird. Darnach wäre hier der Grund angegeben, warum die Sage von Skeaf, von dem unſer Held abſtammen ſoll, dem Liede von ihm vorausgeſchickt wird. Von einer ſolchen Abſtammung weiß freilich ſonſt unſer Gedicht in Bezug auf Beowulf, Ecgtheows Sohn, nichts; aber der Verfaßer dieſer Einleitung erlaubt ſich wie wir ſahen noch Anderes. Auf nähere Begründung der behaupteten Abſtammung läßt er ſich aber nicht ein. Die unmittelbaren Nachkommen Schilds werden erſt 1, 1—10 aufgezählt. Sein Sohn Beow ward noch bei Lebzeiten des Vaters geboren, und da gilt Ettmüllers Bemerkung S. 66, von ſeinem Volke könne nicht geſagt werden, daß … ſeines Königs beraubt (oder wie ich mit Bezug auf Hrodgar überſetzt habe,

ohne seines Königs Hülfe), lange Zeit Trübsal erlitten habe. Diese Trübsal beziehe ich auf Grendels Unthaten, welchen Beowulf ein Ziel setzte.

1, 26 lies:

Der Hallhäuser gröstes. Heorot (Hirsch) nannt er es;

der angelsächsische Name des Prachtbaus Hrodgars durfte nicht fehlen, weil sonst die Ueberschrift dieses Abschnittes, Heorot, unverstanden blieb. Hirsch (Heorot) hieß die Burg, wie Ettmüller S. 69 angiebt und unsere Z. 30 zu bestätigen scheint, ihrer hohen Zinnen (angelsächs. horn) wegen.

Z. 19. Scheidelande = Skedeland = Skandinavien. Vgl. Bouterweck a. a. O. 67. Man wird an die vagina gentium des Jornandes erinnert.

1, 2. Die Ansicht, daß hier statt Beowulf nur Beow zu lesen sei, habe ich oben S. 176 zu begründen versucht.

1, 1. Schilfinge hießen die Schwedenkönige dem aus den Nibelungen bekannte Schilbung entsprechend. Das vorgesetzte Heado- schildert sie als kriegerisch.

1, 56. Vgl. 19, 11 ff. Die Herleitung der Riesen von Kain bezeichnete Bouterweck Germ. I, 40 als Anknüpfung an Rabbinische Ueberlieferungen; schon Ettmüller hatte S. 71 bemerkt, die Mischung germanischer, griechischer, romanischer und jüdischer Mythen verrathe den gelehrten Mönch. Eoten und Enzen sind Riesen (Myth. 485), die sogleich wieder als Giganten vorkommen; Orken ist aus dem römischen Orcus vervielfältigt (vgl. Myth. 291. 454 und Kuhn Nordd. Sagen 521); Elfen sind die deutschen Elben.

2, 65. Der Dichter weiß, wie er es ausdrücklich sagt, daß seine Helden Heiden sind und freilich war er hier, da von heidnischen Heiligthümern die Rede ist, durch den überlieferten Text daran erinnert; er vergißt es aber oft wieder, indem er sie auf Gott vertrauen läßt, nicht auf ihre Stärke allein. Vgl. 19, 20.

3, 31. Ebenzeit des andern Tages: vierundzwanzig Stunden später; vgl. Bouterweck Germ. I, 407.

4, 41. Die Geaten (Gauten) heißen Wedern, Wedergeaten, Wederleute; die Beziehung auf den Wettersee S. 162 ist kaum wahrscheinlich. Angenommen wird sie von Zeus und Thorpe, nicht von Grimm GDS. 446. Ettmüller versteht Wederleute, Wettersee als Nordleute, Nordsee, während Grimm GDS. 739 Wetterau, Wettereiba für einen westlichen warmen Landstrich nimmt und so auch die Wedern für Westleute erklärt, wobei jedoch auffiele, daß nicht auch die Dänen Wederleute heißen, wie sie doch Westdänen genannt werden.

4, 46. Eberbilder trugen nach Germ. 45 auch die Aestyer im Dienst der Göttermutter: sie glaubten dadurch in der Schlacht unverwundbar zu werden, wie es hier heißt, daß sie das Leben hüteten. „Matrem Deum venerantur; insigne superstitionis formas aprorum gestant: idpro armis omnique tutela securum Deae cultorem etiam inter arma praestat.“

5, 15. Vgl. zu 15, 28. 47. Abhülfe ist hier aber schwer zu schaffen. Etwa:

„Wo führt ihr die Schilde, die schmuckreichen, her?"

5, 30. „Noch heute nennt sich der Dänenkönig: König der Wandalen." Ettmüller.

6, 52. Thursen = Riesen.

7, 6. Ob die hier erwähnten Wülfinge mit den Uelfingen der Helgilieder zusammen fallen, wo Helgakw. Hund. II die Wölsungen, also Sigmunds Geschlecht, Wülfinge heißen, ist ebenso zweifelhaft als der Bezug auf die Wülfinge des spätern deutschen Heldenbuchs. Daß zwischen beiden letztern ein Zusammenhang walte, darauf könnte der Name Sigstab deuten, der in Sigmunds Geschlecht weniger befremden würde.

6, 76. Hredmänner sind die Dänen. Reidgotaland und Eygotaland werden entgegengesetzt: jenes bedeutet das feste Land von Dänemark, dieses die Inseln. Vgl. Grimm GDS. 446. 740. 1.

6, 77 scheint fast auf eine Art Todtenwache zu gehen. Deren wird Hrodgar überhoben sein, wenn seines Gastes Leichnam von Grendeln in sein Moor geschleppt wird.

7, 34. 35. Nach der Deutung, welche der große Kenner des Angelsächsischen, Prof. Dietrich in Marburg, von dieser Stelle giebt, müste der Meth aus dem Spiele bleiben. Auch ist für „entbinden" entsiegeln, das der Stabreim veranlaßte, nicht zu rechtfertigen. Beßer stünde jedenfalls:

und erschließe den Helden
Den Sinn und die Siegslust wie die Seele dich antreibt.

10. Unter Gelfspruch im weitesten Sinne versteht das Gedicht jede Ruhmrede z. B. 14, 57; hier aber im engern nur eine solche, welche unmittelbar vor der rühmlichen That sich zu ihr erbietet. Die Erbotworte 25, 21 bedeuten ganz dasselbe. Auch im Waltharius begegnet eine Ruhmrede vor dem Kampfe und der christliche Dichter hat das Bewustsein, daß die Sitte heidnisch ist, denn er läßt seinen Helden sogleich zur Erde fallen und Gott die stolzen Worte abbitten. Wahrscheinlich geht der Gebrauch auf die Gelübde zurück, welche die Heiden nach Helgakw. I auf den Juleber ablegten. Allerdings musten diese Verheißungen nicht sogleich, aber doch innerhalb des eben anbrechenden Jahres erfüllt werden. Wie im Norden auf das Eberhaupt, so wird im Hugschapler auf den Pfau ein Gelübde abgelegt, dessen Erfüllung kaum über Nacht hinausgeschoben bleibt. Auch in Gedichten des Kerlingischen Kreises begegnet die Sitte solcher Ruhmreden und das von Kaiser Karl im Morgenlande (Charlemagne, an anglo-norman poem published by Fr. Michel, London 1836) bewegt sich ganz um dieselbe.

13, 28. Die braunen Mähren sind den blanken des Stabreims wegen hinzugefügt, das Original gedenkt ihrer nicht.

15, 28. Nach der Erklärung, welche Prof. Dietrich Zeitschr. XI, 413 von fägare giebt, wäre statt freudig empfiengen zu lesen: Es empfiengen geziemend. Daselbst 15, 47 ist auch eine neue Erklärung von faet und faeted gegeben, und jenes mit bractea, Metallplatte, dieses mit bracteatus Goldblech-verziert, erklärt, während man letzteres bisher als fett oder feißt verstand. Erst in den folgenden Abschnitten konnte ich hier und da hievon Gebrauch machen. Doch wird der Uebersetzer immer Mühe finden, diesen Sinn in den kurzen Halbzeilen auszudrücken. An dieser Stelle müste man am Kopfgeschirre der Rosse Goldbleche zum Schmuck angebracht denken.

17, 19. Hunlafing hatte auch Thorpe für den Namen eines Schwertes genommen.

19, 33. Nach anderer Deutung wäre der Graus durch Grendels Mutter geringer gewesen, als der durch Grendel selbst und zwar um ebenso viel als Mädchenkraft geringer sei als die bewaffneter Männer. Hierbei steht ihnen allerdings der überlieferte Wortlaut zur Seite. Ich bin aber Ettmüllers Vermuthung gefolgt, der statt väs se gryre lässa liest näs se gryre lässa: „die Dänen fürchteten sich vor Grendels Mutter ebenso sehr als sich Mädchen fürchten unter kämpfenden Männern." Mit jenem Satze hätte sich der Dichter nur selber im Lichte gestanden: er würde den Eindruck der nächtlichen Erscheinung der Riesin damit sehr geschwächt haben. Auch zeigt sich später bei dem Kampfe, den Beowulf in der Meerhalle mit ihr zu bestehen hatte, ihre Kraft eher größer als die ihres Sohnes Grendel, denn was dieser nicht vermocht hatte, Beowulf zu Falle zu bringen, das gelingt der furchtbaren Seewölfin, die zuletzt nur durch das alte Riesenschwert bezwungen wird, während gegen Grendel Beowulf alle Waffen verschmäht hatte. Es wäre bei jener Deutung unserer Stelle schon schwer begreiflich, warum Beowulf gegen Grendels Mutter Hunferds Schwert Hrunting zu gebrauchen sich entschloß, nachdem er Grendeln bloß mit der Kraft seines Arms bezwungen hatte.

21, 46. Underzeit pflegt sonst die Nachmittagsstunde zu bedeuten; hier zielt es eher auf eine spätere Tageszeit.

27, 58. 75. Hemings Verwandter wäre nach Bachlechner Germ. I, 297 und 455 Eomär, Hygds Sohn mit Offa. Dabei ist an eine geistige Verwandtschaft gedacht. Er identificiert nämlich den Heming mit dem Amleth der nordischen Sage, wobei man sich erinnere, daß dieser (Hamlet) seiner Mutter den Tod seines Vaters zum Vorwurf macht. Diesen Inhalt scheint indes in unserm Gedicht der Vorwurf nicht zu haben, welchen Eomär der Hygd macht. Ob Offa oder Hygelak als ihr zweiter Gemahl zu denken sei, bleibt zweifelhaft. Jene Offasage weiß nicht, daß sie nach Offas Tod noch einem Andern vermählt worden wäre. Im Beowulf erscheinen zwei ganz verschiedene Auffaßungen der Sage neben einander. Die erste nimmt an, nach Hygelaks Tode sei Hygd dem Offa vermählt worden, und dort habe sie sich derselben Unweiblichkeiten schuldig gemacht wie bei Hygelak, ja ihr

eigener mit Offa erzeugter Sohn habe ihr das vorgeworfen. Nach der andern hatte sie mit Hygelak nichts zu schaffen, da schon ihr Vater sie als Jungfrau dem Offa vermählt hatte, mit dem sie auch das Leben in Liebe beschloß. So verstanden könnte aber diese zweite Gestalt nur durch eine spätere Glosse in unser Gedicht gekommen sein. Uebrigens erinnern die Worte Z. 63 ff.:

als sie Offas Wohnung
Ueber die falbe Flut nach ihres Vaters Rath
Zu Schiffe suchte

sehr stark an jene zweite Offasage bei Matthäus Paris, wonach Offas Gemahlin in einem steuerlosen Kahn an die englische (ursprünglich anglische) Küste getrieben ward, was eine Verdoppelung der oben besprochenen anglischen Skeafsage scheint. Nehmen wir die erste Offasage bei M. Paris hinzu, so war es ihr Vater, dessen unnatürlichen Bewerbungen sie ausgewichen war, was den Worten des Originals be fäder láre einen andern Sinn geben würde als „auf ihres Vaters Rath." Uebrigens bin ich bei Z. 66 Leo S. 45 gefolgt, dessen allerdings kühne Deutung sich mir durch den Sinn empfahl.

28. Nach der letzten Zeile unseres Abschnitts wird eine große Lücke in der Handschrift angenommen, wonach der Schluß dieses 28. Abschnitts, der ganze 29. und noch der Anfang des 30. fehlen würde. Da aber dem Inhalte nach gar keine Lücke zu bemerken ist, so beruht vielleicht diese Angabe, bei welcher man sich auf die Handschrift gründet, auf einem Irrthume. Ich habe darum in der Zählung der Abschnitte keine Zahl ausfallen laßen. Die Thorpesche Ausgabe ist mir also weiterhin um eine Nummer voraus.

29, 45—61. Was hier von dem Handschuh Grendels berichtet wird, ist echt riesenhaft und tief in der Mythe begründet. So übernachtet Thor in dem Handschuh Skrymirs, was ihm im Harbardslied und in Oegisdrecka zum Vorwurf gereicht, als hätte ihn der Riese hineingesteckt. Auch Hans Muff, der niederrheinische riesige Begleiter des heil. Nicolaus, hat den Namen von dem großen Handschuh, worein er die unartigen Kinder steckt. S. mein Handbuch der Myth. 549.

31. In diesem Theile des Gedichtes (und am stärksten in diesem Abschnitt) hat das Manuscript sehr gelitten. Doch ist der Verlust noch zu verschmerzen, da uns nichts ganz Wesentliches fehlt. Daneben tritt hier auch die Ueberarbeitung stärker zu Tage. Die Art, wie das Gold durch den alten Edling in den Berg gekommen und erst später von dem Drachen gefunden sein soll, deutet auf eine Zeit, wo man schon vergeßen hatte, daß Hort und Drache im Mythus zusammen gehört, jener also keiner besondern Motivierung bedarf: der alte Zusammenhang war gewiss der, daß der alte Häuptling sich wie der Riese Fafnir in den Drachen gewandelt hatte, wovon an einer spätern Stelle 37, 25 ff., wie schon Ettmüller 177 bemerkt hat, noch eine Spur stehen geblieben ist.

32, 70. 76. 85. In allen diesen Zeilen ist von Weochstan, dem Schwedenkönig, die Rede, der seinen Neffen Eadgils vertrieben und bei Heardred Zuflucht zu suchen genöthigt hatte. Aber auch dorthin verfolgte er ihn und führte so Heardreds Tod und Hygelaks Erhebung herbei.

33, 76 ff. Das hier zuerst erwähnte, im 39. und 40. Abschnitt näher beschriebene Ereigniss fällt ein Menschenalter früher als das von dem in der vorigen Note die Rede war. Mit Hädkynns Z. 87 erwähnten Tode besteigt erst Hygelak den Gebieterstuhl, während es sich dort um Heardreds Tod handelte, dessen Nachfolger Beowulf ward.

40, 109—113. Diese Zeilen stehen im Original zwischen 41, 12 und 13; es war sehr gewagt, daß ich ihnen eine andere Stelle angewiesen habe. Schon jetzt erregt mir Bedenken, daß der in ihnen enthaltene Satz im alten Glauben wohlbegründet ist, wonach das Gold den unterweltlichen Mächten gehört, die es sich nicht ungestraft entreißen laßen, wie auch Sigurd nach der Edda den Besitz des Horts mit dem Tode büßt. Doch könnte der letzte Dichter jenen Satz so gewandt haben, daß die Ausnahme, welche die ihm in der neuen Stellung folgenden Zeilen 115 ff. aussprechen, Beowulf zu Gute käme. Denn nach dem Vorausgegangenen nähmen wir doch ungerne an, daß er ein fluchwürdiges, nur durch den Tod zu sühnendes Verbrechen begangen habe, indem er des Hortes willen mit dem Drachen in den Kampf gieng. Mag ihn dieß wirklich bestimmt haben, wie es 37, 48. 9 und 38, 22 angedeutet ist und Beowulf 34, 47 selber sagt, während die andere Auffaßung, wonach es zur Abwehr der Verheerungen des Drachen geschah, einem spätern Dichter gehören wird (vgl. Ztschr. XI, 427): das letzte Motiv steht jetzt einmal im Vordergrund, und wenn, wie nicht unwahrscheinlich, derselbe Dichter, der es erfand, auch die Zeilen 40, 115 ff. dichtete, welche dem mächtigen Gott vorbehalten, seinen Günstlingen den Hort zu erschließen, so müste es verwundern, wenn er unsern Zeilen 109—113 nicht schon selbst die Stellung zugedacht hätte, welche wir ihnen bestimmten.

41, 34—42, 2. 7. Burg heißt der Scheiterhaufen auch in der Edda (m. Handb. der Myth. 559) und wie dort (Sig. Kw. III., 62. 63.) die Burg mit Zelten und Schilden (tjöldum ok skjöldum) umzogen wird, so hier 42, 3 mit Helmen, Heerschilden und blanken Brünnen. Daraus erklärt sich auch die Schildburg in Sigudrifumal als ein mit Schilden umschloßener Scheiterhaufen. Darum sagt Brynhild in Helreid von Odhin:

Er umschloß mich mit Schilden in Skatalundr,
Mit rothen und weißen; die Ränder schnürten mich; —
Um meinen Saal, den südlich gelegnen,
Ließ er hoch des Holzes Verheerer entbrennen u. s. w.

Es scheint, daß aus den Schilden ein Zelt gebildet wurde: dieses Zelt wird in Sigudrifumal Schildburg und in Helreid Saal genannt.

So wird auch in Schiffen mit Schilden gezeltet, vgl. die Anm. zur Edda II. Aufl. S. 456, wo aber die Burg noch nicht als Scheiterhaufen begriffen war, während Schilde und Zelte schon richtig erklärt wurden. Mit dem Banner, welches nach Sigudrifumal oben aus der Schildburg heraussstand, hatte es dieselbe Bewandtniss, wie in unserer Einleitung S. 5. Z. 3 mit dem goldenen Banner, das dem Skeaf zu Häupten gebunden ward. Es ward damit die Gegenwart des Gebieters oder der Gebieterin angedeutet, wie noch jetzt Aehnliches zu Waßer und zu Lande Sitte ist. Hiemit ist aber auch neues Licht auf die Waffen geworfen, welche Skeaf nach S. 4, 40, 41 umgeben. Da auch Skeaf auf dem Schoofe liegt (im Trierischen und Luxemburgischen heißt der Burgsonntag, wo das Burgbrennen beim Faosens Feuer Statt hat, auch der Schoofsonntag), so bedeuten die ihn umgebenden Waffen nichts anders als die Helme, Heerschilde und blanken Brünnen, mit welchen Beowulf seiner Feuerburg übergeben wird. Wenn auch köstliche Kleinode nach Z. 42 den Skeaf begleiten sollten, so werden diese dem Beowulf zwar nicht auf den Scheiterhaufen gelegt, wohl aber in den Hügel, der seine Asche empfängt, und ihm zum Todtenmal dient.